

II-5149 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XVII. Gesetzgebungsperiode



BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND SPORT

Zl. 10.000/83-Par1/88

Wien, 5. August 1988

Herrn Präsidenten
des Nationalrates
Mag. Leopold GRATZ

2350/AB

1988 -08- 19

Parlament
1017 Wien

zu 2446/J

Die schriftliche parlamentarische Anfrage Nr. 2446/J-NR/88, betreffend neonazistische Aktivitäten vor Schulen, die die Abgeordneten Burgstaller und Genossen am 7. Juli 1988 an mich richteten, beehre ich mich wie folgt zu beantworten:

Grundsätzlich muß ich zu der aufgeworfenen Problematik feststellen, daß seitens des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport aufgrund der Kompetenzverteilung innerhalb der Bundesregierung nur Maßnahmen auf dem Gebiet der Bildung und Erziehung gesetzt werden können, durch die die Schüler auf die Gefahren neonazistischer Aktivitäten und Argumentationsweisen aufmerksam gemacht werden, aus dieser Sicht beantwortete ich die einzelnen Punkte der Anfrage wie folgt:

ad 1)

Seitens des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport wurde im Herbst 1987 allen Schulen das Faltblatt "Wissen macht HALT haltlos" (Beilage) zur Verfügung gestellt, in dem auf die Argumentationsweise rechtsextremer Publikationen eingegangen wird. Für Ende 1988 ist ein weiteres diesbezügliches Informationsblatt geplant, in dem vor allem auf die im Jahr 1988 an Schüler herangetragenen Argumente rechtsextremer Zeitschriften eingegangen werden soll und wissenschaftlich fundierte diesbezügliche Informationen zur Verfügung gestellt werden.

- 2 -

Weiters wurde in der Broschüre "1938 - 1988. Vom Umgang mit unserer Vergangenheit" (Beilage), die allen österreichischen Schülern aber der 9. Schulstufe zur Verfügung gestellt wurde, auf die Gefahren neonazistischer Aktivitäten eingegangen.

Im Zusammenhang mit der in Österreich gezeigten Anne Frank-Ausstellung wurden den Schulen die "Anne Frank Zeitung", erstellt von der Anne Frank-Stiftung in Amsterdam, kostenlos zur Verfügung gestellt (Beilage).

ad 2)

Vom Bundes-Schülerbeirat 1985/86 wurde in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport eine Broschüre entwickelt, in der Hinweise und Anregungen für Schülervertreter im Hinblick auf demokratiefeindliche Aktivitäten in den Schulen gegeben werden (Beilage). Mit dem in dieser Broschüre abgedruckten Rundschreiben Nr. 250/1984 wurden die Direktionen über die gesetzlich festgelegte Vorgangsweise über Zusendungen an Schülervertreter informiert.

ad 3)

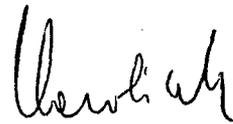
Zusätzlich zu den bereits in Beantwortung der Anfragen 1 und 2 angeführten Maßnahmen wurden die Schulen insbesondere im Jahr 1987 (Erlaß zum Nationalfeiertag Zl. 27.870/14-I/11/87) und 1988 im Erlaß zum März 1988 (Zl. 27.870/20.I/11/88) auf die Bedeutung der Auseinandersetzung mit rechtsextremem und neonazistischen Gedankengut hingewiesen (Beilage).

- 3 -

ad 4)

In der Beantwortung der Frage 4 wird auf die neuen Lehrpläne zur Zeitgeschichte in der 8. Schulstufe, nach denen ab dem Jahr 1988/89 unterrichtet werden wird, hingewiesen. In diesen Lehrplänen sind aufgrund der wesentlich ausführlicheren Behandlung der Zeitgeschichte und damit auch mit dem Nationalsozialismus, dem Auftrag des Unterrichtsprinzips Politische Bildung entsprechend, ausreichend Möglichkeiten zur Auseinandersetzung mit rechtsextremen und neonazistischen Gedankengut sowie Publikationen gegeben.

Beilage



**BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND SPORT**

Sachbearbeiterin:
MR Mag. Elisabeth MORAWEK
Tel.: 0222/53120/4438

Zl. 27.959/13-I/11a/87

An die
Direktion

Betr.: "Wissen macht HALT haltlos" -
Informationsblatt gegen neonazistische
Propaganda

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport teilt mit, daß ein Informationsblatt gegen rechtsextreme Propaganda, insbesondere gegen die Schreibweise der Zeitschriften "HALT" und "SIEG", erstellt wurde. Das Faltblatt "Wissen mach HALT haltlos" ist in Zusammenarbeit mit der "Gesellschaft für Politische Aufklärung" entwickelt worden und wird vor allem im Hinblick auf die Zusendung bzw. Verteilung neonazistischer Schriften an die Schulen als Informations- und Argumentationshilfe für Schüler zur Verfügung gestellt.

Das Faltblatt ist so gestaltet, daß es als zweiseitiges Plakat verwendet werden kann.

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport übermittelt in der Beilage 5 Ansichtsexemplare und ersucht, weitere Anforderungen (je nach Anzahl der benötigten Exemplare für Schüler) an das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Abteilung für Politische Bildung, Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel.: 0222/53120/4321, zu richten.

Mit bestem Dank für Ihre Unterstützung bei der Erziehung unserer Jugend zu demokratischen Menschen!

Wien, 4. August 1987

Der Bundesminister:

Dr. HAWLICEK

F.d.R.d.A.:

WISSEN MACHT „HALT“ HALTLOS

KONTAKTADRESSEN, INFORMATIONEN, BÜCHER, MATERIALIEN (für Schüler und Lehrer)

INFORMATIONEN UND MATERIALIEN:

Abteilung Politische Bildung Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Minoritenplatz 5, 1010 Wien, Telefon 0222/6620/4321 oder 4438 DW

Wien und Niederösterreich: Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien und Gesellschaft für politische Aufklärung, Rotenhausgasse 6, 1090 Wien, Telefon 0222/42 60 80 oder 42 01 62 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 17.00 Uhr)

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Altes Rathaus, Wipplingerstraße 8, 1010 Wien, Telefon 0222/63 07 310

Salzburg: Institut für Geschichte, Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg, Telefon 0662/8044/4754 oder 4753 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr)

Tirol und Vorarlberg: Gesellschaft für politische Aufklärung c/o Institut für Politikwissenschaft, Innrain 52, 6020 Innsbruck, Telefon 05222/724/2712 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 11.30 Uhr und 13.00 bis 16.30 Uhr)

Kärnten und Osttirol: Institut für Zeitgeschichte, Universitätsstraße 67, Klagenfurt, Telefon 04222/23730 oder 23 30 75 (Montag bis Freitag 8.00 bis 16.00 Uhr)

Steiermark: Institut für Geschichte, Abteilung Zeitgeschichte, Albrechtgasse 7; 8010 Graz, Telefon 0316/70 71 27 (Montag bis Donnerstag von 8.00 bis 17.00 Uhr, Freitag von 8.00 bis 13.00 Uhr)

Oberösterreich: Institut für neuere Geschichte und Zeitgeschichte, 4045 Linz-Auhof, Telefon 0732/231381/840 oder 857 (Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 16.00 Uhr, Freitag von 9.00 bis 13.00 Uhr)

Burgenland: Österreichisches Institut für politische Bildung, Kulturzentrum 7210 Mattersburg, Wulkalände 2, Telefon 02626/2096 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr)



EINE BÜCHER-AUSWAHL

ARMUT IN WIEN: Eine Untersuchung der wirtschaftswissenschaftlichen und statistischen Abteilung der Wiener Kammer für Arbeiter und Angestellte. Wien: Verlag des ÖGB 1974. (Schriftenreihe der Wiener Kammer für Arbeiter und Angestellte).

ARMUT IN WIEN: Studie über die soziale Benachteiligung verschiedener Bevölkerungsgruppen. Projektleitung: Johannes Hawlik. Wien: Dr. Karl Lueger-Institut 1981. (Kommunalpolitische Schriftenreihe des Dr. Karl Lueger-Instituts).

BENZ WOLFGANG (Hrsg.) Rechtsradikalismus: Randerscheinung oder Renaissance? Frankfurt/Main, 1980 (Fischer-Taschenbücher 4218).

BROUSEK, KARL M.: Wien und seine Tschechen. Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1980. (Schriftenreihe des Österr. Ost- und Südosteuropa-Instituts 7).

BRUCKMÜLLER, ERNST: Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1984. (Studien zu Politik und Verwaltung 4).

BUNZEL, JOHN / MARIN, BERND: Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien. Innsbruck: Inn-Verlag 1983. (Vergleichende Gesellschaftsgeschichte und politische Ideengeschichte der Neuzeit 3).

DUDEK, PETER (Hrsg.): Hakenkreuz und Judenwitz. Antifaschistische Jugendarbeit in der Schule. Bensheim 1981.

DUDEK, PETER (Hrsg.): Jugend rechts außen. Analysen, Essays, Kritik. Bensheim 1982.

DUDEK, PETER / JASCHKE, HANS GEORG: Revolte von rechts. Anatomie einer neuen Jugendpresse. Frankfurt/Main, New York 1981.

ETHNISCHE GRUPPEN IN DER BUNDESHAUPTSTADT WIEN: Symposium am 16.10.1981. Wien: Deak 1982. (Integration 15).

ÖSTERREICHS NS-OPFER

2 700 Österreicher wurden als aktive Widerstandskämpfer zum Tode verurteilt und justifiziert.

16 493 Österreichische Widerstandskämpfer wurden in Konzentrationslagern ermordet.

9 687 Österreicher wurden in Gestapogefängnissen ermordet.

6 420 Österreicher kamen in Zuchthäusern und Gefängnissen in den von der Hitlerwehrmacht besetzten Ländern ums Leben.

65 459 österreichische Juden wurden in Gettos und Konzentrationslagern getötet.

ca. 20 000 Geisteskranke und Behinderte wurden ermordet.

BZUKS

AUTOREN: Brigitte GALANDA
Hermann LANGBEIN
Wolfgang NEUGEBAUER
Gustav SPANN

Gesellschaft
für
POLITISCHE
AUFKLÄRUNG

FILLA, WILHELM / FLASCHBERGER, LUDWIG // PACHNER, FRANZ / REITERER, ALBERT F.: Am Rande Österreichs. Ein Beitrag zur Soziologie der österreichischen Volksgruppen. Wien: Braunmüller 1982.

FREUND, FLORIAN / SPANN, GUSTAV: Zur Auseinandersetzung mit der Apologie des Nationalsozialismus im Schulunterricht. I-III. In: Zeitgeschichte, 8 (1980/81), S. 192 ff, 9 (1981/82), S. 211 ff, 10 (1982/83), S. 370 ff.

GALINSKI, DIETER (Hrsg.): Nazis und Nachbarn. Schüler erforschen den Alltag im Nationalsozialismus. Reinbek/Hamburg, 1982 (rororo. 7648)

GEWALT VON RECHTS: Beiträge aus Wissenschaft und Publizistik. Hrsg. Bundesministerium für Inneres (BRD) Bonn, 1982.

HAFENBERGER, BENNO (Hrsg.): Dem Faschismus das Wasser abgraben. Zur Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus. München, 1981 (Juventa-Paperback)

HAAS, HANNS / STUHLPFARRER, KARL: Österreich und seine Slowenen. Wien: Löcker & Wögenstein 1977.

HEER, FRIEDRICH: Der Kampf um die österreichische Identität. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1981.

JUGENDLICHE & RECHTSEXTREMISMUS: Schulheft 31/1983 Wien-München (Jugend & Volk) 1983.

KNOLL, REINHOLD / MAYER, ANTON: Österreichische Konsensdemokratie in Theorie und Praxis. Staat, Interessenverbände, Parteien und die politische Wirklichkeit. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1976.

KORRUPTION UND KONTROLLE. Hrsg. Christian Brünner. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1981. 726 Seiten. (Studien zu Politik und Verwaltung 1).

KRAMMER, HILDE / BARTSCH, ELISABETH: Jugendlexikon Nationalsozialismus. Begriffe aus der Zeit der Gewaltherrschaft 1933 - 1945. Reinbek b. Hamburg 1982 (rororo Taschenbuch 6288).

KREISSLER, FELIX: Der Österreicher und seine Nation. Ein Lernprozeß mit Hindernissen. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1984. 733 Seiten (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes 5).

LEBENSVERHÄLTNISSE IN ÖSTERREICH. Klassen und Schichten im Sozialstaat. Hrsg. von Marina Fischer-Kowalski und Josef Bucek. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verlag 1980.

MÄRTESEHEIMER, PETER / FRENZEL, IVO (Hrsg.): Der Fernsehfilm Holocaust. Eine Nation ist betroffen. Frankfurt/Main 1979. (Fischer-Taschenbuch 4213)

MANNZMANN, ANNELIESE (Hrsg.): Hitlerwelle und historische Fakten. Königstein 1979. (Taschenbuch)

MEYER, ALWIN / RABE, KARL - KLAUS: Phantomdemokraten oder die alltägliche Gegenwart der Vergangenheit. Reinbek 1979.

NEOFASCHISMUS: Die Rechte im Aufwind. Hrsg. von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Berlin, vom Bund politisch, rassistisch und religiös Verfolgter und Jan Peters. Berlin, 1979.

WAGNER, GEORG (Hrsg.): Österreich. Von der Staatsidee zum Nationalbewußtsein. Studien und Ansprachen mit einem Bildteil zur Geschichte Österreichs. Wien: Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei 1982.

DAS ÖSTERREICHISCHE JUDENTUM. Voraussetzung und Geschichte. Mit Beiträgen von Anna Drabek, Wolfgang Häusler, Kurt Schubert, Karl Stuhlpfarrer und Nikolaus Vielmetti. 2. Aufl. Wien, München: Verlag für Jugend und Volk 1982.

OH, DU GASTLICH LAND... vom Leben der Ausländer/innen in Österreich. Hrsg.: Komitee für ein ausländerfreundliches Österreich. 2. Aufl. Wien 1985.

WOLLT IHR MIT ZEITZEUGEN DISKUTIEREN?

**Anforderungen und Informationen:
Abteilung Politische Bildung im
Bundesministerium für Unterricht
Kunst und Sport.**

**1010 Wien, Minoritenplatz 5
Telefon 0222/6620/4321**

PLASSER, FRITZ / ULRAM, PETER A.: Unbehagen im Parteienstaat. Jugend und Politik in Österreich. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1982. (Studien zu Politik und Verwaltung 2).

ROSENMAYR, LEOPOLDINE (Hrsg.): Politische Beteiligung und Wertwandel in Österreich. Einstellungen zu Politik und Demokratieverständnis im internationalen Vergleich. München/Wien: Oldenbourg/Verlag für Geschichte und Politik 1980. (Wiener sozialwissenschaftliche Studien. 1).

RABE, KARL - KLAUS (Hrsg.): Rechtsextremistische Jugendliche. Gespräche mit Verführern und Verführten. Mit Interviews, geführt von Paul-Elmar Jöris u.a. Bornheim-Merten 1980

DOKUMENTATIONSARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDS: Rechtsextremismus in Österreich nach 1945: 5. ergänzte und überarbeitete Aufl. Wien 1981

SPIRA, LEOPOLD: Feindbild Jud. 100 Jahre politischer Antisemitismus in Österreich. Wien, München: Löcker 1981.

TALOS, EMMERICH: Staatliche Sozialpolitik in Österreich. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1981. (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 5).

FISCHER - KOWALSKI, MARINA / BUCEK, JOSEF: Ungleichheit in Österreich. Wien, München: Verlag für Jugend und Volk 1979. (Gesellschaftswissenschaftliche Studien 4).

ZÖLLNER, ERICH (Hrsg.): Volk, Land und Staat. Landesbewußtsein, Staatsidee und nationale Fragen in der Geschichte Österreichs. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1984. (Schriften des Instituts für Österreichkunde 43).

WEISS, HILDE: Antisemitische Vorurteile in Österreich. Wien: Braunmüller 1984. VI, 155 Seiten. (Sociologica. 1.)

LANGBEIN, HERMANN: ... nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den national-sozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945

KOGON, Eugen / LANGBEIN, HERMANN / RÜCKERL, ADALBERT u.a. (Hrsg.): Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation

DAS ÖSTERREICHISCHE NATIONALBEWUSSTSEIN IN DER ÖFFENTLICHEN MEINUNG UND IM URTEIL DER EXPERTEN. Eine Studie der Paul Lazarsfeld-Gesellschaft für Sozialforschung, Wien o.J. (1980)

HIER GIBTS „WISSEN MACHT ‚HALT‘ HALTLOS“:

Gesellschaft für politische Aufklärung, 6020 Innsbruck, Innrain 52, Telefon 05222/724/2712

Medieninhaber: Gesellschaft für politische Aufklärung, 1090 Wien, Rotenhausgasse 6/8. Hersteller: J. H. Pospisil, 1170 Wien, Taubergasse 15.

WISSEN MACHT „HALT“ HALTLOS

Eine Information für Schüler gegen rechtsextreme Propaganda

Der deutsche Nationalsozialismus beging seine schwersten Verbrechen an denjenigen, welchen er aus sogenannten „rassischen“ Gründen das Lebensrecht gänzlich absprach. Auch nicht irgendeine Spur einer persönlichen „Schuld“ war diesen Opfern nachzuweisen. Solche in Tötungsfabriken vollzogene Massenmorde hat nur das nationalsozialistische System vollbracht: sie sind unvergleichbar.

Eben darum bemühen sich diejenigen, welche weismachen wollen, daß andere Regierungen ähnlich dunkle Abschnitte in ihrer Geschichte aufweisen, diese spezielle, völlig unvergleichbare Organisation eines Massenmordes aus „rassischen“ Motiven zu verkleinern, ja zu leugnen. Dabei werden verschiedene Wege eingeschlagen:

So sagt man, die Juden seien selbst daran schuld, daß gegen sie vorgegangen wurde. Die Abneigung gegen „Börsianer“, gegen Besitzer großer Warenhäuser wird zur Unterstützung dieser These genützt. Dabei wird verschwiegen, wieviele sogenannte „Arier“ mit der Macht ihres Besitzes andere unterdrückten; und wieviele Juden zu den in Armut lebenden Schichten zu zählen waren. Es wird übergangen, wieviele Juden als Künstler und Wissenschaftler Österreich bereichert hatten. Man feiert zwar die Epoche vor dem Ersten Weltkrieg als eine große, alles befruchtende Zeit, aber man übergeht, daß der Anteil der Juden, die damals in Kunst und Wissenschaft mitgeholfen haben, das Ansehen der Österreicher zu heben, weit größer war als der der Juden in der großen Geschäftswelt.

„Reinwäscher“

Radikale „Reinwäscher“ weisen darauf hin, daß die Juden dem nationalsozialistischen Reich den Krieg erklärt und daher die Folgen dieser Erklärung selbst verursacht hätten. Zum Beweis dafür nennen sie eine Schlagzeile einer englischen Zeitung vom 24. März 1933, die eine solche „Kriegserklärung“ beinhaltet. Wohlweislich verschweigen sie dabei den Text, der der reißerischen Schlagzeile folgt: Es handelte sich nämlich um

Ist alles nicht wahr?

Immer noch gibt es Menschen, die nicht wahrhaben wollen, was das sogenannte Dritte Reich der Nationalsozialisten für Millionen Menschen bedeutete: Tod und Verderben – vollzogen mit einer nahezu perfekten Mordmaschinerie, wie es sie nie zuvor gegeben hat.

Wer die Nazi-Verbrechen leugnet, macht sich heute noch schuldig. Es gibt leider genug Menschen, auch in Österreich, die aus der Vergangenheit, vor allem aus der Nazi-Zeit, nichts lernen. Das sind auch jene, die sich an Schüler heranmachen und ihnen einreden wollen, daß es Auschwitz – als Gesamtbegriff für die mörderische Nazi-Diktatur – nie gegeben habe.

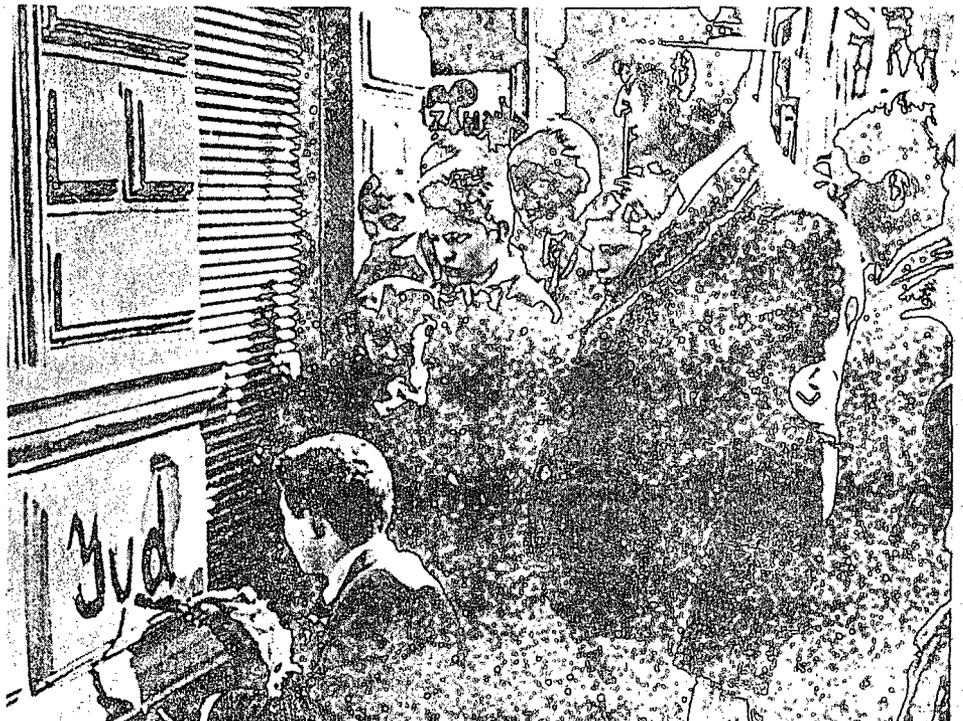
Gegen diesen verantwortungslosen Umgang mit der Wahrheit hilft nur eines: Wissen. Und wer genug über die Greueltaten der Nationalsozialisten weiß, wird sich auch verantwortlich fühlen dafür, daß er/sie so etwas nie wieder zuläßt.

einen Aufruf zu einem Handelsboykott, damit Hitler die in Deutschland lebenden Juden nicht weiter drangsaliert.

Da die Nationalsozialisten geschickt ihre Maßnahmen gegen die Juden steigerten, den nächsten Schritt dann machten, wenn sie die Bevölkerung an den ersten gewöhnt hatten, haben nicht wenige die Judenverfolgung nicht als solche im Gedächtnis behalten. Und die Nationalsozialisten ließen viele an den Verfolgungen profitieren.

Arisierung

Juden wurden isoliert und diese Isolation systematisch verstärkt. Sie wurden aus zahlreichen Berufen verdrängt, Schüler aus den Schulen. Juden durften „Arier“ nicht heiraten, Beziehungen zwischen Juden und Nichtjuden wurden als „Rassenschande“ bestraft. Ihnen wurde das Tragen eines „Judensterns“ an ihren Kleidern aufgezwungen, das Benützen von Verkehrsmitteln untersagt, sie durften sich nicht auf Bänke in den Parkanlagen setzen, ihre Wohnungen wurden ihnen geraubt. Schließlich wurden sie zur Auswanderung gezwungen, wobei sie ihren Besitz zurückzulassen hatten. Allerdings war eine Emigration schwer; viele Länder, die selbst eine hohe Arbeitslosenrate hatten, weigerten sich, Einreisevisa auszustellen.



Hatte sich die Öffentlichkeit an einen dieser Schritte gewöhnt, wurde der nächste gesetzt. Eine freie Meinungsäußerung war unterbunden und damit jede wirkungsvolle Opposition gegen diese Maßnahmen.

Nachdem Österreich im März 1938 an das „Dritte Reich“ angeschlossen wurde – dieser Anschluß erfolgte zwar mit Gewalt, aber er wurde von sehr vielen Österreichern begrüßt –, hat der hier seit langem heimische Antisemitismus sich voll austoben können. Schon um 1900 hatte der Wiener Bürgermeister Lueger antisemitische Parolen verbreitet, auch nach 1918 haben führende Politiker eindeutig gegen die Juden Stellung genommen. Hitler schrieb, daß er in seiner Jugendzeit in Wien zum Antisemiten wurde.

„Endlösung“

Nachdem Hitler im September 1939 seinen Krieg begonnen hatte, bestand für Juden keine Möglichkeit zur Auswanderung mehr. Die Zwangsmaßnahmen gegen sie wurden radikal verstärkt. Als der Krieg im Sommer 1941 auf die Sowjetunion ausgedehnt wurde, setzte die „Endlösung“ ein – die Vernichtung aller Juden. Gaskammern wurden in den Vernichtungslagern im besiegten Polen installiert.

Die „Endlösung“ sollte geheim bleiben. Den Juden wurde gesagt, sie würden „umgesiedelt“. Die anderen erfuhren nur, daß die Juden, die schon vorher isoliert zu leben hatten, irgendwohin verschwand. Die SS, der die Judenvernichtung übertragen worden war, hatte darüber zu schweigen.

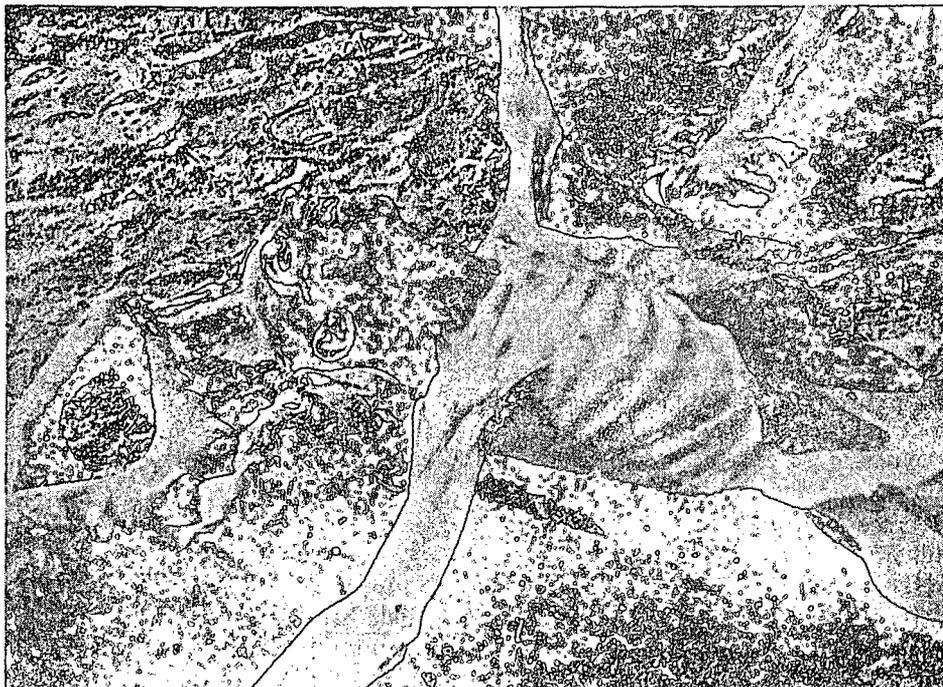
Diese Geheimhaltung machen sich die „Reinwäscher“ zunutze, indem sie heute in Frage stellen wollen, ob es überhaupt Gaskammern gegeben hätte.

Das erste KZ

Sofort, nachdem Hitler im Jänner 1933 Reichskanzler geworden war, wurden Konzentrationslager eingerichtet – am 22. März 1933 als erstes Dachau bei München. Weitere folgten: Nach Österreichs „Anschluß“ das Lager Mauthausen im August 1938. In all diesen Konzentrationslagern sind unzählige gestorben, getötet worden. In der Fachsprache werden jedoch als Vernichtungslager diejenigen bezeichnet, welche 1941/42 in Polen errichtet wurden; denn die dorthin Deportierten wurden unmittelbar nach der Ankunft in den Gaskammern gemordet, ohne je in den Stand des Lagers aufgenommen worden zu sein.

Lediglich einige hundert wurden ausgesucht – sie durften vorübergehend am Leben bleiben. Ihr Preis: sie mußten bei

IST ALLES NICHT WAHR ... ?



den Tötungen selbst mithelfen. Sie wurden gezwungen, den Leichen die Haare zu scheren, ihnen Goldzähne auszubrechen, sie zu verbrennen und ihren persönlichen Besitz für eine weitere Verwertung instandzusetzen. Vier Vernichtungslager richtete die SS ein: Treblinka, Sobibor und Belzec lagen in Ostpolen, Kulmhof (Chelmno) im Westen Polens bei Lodz.

Als die Periode der schnellen Blitzsieg zu Ende gegangen war, wurden immer mehr KZ-Häftlinge zu Arbeiten in der Rüstungsindustrie gebraucht. Darum entschloss sich die SS, die deportierten Juden vor der Eskortierung in eine Gaskammer einer Selektion zu unterwerfen. Wer arbeitsfähig zu sein schien, wurde als Häftling ins Lager eingewiesen, die Arbeitsunfähigen – also auch die Kinder, Kranken und Greise – wurden sofort getötet. Zum Zentrum dafür wurde ein Konzentrationslager bestimmt, das schon

Auschwitz

früher bestanden hatte: Auschwitz, etwa 60 km westlich von Krakau. Auch im KZ Majdanek bei Lublin wurde zeitweise selektiert und anschließend vergast. Diese beiden KZ's waren also gleichzeitig auch Vernichtungslager. Das weitaus größte – eben Auschwitz – wurde seither zum Synonym für die unvergleichlichen Verbrechen des nationalsozialistischen Systems. Darum konzentrieren sich die „Reinwäscher“ vor allem darauf, die dort begangenen Verbrechen in Frage zu stellen, ja die Existenz von Gaskammern dort anzuzweifeln.

Die Vorsichtigen unter ihnen, die nicht mit der völligen Uninformiertheit der anderen rechnen, stellen zwar das Bestehen der Gaskammern nicht in Frage, bemühen sich aber um den Nachweis, daß Hitler nichts davon gewußt hätte, und stützen sich dabei darauf, daß kein schriftlich fixierter Befehl von ihm darüber gefunden wurde.

Hitlers Testament

Hitler hat unmißverständlich und öffentlich angekündigt, was er vorhatte: Am 30. Jänner 1939 sagte er, daß das Ergebnis eines neuen Weltkrieges „die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa“ sein werde. Das wiederholte er mehrfach, so auch am Höhepunkt dieses Krieges: „Meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein.“ Und auch in sein Testament diktierte er, kurz bevor er Selbstmord beging: Man wird „dem Nationalsozialismus ewig dafür dankbar sein, daß ich die Juden aus Deutschland und Mitteleuropa ausgerottet habe“.

Zur Organisation der „Endlösung“ wurde am 20. Jänner 1942 in Berlin/Wannsee eine Konferenz abgehalten, an der Spitzenfunktionäre von fünf Ministerien teilnahmen. Keiner der Teilnehmer, die nach der Niederlage des nationalsozialistischen Regimes ermittelt werden konnten, bestritt das Thema dieser Beratung.

DIE „REINWÄSCHER“ RECHNEN MIT WISSENSLÜCKEN

Die Zahl der Opfer

Als die Niederlage drohte, bemühte sich die SS, alle Spuren der „Endlösung“ zu vernichten. Daher sind auch keine exakten Zahlenangaben über die ermordeten Juden und Zigeuner erhalten geblieben. Das machen sich die „Reinwäscher“ zu nutze und übersehen dabei, daß sich am Charakter der Verbrechen nichts ändert, falls die Zahl der Opfer um eine Million niedriger gewesen sein könnte. Unterlagen über bestimmte Teile der Vernichtung der Juden sind freilich erhalten geblieben. So kann in einer Sondermeldung der Einsatzgruppe A gelesen werden:

„Die systematische Säuberung in Ostland umfaßte gemäß den grundsätzlichen Befehlen die möglichst restlose Beseitigung des Judentums. Dieses Ziel ist mit Ausnahme von Weißruthenien im wesentlichen durch die Exekution von bislang 229.052 Juden erreicht.“ (Die Einsatzgruppen führten hinter der russischen Front Massenexekutionen durch, über die sie regelmäßig zu berichten hatten.)

Jede Ziffer ein Mensch

Das ist nur ein Teilbericht einer der vier Einsatzgruppen der NS-Vernichtungsmaschinerie. In den Gaskammern konnte ungleich schneller getötet werden. Es gibt unleugbare Unterlagen, aus denen ohne Zweifel hervorgeht, wie viele Juden sofort bei deren Ankunft in Auschwitz in einer der großen Gaskammern ermordet wurden. Denn in den einzelnen Ländern, aus denen die Juden nach Auschwitz verschleppt wurden, sind diese Zahlen erhalten geblieben. In Auschwitz wiederum wurden die Zahlen jener Juden, die von den Nazis als arbeitsfähig ausgesucht („selektiert“) und daher als Häftlinge ins Konzentrationslager eingewiesen wurden, nach dem Krieg gefunden. So sind von den 61.098 aus Frankreich deportierten Juden 47.976 (also 78,5%) unmittelbar nach der Einlieferung vergast worden, von 54.533 aus Griechenland Deportierten mußten 76,6% sofort sterben, von 51.130 aus Holland Verschleppten sind 64% mit Giftgas getötet worden, ohne in den Lagerstand aufgenommen zu werden.

„Vernichtung durch Arbeit“

Diese erhalten gebliebenen Zahlen beziehen sich auf Länder, aus denen verhältnismäßig wenige deportiert wurden. Unverhältnismäßig höher war die Zahl der Juden, die in Polen gelebt hatten. Sie wird mit über 3 Millionen angegeben.



Auch die Sterblichkeit der als „arbeitsfähig“ ins Lager eingelieferten war sehr hoch. Hieß es doch in einem an die Kommandanten aller KZs herausgegebenen Befehl wörtlich, der Arbeitseinsatz der Häftlinge „muß im wahren Sinn des Wortes erschöpfend sein“. Die ins Lager Eingewiesenen sind der „Vernichtung durch Arbeit“ zuzuführen, war in einem Protokoll zu lesen.

Der Statistiker der SS, Dr. Richard Korherr, meldete z.B. Himmler, daß „2.669.118 Juden nach dem Osten verschickt“ worden sind; sein Bericht wurde am 31. März 1943 abgeschlossen. Erst nachher begannen jedoch die größten Vernichtungsaktionen, wie etwa die der ungarischen Juden.

Die „Reinwäscher“ setzen sich nicht nur über solche nachweisbaren Zahlen hinweg. Sie bemühen sich, falsche Zahlen in die Welt zu setzen. Obwohl sowohl das Internationale Rote Kreuz als auch die UNO es nachdrücklich dementiert haben, wollen sie glauben machen, daß von diesen Institutionen weit niedrigere Zahlen verlautbart worden wären.

Schließlich noch einmal zur Behauptung, es habe keine Gaskammern gegeben, obwohl zahlreiche Dokumente und viele Zeugen das Gegenteil beweisen: Keiner der Angeklagten in den verschiedenen Auschwitz-Prozessen in der Bundesrepublik Deutschland und in den Verfahren gegen Wachmannschaften der Vernichtungslager hat abzustreiten versucht, daß dort laufend mit Giftgas gemordet worden ist. Sie haben in der Regel nur versucht, ihre Beteiligung daran zu leugnen.

Gab es zweierlei SS?

Wenn die Beweise für die in den Vernichtungs- und Konzentrationslagern begangenen Verbrechen zu drückend werden, flüchten diejenigen, welche die SS reinwaschen wollen, in die Behauptung, daß die Waffen-SS eine Elitetruppe an den Fronten gewesen sei, die mit den Vorgängen in den KZ's und Vernichtungslagern nichts zu tun gehabt hätte.

Eine solche Unterscheidung zwischen zweierlei SS-Einheiten hält keiner Überprüfung stand. Diejenige Stelle, welche in Auschwitz die großen Krematorien mit eingebauten Gaskammern errichtet hat, wurde offiziell „Zentral-Bauleitung der Waffen-SS, Auschwitz, O.S.“ genannt. Die im Frontbereich eingesetzten SS-Einheiten führten auch die Massensexekutionen hinter der Ostfront durch, deren Opfer vor allem Juden und Zigeuner waren. Von 19 im großen Frankfurter Auschwitz-Prozeß (Dezember 1963 – August 1965) angeklagten SS-Angehörigen waren 11 vor oder nach ihrem Dienst in Auschwitz an der Front, einige vor- und nachher. Der

SS-Zwang erst ab 1944

berühmteste Lagerarzt von Auschwitz, DDr. Josef Mengele, machte zuerst Dienst an der Front und ersuchte erst um eine Versetzung nach Auschwitz, als er frontdienstuntauglich wurde. Der Kommandant des KZ Dachau, der später als Inspektor aller Konzentrationslager das dort herrschende unmenschliche System geschaffen hat, SS-Gruppenführer Theodor Eicke, ist an der Ostfront gefallen. Natürlich ist es möglich, daß einzelne SS-Angehörige nicht in Verbrechen verstrickt waren. Generell wurden nur Freiwillige zur SS eingezogen. Erst ab Sommer 1944 wurden Wehrmattsangehörige zwangsweise als KZ-Bewachung zu SS-Einheiten überstellt.

Vorsicht vor „Reinwäschern“

Wer erfährt, daß jemand diese Massenverbrechen abzustreiten versucht, tut gut daran, nach den Gründen dafür zu fragen. Zerschlagung von Demokratie und Freiheit, Mißachtung jeder Humanität und Solidarität waren Voraussetzung dafür, daß der Nationalsozialismus imstande war, Massenverbrechen zu planen und durchzuführen, die in unserer Zeit nicht ihresgleichen haben. Es sind keine Freunde von Menschlichkeit und Freiheit, die den Nationalsozialismus reinzuwaschen bemüht sind.

IST ÖSTERREICH EINE „LÜGENDEMOKRATIE“ ?

Die österreichischen Neonazis und Rechtsextremen versuchen in ihrer Propaganda, die Demokratie und den demokratischen Staat verächtlich zu machen. Damit stehen sie in der Tradition des Nationalsozialismus. Bereits in seinem Buch „Mein Kampf“ griff Hitler die Demokratie scharf an. Besonders verteufelte er das demokratische Prinzip der Mehrheitsentscheidung, das er durch das autoritäre Führerprinzip ersetzen wollte. So wie heute die Neonazis bekämpften auch die Nationalsozialisten vor 1933 das „System“ und die „Systemparteien“. Nach der Machtübernahme im Jänner 1933 ging Hitler daran, die Demokratie zu zerstören, um ungehindert das nationalsozialistische Regime aufzurichten zu können.

Das Anbieten der Neonazis

Mit der Verunglimpfung der Demokratie wollen sich die Neonazis vor allem jungen Menschen anbieten, die Anliegen und Wünsche oft nur schwer gegen die Welt der Erwachsenen durchsetzen können. Unzufriedenheit soll für die Zwecke der neonazistischen Gruppen mißbraucht werden.

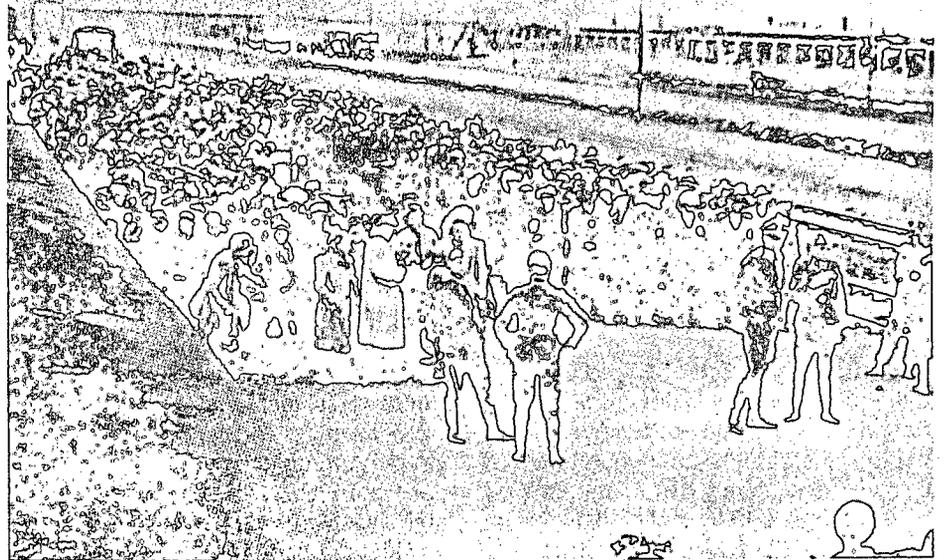
Sicherlich gibt es keine vollkommene parlamentarische Demokratie. Wahrscheinlich kann es sie auch gar nicht geben. Trotzdem ist sie bislang die einzige praktisch angewandte Staatsform, die dem einzelnen Bürger ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit und durchsetzbaren Grundrechten garantieren kann.

Nur eine Demokratie ermöglicht es dem einzelnen, auch gegenüber der staatlichen Verwaltung seine Rechte einzufordern. Gerade neonazistische Gruppen haben in der Vergangenheit diese vorhandenen Rechtsmittel erfolgreich zu ihrem Vorteil angewandt.

Beispiel Hainburg

Die Demokratie bietet als einzige Staatsform die Möglichkeit, Unzulänglichkeiten und Mängel abzubauen. Im Rahmen demokratischer Spielregeln ist es auch Minderheiten möglich, die Mehrheit von der Gerechtigkeit ihrer Anliegen zu überzeugen. Hainburg kann als Beispiel dafür stehen.

Selbstverständlich wäre ein Mehr an Mitsprache und Demokratie in vielen Bereichen wünschenswert, z.B. in der Schule, am Arbeitsplatz. Doch dies kann nur mit demokratischen Mitteln erreicht werden, auch wenn es mühsam ist und oft lange



dauert. In einer Diktatur gibt es nämlich keine Mitsprache, nur ein schweigendes Mitlaufen oder Gehorchen. Eine faschistische Diktatur erzwingt Veränderungen gegen den Willen der Menschen mit brutalen „Argumenten“ der Gewalt. Eine pauschale Ablehnung der Demokratie verbessert diese nicht, sondern vernichtet sie. Auf der Strecke bleiben dabei Freiheit und Menschenwürde.

Ist die Demokratie korrupt?

Für politische und wirtschaftliche Skandale machen die Neonazis die Demokratie verantwortlich, so als ob ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Staatsform und Unehrlichkeit und Bestechung hergestellt werden könnte.

Korruption hat es aber immer schon gegeben, auch im Reich der Nationalsozialisten. Davon reden die Neonazis natürlich nicht. Einflußreiche Beamte oder Funktionäre der NSDAP waren durchaus auch für Bestechung empfänglich. KZ-Wächter bereicherten sich an ihren Opfern. Die Führungsschicht der Nationalsozialisten lebte auch dann noch in Bequemlichkeit, als die Mehrheit der Bevölkerung bereits unter den Folgen des Krieges schwerstens zu leiden hatte. Während heute die Zeitungen ausführlich über Skandale berichten können, sie manchmal sogar aufdecken helfen, verhinderten Zensur und Gleichschaltung der Presse diese Berichterstattung im nationalsozialistischen Regime. In einer Demokratie besteht ein grundsätzliches Recht auf freie Information. Diese Information über Mißstände mit der Verur-

sachung derselben gleichzusetzen, ist billige und unwahre Propaganda.

Neonazis – die wahren Demokraten?

Gerne bezeichnen sich Neonazis als die wahren Demokraten. In der Zeit des Nationalsozialismus aber, die ihnen ja so gut gefällt und die sie so heftig verteidigen, waren alle demokratischen Rechte beseitigt. Freie Meinungsäußerung war verboten, ein gut ausgeklügeltes Spitzelsystem überwachte die Einhaltung dieses Verbots. Den Zeitungen wurde genau vorgeschrieben, welche Nachrichten sie melden durften. Nicht einmal den Arbeitsplatz durfte man frei wählen oder wechseln, als der Krieg ausgebrochen war. In den nationalsozialistischen Jugendorganisationen war Gehorsam oberste Pflicht. Alle anderen Weltanschauungen außer der des Nationalsozialismus waren verboten. Selbst die Tätigkeit der Kirche wurde sehr stark eingeschränkt.

Gefahr für Demokratie

Auch bei den neonazistischen Gruppen der Gegenwart herrschen militärische Disziplin und Führerprinzip. Die sogenannte „Kameradschaft“ in diesen Gruppen ist nichts anderes als die Forderung nach der bedingungslosen Eingliederung der Mitglieder. Dem politischen Gegner wird nur zu oft mit brutaler Gewalt entgegengetreten. So wie die Nationalsozialisten wollen auch die Neonazis die Demokratie dazu benutzen, um sie nachhaltig zu zerstören zu können.

MINDERHEITEN, VORURTEILE UND SÜNDENBÖCKE: FRÜH

Warum müssen Minderheiten, die sich durch Sprache, Religion oder Gebräuche von der Gesamtbevölkerung unterscheiden, schutzlos als Außenseiter leben? Sie gelten als Fremde, werden häufig benachteiligt, ja verachtet; und wenn eine kritische Situation eintritt, weisen ihnen die Herrschenden gern eine Art Blitzableiter-Funktion zu. Sie sagen: „Die sind schuld“ und lenken damit von anderen Ursachen ab.

Bei uns in Österreich hatten vor allem Juden und Zigeuner dieses Schicksal. So durften zum Beispiel Juden früher nicht dort wohnen, wo sie wollten. Sie wurden in Ghettos – also in abgesonderte Siedlungen – abgeschoben.

Zigeuner wiederum konnten früher nur außerhalb geschlossener Ortschaften leben. Juden wie Zigeuner durften nur bestimmte Berufe ausüben. So war es im Mittelalter Christen untersagt, mit Geld zu handeln – das wurde Juden überlassen, die wiederum keinen Grund besitzten und auch kein Handwerk ausüben durften. Die Folge war, daß Juden als geldgierig verleumdet wurden.



„Der Jud ist schuld“

Im Nationalsozialismus wurden Vorurteile gegen Minderheiten zielbewußt geschürt. Man verwendete dabei ein bewährtes Muster: Negative Eigenschaften eines einzelnen wurden auf alle übertragen: „Da sieht man, wie Juden sind!“ Pauschalurteile – die immer fehlerhaft sind, weil jeder Mensch nur individuell beurteilt werden kann – wurden gefällt. Und nur zu gern stimmt man leider gedankenlos solchen Fehlurteilen zu.



Ist jede Kritik an Israel antisemitisch?

Daß Juden nach dem Holocaust einen eigenen Staat brauchen, in dem sie nicht als Minderheit verfolgt werden können, ist selbstverständlich. Daß der im Jahr 1948 gegründete Staat Israel von Anfang an mit schweren Problemen belastet war, ebenfalls. Denn das Land war von Arabern bewohnt, die nun dort als Minderheit zu leben hatten.

Die Art, wie die israelische Regierung mit der Vielzahl ihrer Konflikte gerade in Zusammenhang mit den Palästinensern umgeht, stößt immer wieder auf Kritik. Wer nun die israelische Regierung kritisiert, ist deswegen noch nicht von vornherein ein Antisemit. Es gibt genug Israelis, die ebenfalls ihre Regierung kritisieren – so wie es genug Österreicher gibt, die nicht immer mit allen Entscheidungen der österreichischen Regierung einverstanden sind.

Nicht vergleichbar

Allerdings muß man sich bei aller Kritik an dieser oder jener Maßnahme der israelischen Regierung vor einem Pauschalurteil hüten: „Seht ihr, so sind eben die Juden!“ – wer solche Schlußfolgerungen unwidersprochen läßt, der unterstützt antisemitische Tendenzen.

Das gleiche gilt für diejenigen, welcher diesen oder jenen Schritt der israelischen Regierung mit denen von Nationalsozialisten gleichsetzt. Der leidenschaftslos geplante, vom Staatsapparat wohlorganisierte Massenmord an Menschen, denen lediglich wegen ihrer „Rasse“ das Lebensrecht abgesprochen wurde, ist mit nichts zu vergleichen.

Neuer Rassenwahn

Vorurteile gegen „Gastarbeiter“ werden zielbewußt auch von denjenigen ausgenutzt, die anderes damit bezwecken wollen. Sie behaupten nicht nur, daß die „Gastarbeiter“ schuld an der Arbeitslosigkeit oder an der Kriminalität haben, sie wenden sich gegen sie, weil sie „unsere germanische, nordische Rasse“ durch Vermischung schädigen würden. Der Rassenwahn der Nationalsozialisten wird so unter anderen Vorzeichen neu belebt. „Rassenmischung ist Völkermord“ kann man da wieder hören. Doch es bleibt nicht nur bei derartigen Aussprüchen. In der Bundesrepublik Deutschland wurden bereits Türken und Vietnamesen ermordet, nur weil sie zu jenen Völkern gehörten, die verteufelt werden.

Was ist eine „Rasse“?

Der Begriff der „Menschenrassen“ ist unwissenschaftlich. Frühere Kriterien wie Hautfarbe, Schädelform, Größe oder Haarfarbe der Menschen sind eindeutig widerlegt worden, weil sie nichts über die Fähigkeiten der einzelnen Menschen aussagen und sie auch nicht festlegen. Wie schwer sich die Nazis taten, die „germanische Rasse“ zu definieren, zeigt allein schon das Aussehen der NS-Spitzenpolitiker. Da gab es damals einen berühmten Flüsterwitz: „Blond wie Hitler, schlank wie Göring, groß wie Goebbels.“ Natürlich gibt es Unterschiede zwischen Völkern, wie es auch Unterschiede zwischen den einzelnen Menschen gibt. Diese sind aber nicht „blutbedingt“, also unabänderlich, wie die Nationalsozialisten und andere Rassen-Theoretiker glauben machen wollten.

ER WAREN'S DIE JUDEN, HEUTE SIND'S DIE „GASTARBEITER“ !

„Gastarbeiter“ – eine neue Minderheit

Eine Folge der nationalsozialistischen Massenmorde ist, daß heute nur mehr wenige Juden und Zigeuner in Österreich leben. Aber seit mehr als zwei Jahrzehnten lebt eine weitere Minderheit in unserem Land – die ausländischen Arbeitskräfte, die man beschönigend „Gastarbeiter“ nennt, obwohl man eigentlich in der Regel seine Gäste nicht arbeiten läßt.

Als unsere Wirtschaft so wie die anderer mitteleuropäischer Staaten einen ungemein starken Aufschwung erlebte – man sprach damals gern von einem „Wirtschaftswunder“ –, holte man aus Ländern mit niedrigerem Lebensstandard Arbeitskräfte. Ohne die Mitarbeit von

tausenden Jugoslawen und Türken wäre es nicht möglich gewesen, den allgemeinen Wohlstand in Österreich so schnell zu steigern.

Seit damals gibt es folgende Arbeitsteilung: minder qualifizierte Arbeit – also die sogenannte „Drekarbeit“ – wird hauptsächlich von „Gastarbeitern“ gemacht, die qualifizierte vorwiegend von Österreichern. Die Folge: Oft genug wollen selbst arbeitslose Österreicher unter keinen Umständen sogenannte Gastarbeiter-Tätigkeiten ausüben. Man sagt häufig: Die Gastarbeiter sind schuld an unserer Arbeitslosigkeit. Das klingt sehr populär – nur stimmt es nicht. In Vorarlberg und in Salzburg arbeiten zum Beispiel die meisten „Gastarbeiter“. Und ausgerechnet

Schlagzeile: „Jugo mordet...“, „Türke mordet...“ und bekommt damit indirekt vermittelt, daß die Jugoslawen oder Türken insgesamt kriminell wären.

Die Kriminalstatistik schaut freilich anders aus: Im Innenministerium wurde errechnet, daß die Straffälligkeit der Ausländer deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt liegt.

Österreicher als „Gastarbeiter“

Und noch etwas: Es gibt auch Österreicher, die im Ausland arbeiten. Und wir würden uns schön bedanken, wenn es für Österreicher im Ausland nicht möglich wäre, bestehende Schutzbestimmungen in Anspruch zu nehmen. Immerhin leben gegenwärtig mehr als 100.000 Österreicher als „Gastarbeiter“ im Ausland.

AUSLÄNDER – HALT ?

diese beiden Bundesländer haben die niedrigsten Arbeitslosenzahlen. Umgekehrt haben etwa die Steiermark und das Burgenland die meisten Arbeitslosen und gleichzeitig die wenigsten „Gastarbeiter“ registriert.

Nicht die „Gastarbeiter“, sondern die ungünstige Wirtschaftslage – verbunden mit starken Einsparungsmaßnahmen – ist schuld an der Arbeitslosigkeit. Die derzeitige Arbeitslosigkeit trifft ja auch Angestellte, also Fachkräfte.

Keine Sozialhilfe

Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch hat einmal über das „Gastarbeiter“-Problem geschrieben: „Arbeitskräfte haben wir gerufen, Menschen sind gekommen“. Menschen, mit all ihren sehr menschlichen Problemen, Menschen, die „anders“ und schutzlos sind und sich daher als Zielscheibe für allerlei Aggressionen gut eignen. Man beschimpft sie als „Sozialschmarotzer“ und übersieht dabei geflissentlich, daß sie genauso wie jeder österreichische Arbeitnehmer ihre Steuern zahlen, aber zum Beispiel kein Anrecht auf Notstands- und Sozialhilfe haben.

Was überhaupt verschwiegen wird: Die Beitragszahlungen der „Gastarbeiter“ ergeben für den Staat Österreich einen Gewinn – weil sie eben nicht alle sozialen Leistungen in Österreich in Anspruch nehmen können, aber trotzdem Steuern in voller Höhe zahlen müssen.

Die Medien tragen dazu bei, daß auch andere Pauschalurteile entstanden sind. Wenn ein Jugoslawe oder ein Türke einen Mord begeht, liest man sofort als



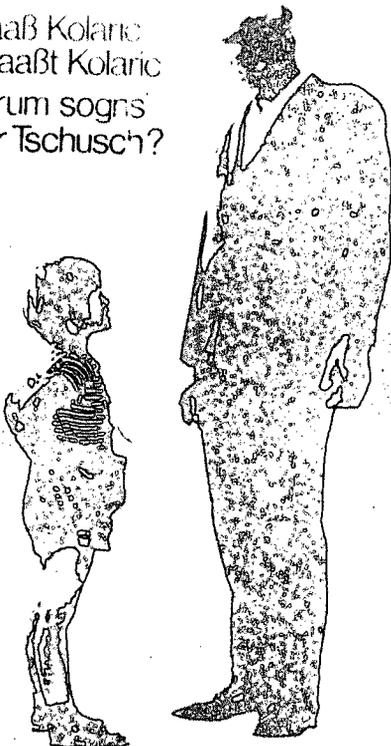
Toleranz und Solidarität

Toleranz und Solidarität sind Begriffe, die ernst zu nehmen sind, vor allem seitdem wir wissen, wohin es führen kann, wenn man beides verneint.

Solidarität bedeutet immer Solidarität mit Schwächeren; sonst verliert dieser Begriff jeden Sinn. Diejenigen, die sich als „Herrenmenschen“ fühlten und andere als „Untermenschen“ abqualifiziert haben, tragen die Verantwortung für den schlimmsten Abschnitt unserer Zeitgeschichte. Wenn sie heute wieder jungen Menschen weismachen wollen, daß sie etwas Besseres und daher andere etwas Schlechteres sind, dann sollte man sich an die Folgen einer solchen „Rassen“-Ideologie erinnern; dann sollte man sich von solchen Phrasen nicht beeindruckt lassen.

Kein Mensch ist auf Grund seiner Abstammung besser oder schlechter als ein anderer.

I haab Kolaric
du haabst Kolaric
Warum sogns
zu dir Tschusch?



NEONAZIS: MILITANT UND INTOLERANT

- Sofort nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde in der wiederbegründeten Republik Österreich die NSDAP mit allen ihren Gliederungen verboten. Dieses Gesetz – es heißt Verbotsgesetz – wurde als Verfassungsgesetz beschlossen. Das heißt, daß zu seiner Veränderung die Zustimmung von zwei Drittel aller Nationalratsabgeordneten nötig ist. Neben diesem Gesetz untersagt auch der Staatsvertrag aus dem Jahr 1955 die Wiederbetätigung für nationalsozialistische Gruppen und Parteien.

Alle Parlamentsparteien stimmten 1955 im Nationalrat für den Staatsvertrag. Schließlich bedeutete er die endgültige Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs.

Der antifaschistische Grundgedanke, der sich gegen den Nationalsozialismus richtet, ist damit ein wichtiger Bestandteil der österreichischen Verfassungsordnung und damit der Staatsordnung selbst. Bereits 1948 stellte der Verfassungsgerichtshof dazu fest, daß „der Gesetzgeber ein Verfassungsgesetz mit der erklärten Absicht geschaffen“ hat, „die Grundlagen der demokratischen Republik Österreich sicherzustellen, die durch die NS-Bewegung beseitigt worden waren“.

Verbotsgesetz undemokratisch?

Trotzdem haben neonazistische Gruppen immer wieder versucht, das Verbotsgesetz zu umgehen. Einer der letzten derartigen Versuche beschäftigte den Verfassungsgerichtshof in Wien. Er entschied nach langen Beratungen im November 1985, die neonazistische Partei „Aktion Neue Rechte“ hätte nicht bei Hochschülerschaftswahlen kandidieren dürfen. In diesem Erkenntnis stellte der Verfassungsgerichtshof eindeutig fest: „Die kompromißlose Ablehnung des Nationalsozialismus ist ein grundlegendes Merkmal der wiedererstandenen Republik. Ausnahmslos jede Staatstätigkeit hat sich an diesem Verbot zu orientieren.“ Weiters stellte der Gerichtshof fest, daß das Grundrecht der freien Meinungsäußerung nicht so ausgelegt werden dürfe, daß dieses Recht dazu mißbraucht wird, die Freiheit und Rechte einer Gruppe von Menschen einzuschränken. Und genau das wollen ja die Neonazis, wenn sie gegen Ausländer und Minderheiten hetzen. Der Nationalsozialismus selbst hat Millionen Menschen sogar das Lebensrecht abgesprochen.

Neonazistische Gruppen behaupten, sie würden in Wahrheit die Meinung der Mehrheit der Bevölkerung vertreten. Als Beweis führen sie dann Umfrage-Ergeb-

nisse von Sozialwissenschaftlern an, die über politische Einstellungen und Vorurteile der Österreicher Auskunft geben. Leider stimmt es, daß viele Österreicher noch immer antisemitische Vorurteile haben und fremdenfeindlich eingestellt sind. Das heißt zwar, daß es bei vielen Menschen noch an Toleranz fehlt; davon kann aber nicht abgeleitet werden, daß diese Menschen deshalb auch alle anderen Meinungen der Neonazis teilen. Wie wenig Sympathien militante Neonazis in Österreich finden, zeigte sich deutlich bei jenen Wahlen, an denen neonazistische Parteien teilnahmen. So erhielt der Rechtsaußen-Kandidat Scrinzi – obwohl er beinahe von allen rechtsextremen und neonazistischen Gruppen Österreichs unterstützt wurde – bei den Bundespräsidentchaftswahlen 1986 nur 1,2 Prozent aller Stimmen. Daß diese Gruppen vergleichsweise wenige Anhänger haben, heißt aber nicht, daß wir bestehende Vorurteile und Antisemitismus unwidersprochen hinnehmen dürfen.

Brauchen wir die Todesstrafe?

Neonazis wünschen sich einen Staat, der rücksichtslos für „Recht und Ordnung“ sorgt. Sie glauben, damit die Kriminalität abschaffen zu können. „Kriminell“ sind für diese Gruppen aber nicht nur Diebe, sondern auch alle politisch Andersdenkenden. Sie halten beispielsweise Lehrer, die mit ihren Schülern nach Mauthausen fahren, für „Landesverräter“, denen sie mit der Todesstrafe drohen. Damit zeigen Neonazis, wie wenig sie selbst von Meinungsfreiheit halten.

Eine Verbrechensbekämpfung bis hin zur Todesstrafe hat jedoch noch nie in der Geschichte zum Ziel geführt. Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Anzahl der begangenen Verbrechen und der Härte der angedrohten Strafe. Die Todesstrafe verhindert keine Verbrechen.

Sogar Radiohören war verboten

Im nationalsozialistischen Reich war eine Unzahl von Delikten mit dem Tode bedroht. Sogar das Abhören ausländischer Sender konnte den Einzelnen das Leben kosten. Wer heimlich ein Nutztier schlachtete und es entgegen den Vorschriften für sich selbst verwendete, mußte um sein Leben zittern. Trotzdem hörten unzählige Menschen ausländische Radiosender und schlachteten ein Kaninchen, um damit die Kost aufbessern zu können. Selbst die Schrecken der Konzentrationslager unterbanden nicht den politischen Widerstand gegen die Naziherrschaft.

NATION ÖSTERREICH: GIBT'S DIE ... ?

Nationen sind nichts Unveränderliches und Ewiges. Es gibt den Vorgang der Bildung neuer Nationen bzw. die Trennung zweier Nationen. Die Schweiz, die USA, Kanada, Australien, die Staaten Lateinamerikas sind Beispiele dafür. Auch die österreichische Nation war nicht immer vorhanden. Sie hat sich im wesentlichen im Laufe der letzten hundert Jahre entwickelt. Offenbar erwacht das Bewußtsein, eine Nation zu sein, im Augenblick von deren Gefährdung, wie auch andere geschichtliche Beispiele, etwa der Freiheitskampf der Niederlande, beweisen.

Bekennnis zu Österreich

Erst die Zeit der nationalsozialistischen Okkupation und Gleichschaltung machte der Mehrzahl der Österreicher ihre Eigenständigkeit bewußt. In der Abneigung gegen das NS-Regime erschien der vor 1938 abgelehnte Kleinstaat wieder attraktiv und lebenswert und wurden die vorher durch ein romantisch verklärtes Großdeutschum verwischten Unterschiede zwischen Deutschen und Österreichern deutlicher. Das in Widerstand, Verfolgung und Emigration bei christlichen Demokraten, Sozialisten und Kommunisten gewachsene Bekenntnis zu Österreich, zur staatlichen Unabhängigkeit und zur nationalen Eigenständigkeit wurde zur geistig-politischen Grundlage der Zweiten Republik.

Vor allem die positive politische und wirtschaftliche Entwicklung Österreichs seit 1945 hat diesen Prozeß der Herausbildung eines österreichischen Nationalbewußtseins verstärkt und unumkehrbar gemacht. Aus Meinungsbefragungen geht hervor, daß die Ausrichtung auf die deutsche Nation vor allem bei den älteren Generationen, die der deutschfaschistischen Propaganda und Erziehung ausgesetzt waren, noch stärker vorhanden ist, während für die jüngeren die nationale Eigenständigkeit Österreichs eine nicht mehr diskutierte Selbstverständlichkeit ist.

„Ja“ zu Rot-weiß-rot

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen das Anwachsen des Nationalbewußtseins in den letzten Jahrzehnten (siehe Tabelle im Kasten). Auch die Symbole unseres Landes, das Staatswappen, die rot-weiß-rote Flagge und die Bundeshymne, weisen hohe Zustimmungswerte auf, was früher keineswegs der Fall war. Nur mehr eine kleine Minderheit fühlt sich weiterhin der „deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft“ (Zitat aus dem

FPÖ-Programm 1985) zugehörig. Bei einer Meinungsumfrage im Jahre 1980 gaben 85 Prozent der Befragten an, daß der „Anschluß“ 1938 ein tragisches Kapitel der österreichischen Geschichte sei. 64 Prozent bezeichneten die Zeit nach 1955 als die, in der sie am liebsten lebten. Nur ein Prozent sprach von der Nazizeit als dem für sie angenehmsten Lebensabschnitt. Aus dem „Staat, den keiner wollte“ – so ein Buchtitel zur Geschichte der Ersten Republik – ist also ein Staat geworden, den (fast) alle wollen. Dieser neue österreichische Patriotismus ist eine der wesentlichsten Errungenschaften der Zweiten Republik.

Zweifel an Österreichs Lebensfähigkeit

Als die österreichisch-ungarische Monarchie 1918 in Trümmern lag, als nur noch der Kleinstaat Österreich übriggeblieben war und die Wirtschaft darniederlag, konnten sich zunächst viele Menschen damit nicht abfinden. Der Zusammenbruch des großen Reiches löste einen solchen Schock aus, daß auch maßgebliche Politiker an der Lebensfähigkeit Österreichs zweifelten. Diese pessimistische Grundeinstellung trug letztlich zum Scheitern der Ersten Republik bei.

Lebensfähiger Staat

Die Zweite Republik hat eindrucksvoll bewiesen, daß Österreich ein lebensfähiger Staat ist und von seiner Bevölkerung gewollt wird. Die politische Entwicklung Österreichs ist über die zeitbedingten Auffassungen so bedeutender Politiker wie Karl Renner, Otto Bauer oder Ignaz Seipel hinweggegangen. Karl Renner, der 1938 den „Anschluß“ begrüßt hatte, sah später die Fehlerhaftigkeit dieser seiner Haltung ein und trug als Staatskanzler und Bundespräsident wesentlich zum Aufbau der Zweiten Republik bei.

Entwicklung des österreichischen Nationalbewußtseins

Umfragen 1956 bis 1980

	Österreich ist eine Nation bzw. beginnt eine Nation zu werden	keine Nation
	in % der Bevölkerung	

1956	49	46
1964/65	70	15
1970	82	8
1973	74	7
1977	78	11
1979	87	6
1980	86	11

Der Rest der Befragten war ohne Meinung

MÄRZ 1938: FREIWILLIGER ANSCHLUSS ?

Nach einem vielzitierten Ausspruch ist die Existenz einer Nation ein „tägliches Plebiszit“. Dieses Nationalbewußtsein entwickelte sich in Österreich relativ spät. Erst in den dreißiger Jahren waren es kleine, politisch wenig bedeutende Gruppen, die die Frage nach der nationalen Eigenständigkeit aufgriffen. Der Soziologe Ernst Karl Winter, Exponent der kleinen, katholisch-monarchistischen Gruppe „Österreichische Aktion“, und der später im Widerstandskampf umgekommene Kommunist Alfred Klahr kamen – etwa zur gleichen Zeit, 1936/37, unter dem Eindruck der Bedrohung Österreichs durch den deutschen Faschismus – aufgrund eingehender wissenschaftlicher Analysen zu dem Ergebnis, daß Österreich eine eigene, von Deutschland unabhängige Nation sei. Die KPÖ machte sich diese Auffassung 1937 zu eigen, während die beiden großen politischen Lager Österreichs ihre großdeutschen Vorstellungen erst in einem schmerzlichen Lernprozeß überwinden konnten.

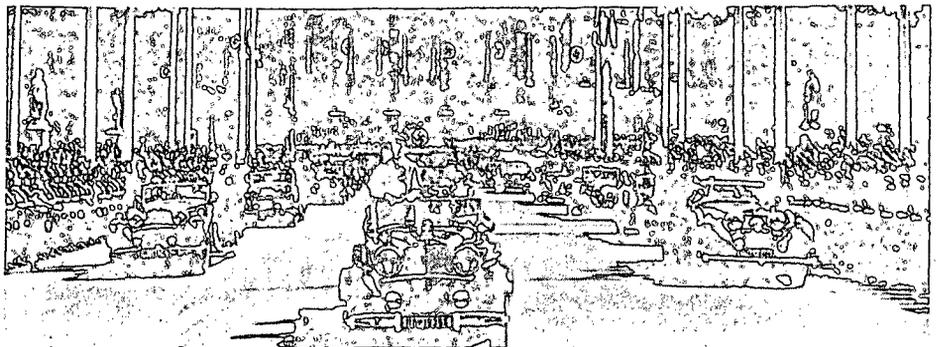
Die Befürworter des Nationalsozialismus behaupten auch heute noch, daß der „Anschluß“ 1938 eine freiwillige Vereini-

gung Österreichs mit Nazi-Deutschland war. Dieser sogenannte Anschluß war jedoch nicht nur verfassungswidrig, sondern auch ein völkerrechtswidriger Gewaltakt.

NS-Gewalt gegen Österreich

Als der österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg am 11. März 1938 unter dem deutschen Druck zurücktrat, erklärte er bei seiner letzten Rundfunkansprache, daß „wir der Gewalt weichen“. Am 12. März 1938 marschierte die deutsche Wehrmacht in Österreich ein. Tausende deutsche SS- und Gestapoleute errichteten mit Hilfe der österreichischen Nationalsozialisten ihre Terrorherrschaft: Zehntausende Österreicher, politische Gegner der Nazis, Juden, antifaschistische Künstler und viele andere wurden in Haft genommen, kamen später in die Konzentrations- und Vernichtungslager. Eine manipulierte Volksabstimmung im April 1938, die mit dem in Diktaturen üblichen 99%-Ergebnis endete, sollte die nationalsozialistische Besetzung Österreichs im nachhinein legitimieren. Damals gab es keine geheime Abstimmung.

ÖSTERREICH WAR NICHT NUR OPFER

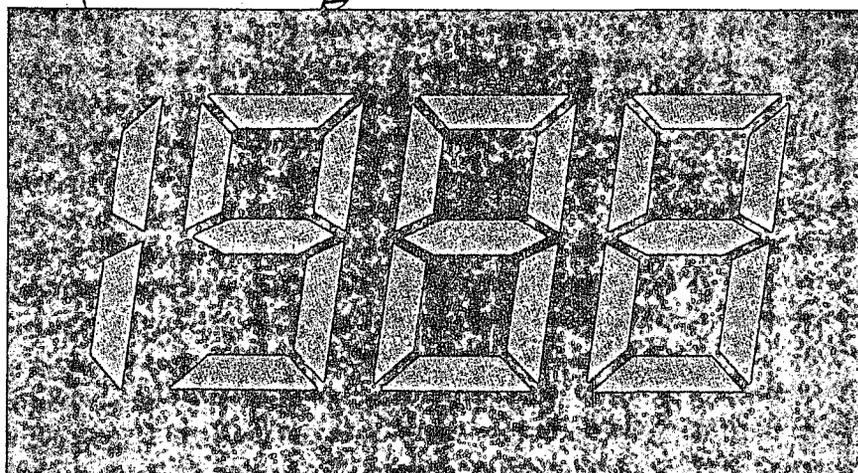
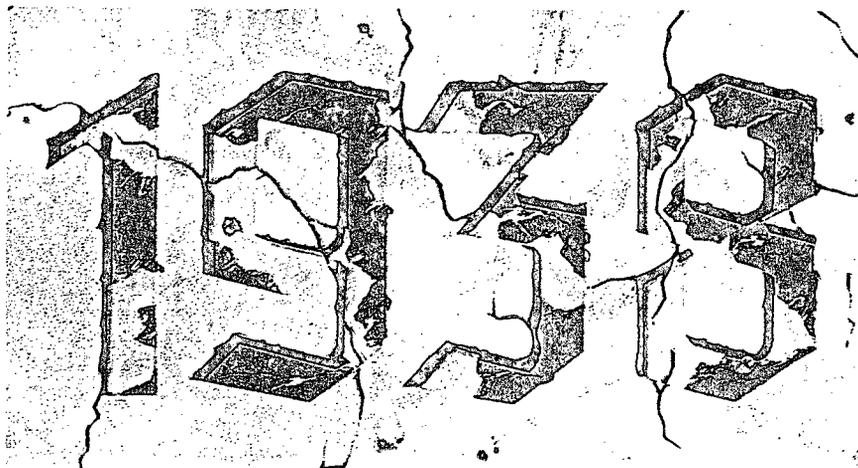


Österreich war, wie die Alliierten in der Moskauer Deklaration 1943 feststellten, das erste Opfer der nationalsozialistischen Gewaltpolitik. Doch wäre es zu billig, würde sich Österreich ausschließlich als Hitlers Opfer sehen. Die Aggression Nazi-Deutschlands war vielen Österreichern höchst willkommen. Am Höhepunkt ihrer Macht hatte die NSDAP in Österreich nahezu 700.000 Mitglieder – und das waren nicht nur harmlose Mitläufer. In einer raffinierten Mischung aus Demagogie, Bestechung, Propaganda und Einschüchterung durch Terror gelang es den Nazis, auch in Österreich viele Menschen für ihre verbrecherischen Ziele zu mobilisieren. Die Tatsache, daß nicht wenige Naziverbrecher

aus Österreich stammen, darf nicht in Vergessenheit geraten, ebensowenig wie die Hunderttausenden, die Hitler am Heldenplatz zujubelten. Die in Film- und Bildmaterial überlieferte Massenhysterie von März und April 1938 erlosch jedoch, als der Nationalsozialismus durch Krieg und Terror immer mehr Leid über die österreichische Bevölkerung brachte.

Gerade in diesen sieben Jahren der Verwirklichung des „Anschlusses“ verlor der großdeutsche Gedanke in Österreich seine Anziehungskraft, wuchsen österreichischer Patriotismus und Widerstand, bahnte sich ein grundlegender Bewußtseinswandel des österreichischen Volkes zu einer eigenen Nation an.

Bildernachweis: Erika Weinzierl, „östr. Zeitgeschichte in Bildern 1918 – 1968“. Tyrolia-Verlag Innsbruck, Wien, München 1968 / Dokumentationsarchiv des österr. Widerstandes, Wien.



PETER MALINA – GUSTAV SPANN

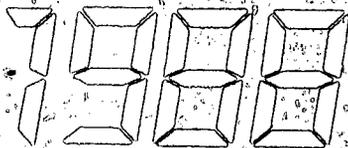
*Vom
Umgang
mit unserer
Vergangenheit*

1938

Als Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport möchte ich die Gelegenheit dieser Märztag 1988 wahrnehmen, allen Lehrern und den Mitgliedern aktiver Schulgemeinschaften für ihre verantwortungsbewußte Arbeit im Bereiche der Politischen Bildung aufrichtig zu danken.

Gerade die Auseinandersetzung mit der Geschichte unserer Republik zeigt, daß wir bei einer Reihe von Fragen vor mitunter recht tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten stehen und es daher kaum Aussagen und Darstellungen gibt, die in allen Punkten unwidersprochen bleiben. Dies hat seinen tieferen Grund in der Tatsache, daß Geschichtsbetrachtung nicht freigemacht werden kann von den Interessen und Werthaltungen des Betrachters und daher Geschichte, namentlich Zeitgeschichte, immer etwas Kontroversielles, zur Diskussion Herausforderndes sein wird. Darin ist absolut kein Mangel zu sehen, viel eher eine Stärke, weil Geschichte damit nicht Gefahr laufen kann, gedankenlos konsumiert zu werden, verlangt sie doch stets nach persönlicher Stellungnahme. Die Diskussion in den Schulen wird dabei selbstverständlich jenen Grundsätzen Rechnung zu tragen haben, die für die Politische Bildung allgemein gelten und die ihre gemeinsame Basis in den Grundwerten Friede, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit haben. (Grundsatzlerlaß „Politische Bildung in den Schulen“, Zl. 33.466/6-1/19a/78 vom 11. April 1978.)

iel des Zeitgeschichteunterrichtes - als eines wesentlichen Elements der politischen Bildung unserer Jugend - kann nicht sein, sich im rückblick auf die Geschichte unserer Republik zu erschöpfen, und von gar nicht, Schuldzuweisungen zunehmen. Die obersten Ziele der politischen Bemühungen auch auf

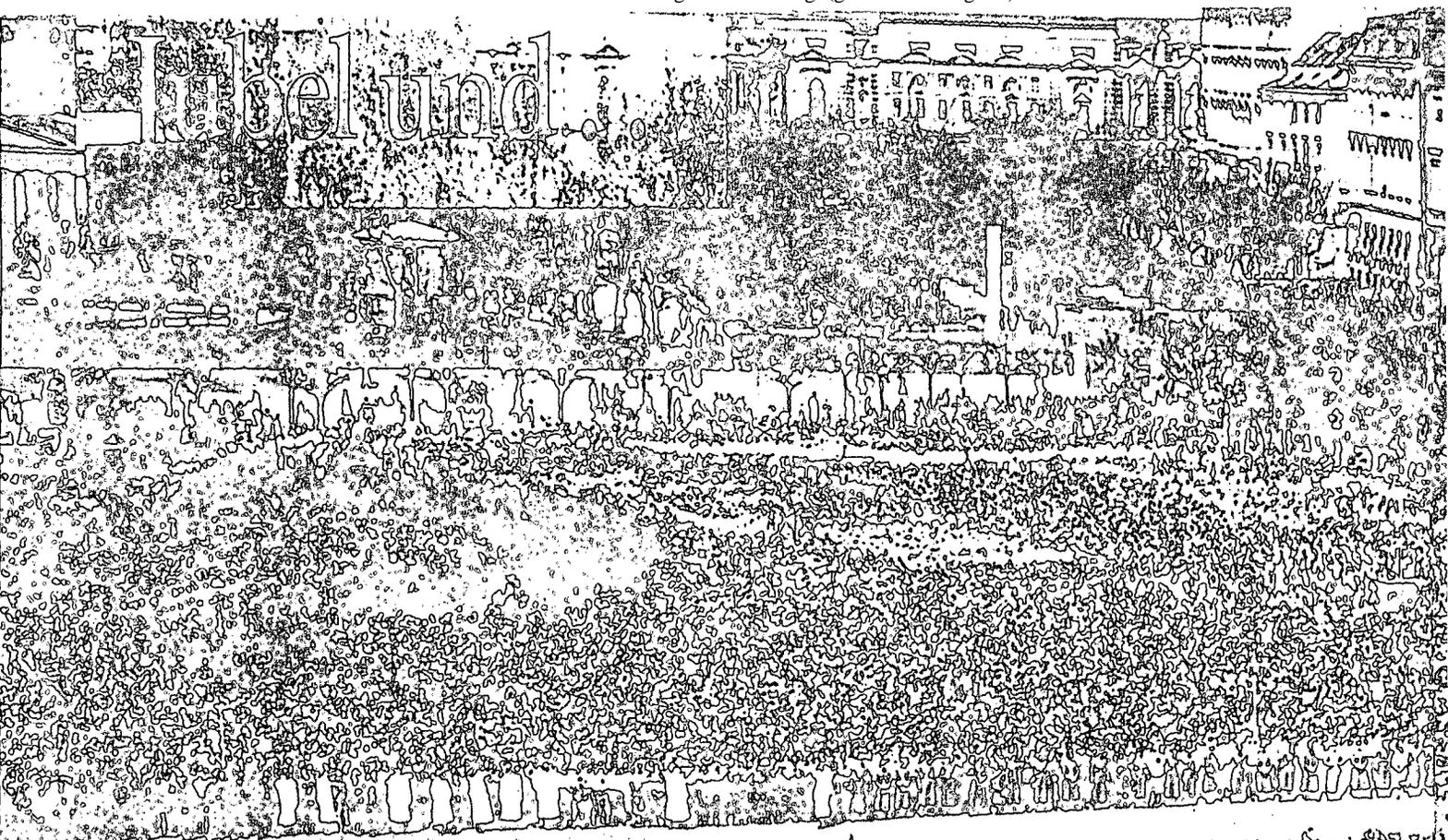


zeitgeschichtlichem Gebiete haben vielmehr der Gegenwart und der Zukunft zu gelten:

Geschichte soll als etwas begriffen werden, das sich nicht nur in Staatskanzleien, auf Parteikonventen und bei Treffen der Mächtigen ereignet, sondern als etwas, das jeden Menschen in seinem Alltag ganz persönlich und unmittelbar betrifft, von ihm mitgetragen, mitgestaltet und letztlich auch mitverantwortet wird. Diese ‚Geschichte im eigenen Haus‘ ist in letzter Zeit immer mehr als wichtiger Forschungsgegenstand erkannt worden. Aktionen wie ‚Schüler forschen Zeitgeschichte‘ können hier einen überaus wertvollen Beitrag leisten.

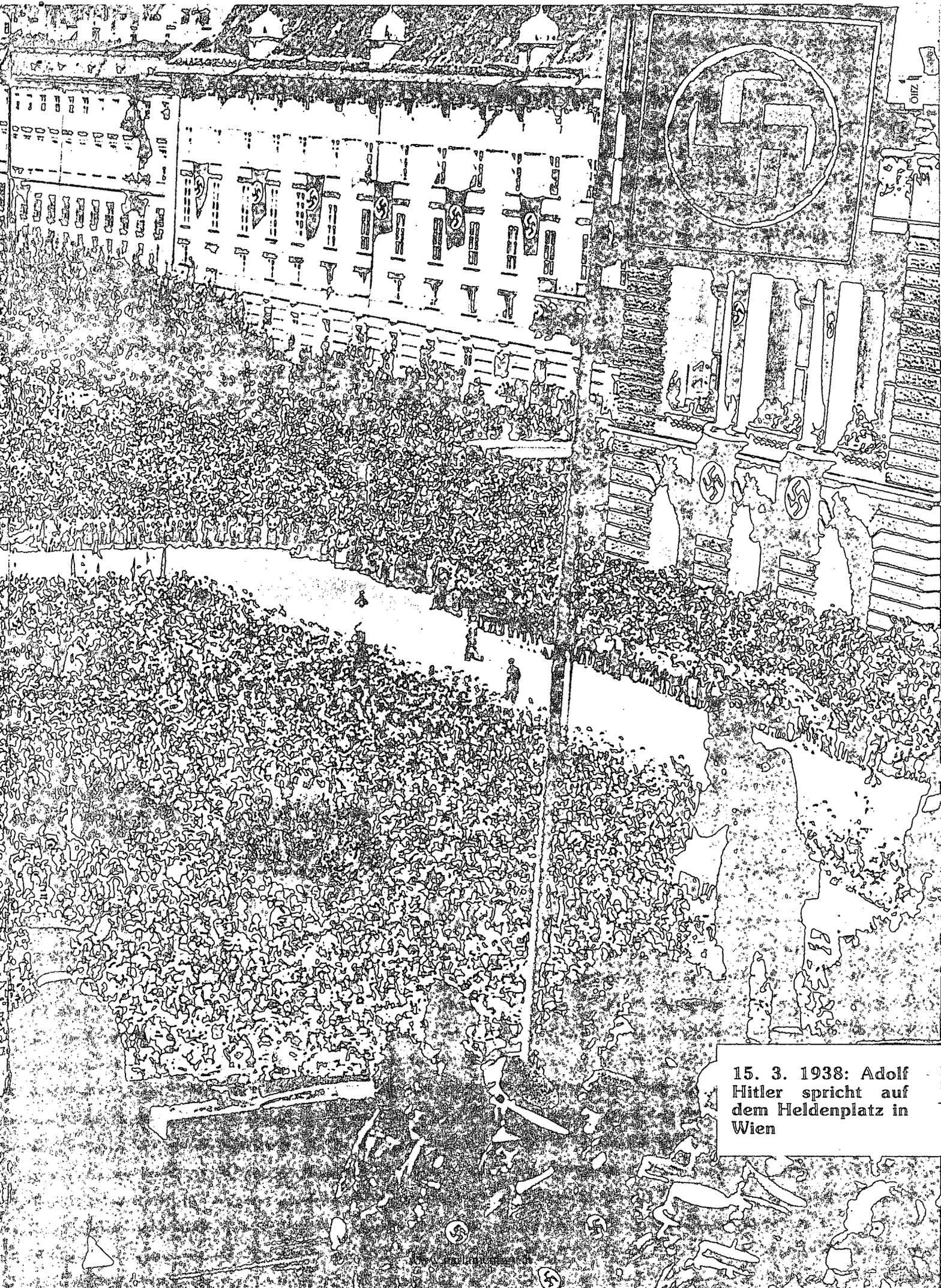
Geschichte soll aufzeigen, daß es immer Menschen gegeben hat, die sich nicht von gerade vorherrschenden politischen Strömungen einfach haben fortreiben lassen, sondern die trotz aller Gefahren anders — alternativ — gehandelt haben, wenn ihnen dies ihre Grundüberzeugungen von Menschenrechten und Menschenwürde geboten. Aus diesen historischen Beispielen soll unsere Jugend jenen Mut zu eigenständigem Denken und Handeln gewinnen können, der den politisch mündigen Menschen wesentlich kennzeichnet. Geschichte soll unsere Jugend heilhörig machen für mögliche Bedrohungen unserer Demokratie und damit ihre Widerstandskräfte gegen alles Demokratiefeindliche aufs äußerste mobilisieren. Nur so kann Gewähr dafür gegeben sein, daß nicht — unter welchem Vorzeichen auch immer — wiederkehrt, was unser Land einst in maßloses Unglück gestürzt hat.“

Aus dem Erlaß Zl. 27.870/20-1/11/88 der Frau Bundesministerin Dr. Hilde HAWLICEK zum März 1988.



An diesem Abend hängten auch wir die Hitlerfahne vor unser Haus. Meine Mutter und Tante Steffi trennten den weißen Streifen aus der rotweißbroten Fahne, nähten die zwei roten Streifen zusammen und mitten darauf das Hakenkreuz . . . Als die Fahne fertig war, faltete Tante Steffi den weißen Streifen zu einem kleinen Päckchen und band einen Goldfaden darum. „Das heb’ ich mir gut auf“, sagte sie. Sie legte das Päckchen in ihre Schranklade, in der sie die Totenbilder ihrer Verwandten und Freunde aufbewahrte, auch das Totenbild von Dollfuß, ein paar verblichene Fotos von Kaiser Franz Joseph und andere Erinnerungsstücke aus der Kaiserzeit.“

Aus dem autobiographischen Jugendroman von Käthe Reicheis „Lena. Unser Dorf und der Krieg“, S. 48ff.



15. 3. 1938: Adolf Hitler spricht auf dem Heldenplatz in Wien

Die erste Rebpartie sah ich auf dem Praterstern. Sie mußte das Bild Schuschnigg entfernen, das mit einer Schablone auf den Sockel eines Monuments genalt worden war. Die SA-Lente schleppten einen bejahrten jüdischen Arbeiter und seine Frau durch die befalltschende Menge. Tränen rollten der alten Frau über die Wangen, und während sie starr vor sich hinsah und förmlich durch ihre Peiniger hindurchblickte, konnte ich sehen, wieder alte Mann, dessen Arm sie hielt, versuchte, ihre Hand zu streicheln. Arbeit für die Juden, endlich Arbeit für die Juden! heulte die Menge. Wir danken unserem Führer, er hat Arbeit für die Juden geschafft!

Das englische Journalist G. E. H. Cave erlebte den Anschluß 1938 in Wien. Aus seinem Buch "Als die Bastionen fielen", S. 295

Dann bogen die Wagen auf das Verschubgelände hinter dem Gebäude des Westbahnhofs ein und hielten; die Türen wurden aufgerissen: 'Heraus ihr Hunde!' Und es begann ein Speßbrutenlaufen, an dessen Ende oft erst nach Jahren, für viele der Tod stand. Durch eine Masse von SS-Bütteln, die mit dem Gewehrkolben mit aller Gewalt auf uns eindroschen, hieß es zu den Eisenbahnwagons laufen... Gegen Mitternacht setzte sich der Zug in Bewegung und damit begann bis in die Vormittagsstunden des 1. April eine wahrhaft unvorgefällige Fahrt, bei der sich die Angehörigen der Elite der NSDAP, meistens kräftige junge Burschen, abwechselnd an uns müde prügeln. Viele von uns hatten am Ende dieser Reise so zerschlagene Gesichter, daß sie nicht mehr einem menschlichen Antlitz gleichen. Als nach fast zwölfsündiger Fahrt der Verschubbahnhof vor dem Dachauer Lager erreicht war, war es nur noch eine launehafte Masse menschlicher Kreaturen, die dann vor dem Kommandogebäude

des Dachauer Lagers Aufstellung nehmen mußte. Unserer Sinne kaum mehr mächtig, standen wir dort im strahlenden Schein einer Frühlingssonne und erwarteten kaum mehr anderes als unser bevorstehendes Ende. Es war fast wie eine Hoffnung, durch einen gewaltsamen Tod aus einer Situation erlöst zu werden, die jeden Anspruch auf Menschlichkeit verloren hätte.

Dr. Fritz Beck, Vizekanzler und Handelsminister a. D., wurde im März 1938 als Gegner des Nationalsozialismus verhaftet und mit einer Reihe anderer politischer Gefangener (darunter Leopold Figl, Alois Gorbach und Franz Olah) in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Manfred Jochum, Die 1. Republik in Dokumenten und Bildern, S. 246

März 1938 in Wien:
Jüdische Mitbürger
werden unter der
Zustimmung von
Österreichern öffent-
lich erniedrigt und
schikaniert

Es waren entsetzliche Tage. Ich bin in der Früh aufgewacht und hab mir gedacht, der Hitler ist da. Und am Abend bin ich schlafen gegangen und hab mir das gleiche gedacht: der Hitler ist da. Für uns Sozialdemokraten war das furchtbar. Ich kann den Zustand, in dem ich war, nicht beschreiben. Der Schuschnigg hat damals im Radio verkündet, es soll kein Blut vergossen werden. Wir waren ja entsetzt darüber, daß kein Widerstand geleistet werden soll. Von den Verfolgungen Andersdenkender in Deutschland haben wir schon gewußt, aber wie es wirklich war, haben wir nicht gewußt. Die SA ist bei den jüdischen Geschäften gestanden und hat niemanden hereingelassen. Ich hab geglaubt, ich kann die Welt aus den Angeln heben, und bin partout in ein jüdisches Geschäft gegangen, wollt mir Schuhe kaufen. Na, ich habs notwendig gehabt, daß ich mit der SA zum Streiten anfang. Der hat gesagt, das ist verboten, da darf niemand einkaufen. Und die Geschäftsrau — nie werd ich ihren Blick vergessen — hat gesagt: bitte, gehen Sie; bitte, bitte. Die war voller Angst.

Rudolfine Muhr, die Widerstand leistete und im August 1939 verhaftet wurde, erinnert sich an den „Anschluß“. Aus: „Der Himmel ist blau, kann sein“, S. 41.

Einige Wochen nach dem Einmarsch der deutschen Truppen und der Auslöschung Österreichs traf ich einen meiner Freunde, einen, der gemeinsam mit mir gegen Hitler demonstriert hatte, wieder. Er trug die Uniform der Hitler-Jugend und wollte grüßlos an mir vorbeigehen. Ich stellte ihn: „Sag einmal, wieso bist du bei der Ha-Jot? Man muß mit dem Zeitgeist gehen“, sagte er herablassend. „Es hat sich viel verändert in diesen Tagen — oder ist dir das nicht aufgefallen?“

„Schon“, erwiderte ich schüchtern, „aber du hast doch noch vor ein paar Wochen mit mir gemeinsam gegen Hitler demonstriert...“ Mein ehemaliger Mitstreiter war überhaupt nicht peinlich berührt. Er sah mir gelassen ins Auge und sagte: „Noch so eine Verleumdung, und ich hau' dir die Goschen ein.“

Der Wiener Kabarettist Gerhard Bronner berichtet über das Jahr 1938: „Ihr werdet schalt provoziert haben.“ Aus: Profil Nr. 34/1987, S. 161.

Erinnerungen . . .

Zu Hitler hätte ich eigentlich nicht viel zu sagen. In meinen Augen ist ein solcher Mann notwendig geworden: Er gab den Leuten Arbeit, und das genügte denen anscheinend. Sie waren so begeistert davon, daß sie die Hintergründe gar nicht beleuchteten. Für unsere Generation war der Zweite Weltkrieg, so gesehen, eigentlich was Gutes, weil wir jetzt doch mehr Abstand halten von einem Krieg, und auch die Arbeit unserer Politiker genauer betrachten.“

Ein Berufsschüler aus Kärnten, 20 Jahre. Aus: Eduard Fuchs, Das Geschichtsbewußtsein österreichischer Jugendlicher, S. 630.

Es hat sehr viele Atheisten und Freidenker gegeben. Wir fühlten uns nicht als fromme Juden, wir waren auch nicht religiös und wir hatten auch nichts vom Antisemitismus gespürt. Für mich ganz unerwartet kam eines Tages in die Gewerbeschule die HJ und die SA mit einer Liste, auf der auch mein Name stand, und sie sagten: Raus aus der Klasse! Juden raus! So mußten wir unter Hieben die Schule verlassen und durften sie nie mehr wieder besuchen. Gleich Anfang April 1938 war es auch, daß mich mein Meister entließ. Auf einmal mußten wir feststellen, Judenkinder dürfen nicht Lehrlinge sein, dürfen die Schule nicht mehr besuchen! Wir dürfen keinen Park mehr betreten! Wir dürfen uns auf keine Bank mehr setzen! Die Hitlerjugend und die SA hat Kontrollen durchgeführt, daß sich kein

Jude auf eine sogenannte Arierbank setzen. Wir durften keinen Fußballplatz mehr betreten! Wir durften in kein Kino mehr gehen! Jetzt hielten wir uns fast ständig zu Hause auf, vier Kinder, der Bruder war wesentlich jünger, in so einer kleinen Wohnung! Die Mutter hat uns nicht mehr auf die Gasse gelassen, weil sie Angst hatte, daß wir in eine Schlägerei verwickelt werden. Das Ärgste war, daß der Vater nicht mehr arbeiten durfte! Nur manchmal hat er bei Freunden, die ihm wohlgesinnt waren, im Plusch Arbeit bekommen, sodaß wenigstens ein bißchen Geld zu Hause war.

Fritz Kleinmann berichtet über den März 1938 in Wien. Aus: Monika Flörsky, Man muß darüber reden. Schülerfragen KZ-Häftlinge, S. 43f.

Arbeitskult und Militarismus: Jugendliche werden im „Reichsarbeitsdienst“ gedrillt

„Wenn andere von der Pimpfzeit schwärmen (als sei das Ganze nur ein Pfadfinderklub mit anderem Vorzeichen gewesen), so kann ich diese Begeisterung nicht teilen. Ich habe beklemmende Erinnerungen: In unserem Fähnlein bestanden die Jungvolk-Stunden fast nur aus „Ordnungsdienst“, das heißt aus sturem militärischem Drill. Auch wenn Sport oder Schießen oder Singen auf dem Plan stand, gab es erst immer „Ordnungsdienst“: endloses Exerzieren mit „Stillgestanden“, „Rührt euch“, „Links um“, „Rechts um“, „Ganze Abteilung kehrt“ – Kommandos, die ich noch heute im Schlaf beherrsche... Zwölfjährige Hördenführer brüllten zehnjährige Pimpfe zusammen und jagten sie kreuz und quer über Schulhöfe, Wiesen und Sturzäcker. Die kleinsten Aufsässigkeiten, die harmlosesten Mängel an der Uniform, die geringste Verspätung wurden sogleich mit Strafexerzieren geahndet – ohnmächtige Unterführer ließen

ihre Wut an uns aus. Wie haben wir das nur vier Jahre ertragen? Warum haben wir unsere Tränen verschluckt, unsere Schmerzen verbissen? Warum nie den Eltern und Lehrern geklagt, was uns da Schlimmes widerfuhr? Ich kann es mir nur so erklären: Wir alle waren vom Ehrgeiz gepackt, wollten durch vorbildliche Disziplin, durch Härte im Nehmen, durch zackiges Auftreten den Unterführern imponieren. Denn wer tüchtig war, wurde befördert, durfte sich mit Schürren und Litzen schmücken, durfte selber kommandieren, und sei es auch nur für die fünf Minuten, in denen der Führer hinter den Büschen verschwunden war. Jugend muß durch Jugend geführt werden, lautete die Losung. In der Praxis hieß das: Wer oben ist, darf treten.“

Der deutsche Publizist Karl Heinz Jansen über seine Erlebnisse in der Hitlerjugend. Aus: Harald Focke – Doro Reimer, Alltag mit dem Hakenkreuz, S. 45f.

Die Jugendlichen und die Kinder hat er organisiert, sie beschäftigt und zu Fanatikern erzogen – anfangs in Deutschland, dann in Österreich. Ich glaube, die Österreicher waren anfangs froh über den Einmarsch Hitlers, denn er brachte für viele Menschen Arbeit. Viele Menschen hatten ihn von Anfang an durchschaut, aber es waren zu wenig, um ihm Widerstand zu lei-

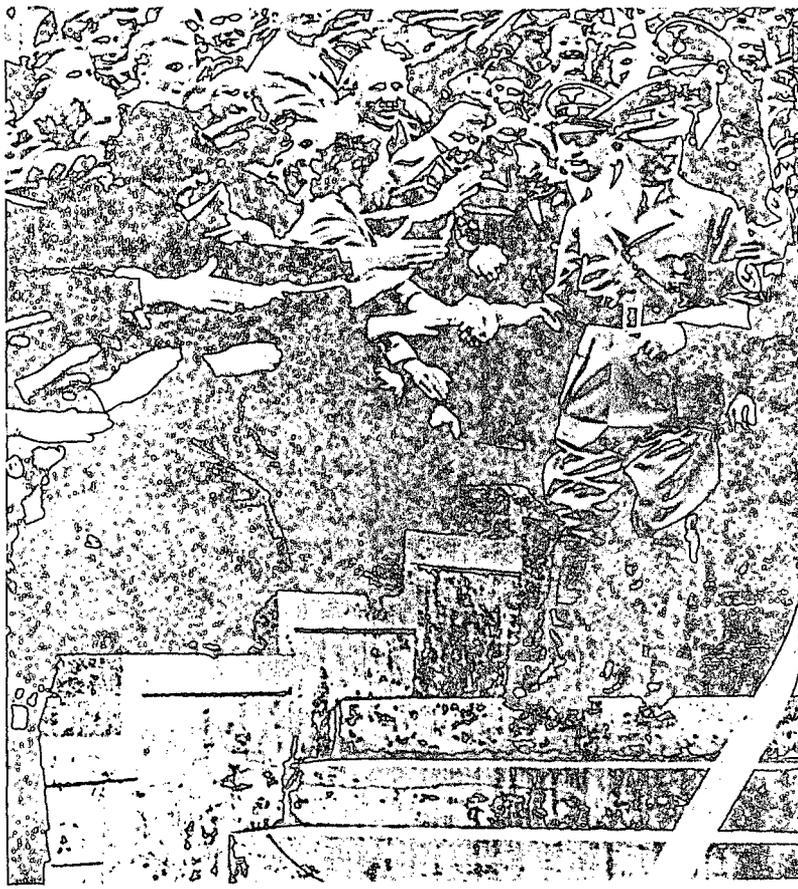
sten, er hatte ja richtige Schlägertrupps ausgebildet. Diese haben alle Veranstaltungen gegen Hitler unterbunden.“

Ein Berufsschüler aus Wien, 18 Jahre. Aus: Eduard Fuchs, Das Geschichtsbewußtsein österreichischer Jugendlicher, S. 625.

Über sechs Millionen
bestätigt ermordete
Juden – die Synagogen und
Könige wurden bis heute
mehr oder weniger verges-
sen. – 20 Millionen tote
Russen, alles bolschewis-
sche Untermenschen, und
Millionen eigene Tote und
Ermordete – all diese Ur-
taten sollten plötzlich die
Folgen unseres „Mißläuf-
ers“ sein. Können und
sollten wir uns mit
diesem Gedanken ohne
Abwehr, ohne Derealisie-
rung, Verdrängung, ohne
neue Sündenbocksuche
konfrontieren?
Trauer kann als ein Prozeß
angesehen werden, in des-
sen Verlaufe eine begangene
schlechte Tat als solche an-
erkannt und eine „Wieder-
gutmachung“ angestrebt
wird. Dann kann Trauer
über schlechtes Handeln zu
gutem Handeln führen.
Was aber macht ein Volk,
ein Kollektiv, wenn es Ver-
brechen solchen Ausmaßes,
der unmeßbaren Größe des
eigenen Anfalls, damit
gegenübersteht. Verbre-

chen, die irreversibel sind,
für die es niemals an-
gemessene Wiedergutmachung
geben kann? Kann
man sich frei in moralisch
und politisch angemessener
Form auf eine solche Reali-
tät beziehen, wie Rilke
meint? Kann eine Mehr-
heit da nicht nur oegessen
und verschwiegen und sich
manisch dem Wiedertrauf-
hat hingeben, wenn sie
nicht als einzige Alternati-
ve Selbstmord begeben
wilt? Kann ein Kollektiv
überhaupt trauern, ist
7. Wenn nicht Sache des
einzelnen? Und der ver-
blendete einzelne, der alle
seine Ideale verloren hat,
oder gar der Täter – wie
soll er sich seiner Vergan-
genheit stellen? Denn man
mußte doch annehmen,
daß man das Leben eines
Bauerns verübtet, wenn
man ihm klammerte, daß
eigentlich alle seine Tug-
den, Ungenden, alle seine
Werte, „Inwerte“ waren.

Margarete Mitschlich, Erinne-
rungsbuch: Zur Psychoanalyse der
Umfänge zu trauern, S. 19.



ÖIFZ

Was geht d

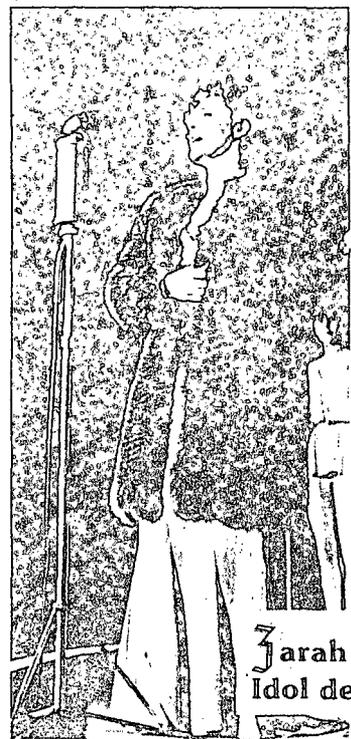
Um zu begreifen, was damals geschehen ist, ist es notwendig, einige Markierungspunkte in der Auseinandersetzung Österreichs mit dem Nationalsozialismus festhalten und auf die Widersprüchlichkeiten der Erfahrungen dieses Landes mit dem Terror des Faschismus aufmerksam zu machen. Dabei sind vor allem zwei Fragen wichtig: Wie kamen die unzweifelhaft hohe Zustimmung zum Nationalsozialismus und die Bereitschaft der Österreicher zustande, das Regime mitzutragen, und wie sind „wir“ alle in diesem Lande nach 1945 mit der Aufarbeitung dieser Vergangenheit zu Rande gekommen? Bei der Suche nach den Ursachen wollen wir die Geschichte der „Großen Politik“ nur am Rande berühren und vor allem nach jenen Geschichtsbildern, Vorstellungen, Mythen und Sehnsüchten fragen, welche die österreichische Gesellschaft vor 1938 bewegten und sie anfällig für die grundsätzlich menschen- und lebensfeindliche Ideologie des Nationalsozialismus machten. Der Umgang mit der Vergangenheit ist schon deswegen schwierig, weil in unserer Gesellschaft heute Menschen unterschiedlichen Alters mit sehr verschiedenen Erinnerungen, Lebenserfahrungen und Lebensgeschichten aufeinandertreffen. Gewiß tun sich Jüngere in manchem leichter als die Älteren, die diese Zeit selbst miterlebt haben. Doch auch die Kin-

der und Enkel tragen die Spuren der Vergangenheit in sich, auch wenn sie der Meinung sind, damit nichts zu tun zu haben. Die Erfahrung zeigt, daß sich kein Staat und keine Gesellschaft von ihrer Geschichte lossagen können. Nur die Bereitschaft zu einer offenen, sicherlich manchmal schmerzhaften Bilanz ohne Beschönigung, Einschränkung und Verschweigen kann helfen, aus der Geschichte zu lernen. Dabei geht es nicht um nachträgliche Verurteilungen oder um ein selbstbewußtes Besserwissen, sondern darum, sich den Erinnerungen an die Vergangenheit mit allen ihren Widersprüchen zu stellen.

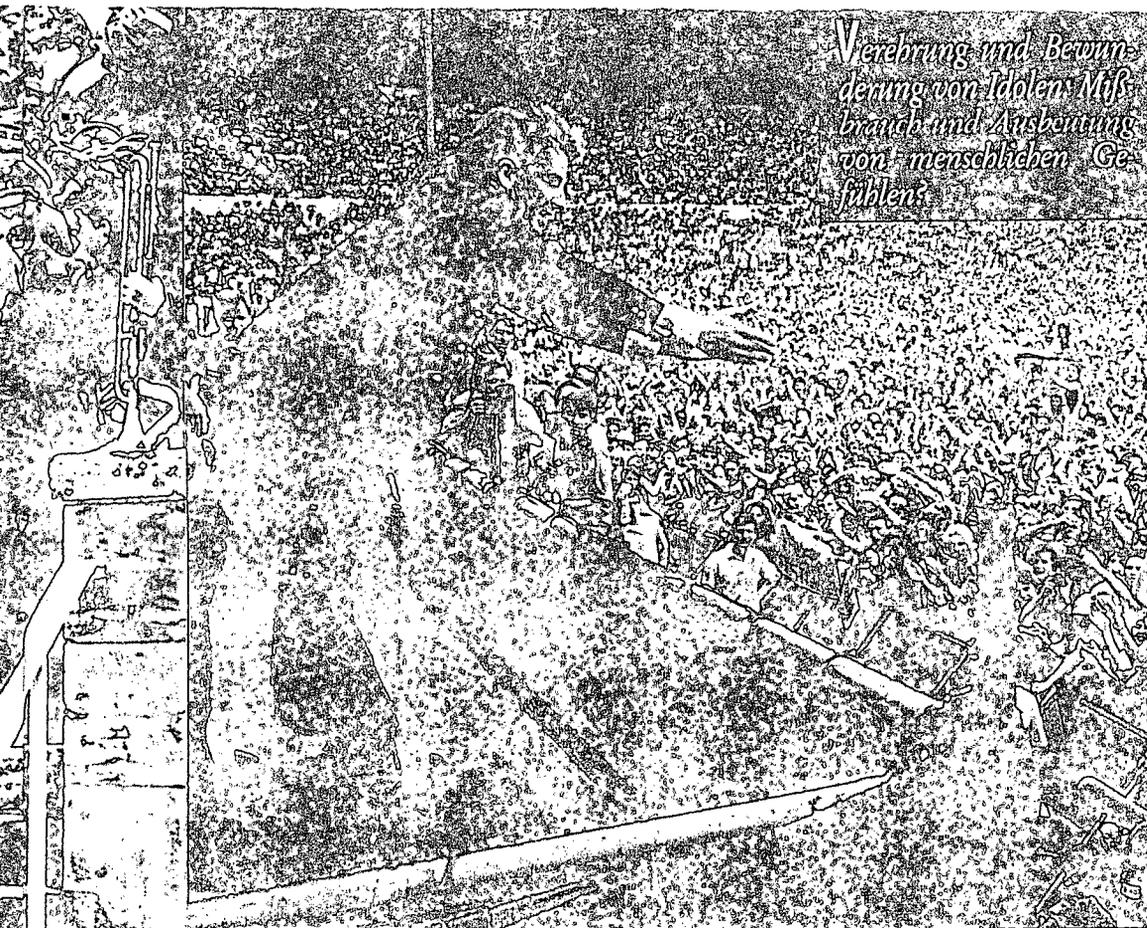
Doch auch die Kinder und Enkel tragen die Spuren der Vergangenheit in sich, auch wenn sie der Meinung sind, damit nichts zu tun zu haben.

50 Jahre sind seit der Besetzung Österreichs durch Truppen des nationalsozialistischen Deutschland im März 1938 vergangen. Inzwischen sind zumindest zwei Generationen herangewachsen, die diese Ereignisse nicht bewußt oder gar nicht

ÖIFZ



Jarah Leander,
Idol der 40er Jahre
www.parlament.gv.at



Keystone

Was uns an?

mehr erlebt haben. Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich gehört zwar der Vergangenheit an, trotzdem sind die Jahre der deutschen Besetzung Österreichs immer wieder im Gespräch.

Vor allem die Jüngeren stellen sich mit Recht die Frage, was dies eigentlich mit ihnen zu tun haben sollte. Wäre es nicht besser, das zu tun, was sich manche wünschen, die die Ereignisse von damals selbst miterlebt haben: zu schweigen, zu vergessen, nicht mehr darüber zu reden und die für manche Ältere offenkundig bedrückende und belastende Vergangenheit einfach Vergangenheit sein zu lassen? Mit dem Jahr 1945 war nicht einfach „alles“ aus. Anhänger und Gegner, Schuldige und Unschuldige, Täter und Opfer mußten in dem wiedererrichteten Österreich zusammenleben. Sie alle mußten mit dieser ihrer Vergangenheit fertigwerden — die einen mit vielfältigen Formen von Schuld und Mitverantwortung, die anderen mit schmerzlichen Erinnerungen an eine Zeit des Terrors und der Verfolgung, die sie und ihre Familien zutiefst betroffen hatte.

Der Einmarsch deutscher Truppen in der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 brachte das Ende der Existenz Österreichs als selbständiger Staat. Trotz des Jubels der Massen, der seither das Bild

vom „Anschluß“ in weiten Teilen der Öffentlichkeit bestimmte, ist es eindeutig: Österreich wurde 1938 besetzt und 1945 von alliierten Truppen befreit. Trotzdem gibt es immer noch eine beträchtliche Zahl von Mitbürgern, die das Jahr 1938 im Gegensatz dazu als Befreiung und 1945 als Niederlage verstehen wollen.

Gerade eine so gegensätzliche Geschichtsbetrachtung macht es notwendig, sich auch heute mit dieser Periode der Geschichte Österreichs auseinanderzusetzen.

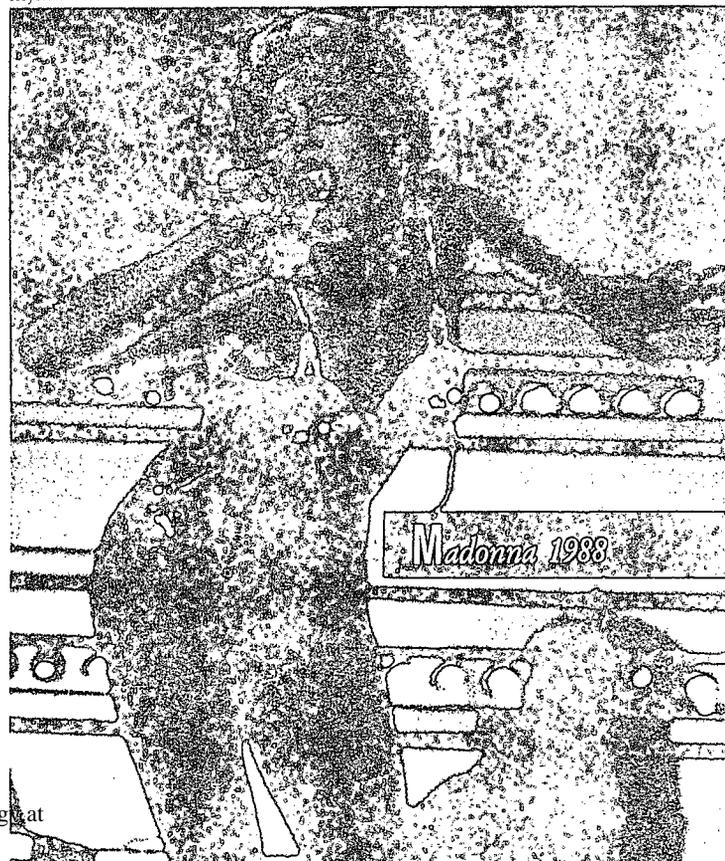
Gerade eine so gegensätzliche Geschichtsbetrachtung macht es notwendig, sich auch heute mit dieser Periode der Geschichte Österreichs auseinanderzusetzen. Eine Beschränkung der Betrachtungsweise allein auf die Tatsache der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen ist für eine umfassende Diskussion freilich zu wenig. In einer solchen verkürzten Sicht wären nur Adolf Hitler und das nationalsozialistische Deutschland die allein Schuldigen. Von der Rolle der Österreicher und ihrem Anteil an dem nationalsozialistischen Unrechtsregime müßte dann nicht mehr gesprochen werden.

Verehrung und Bewunderung von Idolen, Mißbrauch und Ausbeutung von menschlichen Gefühlen

Wir haben auf Verjährung gesetzt, gewartet, daß Täter und Mittäter aussterben. Wir glaubten, uns damit die Bewältigung ersparen zu können... Um trauern zu können, muß man sich erinnern. Auch der eigenen — kollektiven oder individuellen Schandtaten. Doch nach 1945, in der Not der Nachkriegszeit, unter dem Druck des Wiederaufbaus, schob man die Vergangenheit mit der eigenen Verstrickung von sich. Sie sollte nicht einmal als Warnung dienen, geschweige denn als Herausforderung, mit unserer Rolle in ihr fertig zu werden... Ohne die schmerzliche Erinnerungsarbeit gelingt die Ablösung von alten Überzeugungen nicht, die überwunden geglaubten nationalsozialistischen Wahmideen wirken unbewußt weiter, um in Krisenzeiten wieder aufzutauchen.“

Freda Meissner-Blau, „Keine Spur von Trauerarbeit“. Aus: Wochenpresse, 23. 04. 1985, S. 20.

Keystone



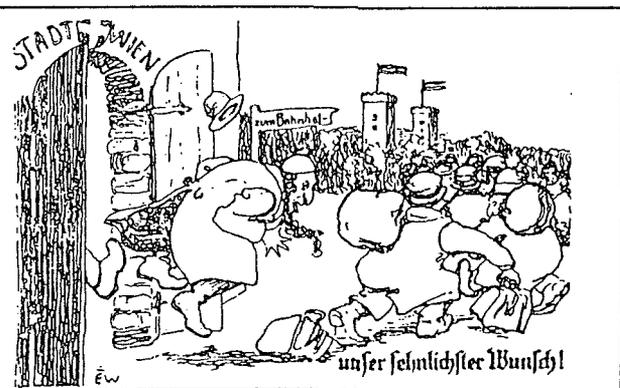
F. Hül



Antisemitische Karikatur 1925. Kikeriki
22. 11. 1925



Schon in der Monarchie übte das Militär einen bestimmten Einfluß auf Staat und Gesellschaft aus



Die historische

Aus: „Salzburger Programm“ der Großdeutschen Volkspartei 1920

„Auf der Zerstörung der Volksgemeinschaft ist die Herrschaft des Judentums gegründet. Die Fesseln der Juden Herrschaft kann daher nicht ein sich in ohnmächtiger Beschimpfung austobender Wortantisemitismus, sondern nur die Wiederherstellung der Volksgemeinschaft endgültig sprengen. Es ist klar, daß diese Wiederherstellung bei der offenen Feindseligkeit des Judentums gegen alle Forderungen der Volksgemeinschaft und seiner gegebenen Macht nicht mit oder neben dem Judentum, sondern nur gegen das Judentum erfolgen kann. Seine unserem Volke schädlichen, ererbten und unabänderlichen Eigenschaften sind es daher, die uns zu einer sich als Rassenantisemitismus darstellenden Gegnerschaft zum Judentum führen. Wir verlangen die Behandlung der Juden als eigene Nation mit allen sich daraus ergebenden Folgerungen, eine Forderung, die ja auch von einem Teile der Judentum selbst vertreten wird. Aufklärende Arbeit über das Wesen der jüdischen Geistesrichtung und ihre Gefahren für das deutsche Volk soll dazu führen, daß der jüdische Einfluß in Kultur und Wirtschaft und im öffentlichen Leben zurückgedrängt wird und jüdische Denkart und Anschauung innerhalb des deutschen Volkes verschwindet.“

Aus: Klaus Bertschold, Österreichische Parteiprogramme 1868–1966, S. 357.

Die Geschichte des Nationalsozialismus beginnt nicht mit der Gründung der NSDAP. Wer zu seinen geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Wurzeln dringen will, muß weit zurück blicken auf die Denktraditionen und die politische Ideenwelt des 19. Jahrhunderts. Es ist falsch, zu meinen, erst Adolf Hitler habe mit seiner Propaganda das Gedankengut des Nationalsozialismus in die Köpfe der Menschen gehämmert: Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, Militarismus, imperialistische Lebensraumpolitik, autoritäres Denken, Antimarkxismus und die Idee der Volksgemeinschaft — keines der Grundelemente der nationalsozialisti-

stimmten gesellschaftlichen und politischen Bedingungen angesprochen und aktiviert werden. Sie haben auch die Zerschlagung des nationalsozialistischen Herrschaftssystems 1945 überlebt, und ihr vielfältiger Einfluß ist auch heute noch wirksam. Besonders am Antisemitismus läßt sich dies nachweisen. Er war lange vor Hitler ein bedenkenlos eingesetztes Instrument der Politik und dient auch heute noch dazu, um in demagogischer Weise von den wahren Ursachen und Hintergründen gesellschaftlicher Mängel und Mißstände abzulenken.

Die Tatsache, daß die gesellschaftlichen Eliten der österreichisch-ungarischen Monarchie und auch der 1. Republik Österreich in einem hohen Maße mit diesem Gedankengut verbunden waren, ist nicht zu übersehen: Deutschtümelei, Nationalchauvinismus, Militarismus und imperialistische Gesinnung, Rassismus, Antisemitismus und die Gegnerschaft zur aufstrebenden Arbeiterbewegung prägten weitgehend die politische Ideenwelt des Bürgertums. Wissenschaftler und Studenten an den Hochschulen sorgten vielfach für eine zweifelhafte wissenschaftliche Untermauerung dieser Ideen. So waren gerade die Hochschulen in der Ersten Republik Zentren des Deutschnationalismus

Die Geschichte des Nationalsozialismus beginnt nicht mit der Gründung der NSDAP

schen Weltanschauung ist eine Erfindung der NS-Propagandisten. Sämtliche Elemente ihres Weltbildes und ihrer Ideologie waren schon vorhanden, lange noch bevor sie Adolf Hitler und seine Helfer zu einem propagandawirksamen Programm zusammenfaßten. Sie mußten nur unter be-



ÖNB

hen Wurzeln

und Antisemitismus, antidemokratisches Denken war gerade hier weit verbreitet.

Der „Blick nach oben“ und „vorausiegender Gehorsam“ hatten auch in Österreich eine allzulange Tradition

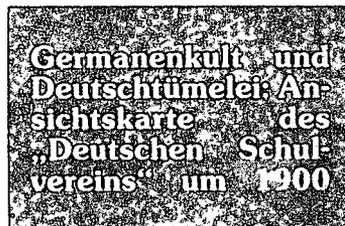
Der Erfolg des politischen Programms des Nationalsozialismus erklärt sich auch daraus, daß darin verschiedenartige Denkrichtungen und politische Ideen zu einem scheinbar kompakten, geordneten Weltbild zusammengefaßt wurden, in welchem jedermann sich mit seinen Ideen in irgendeiner Form wiederfinden konnte, auch wenn er andere Programmpunkte nicht befürwortete.

Jedoch nicht nur das Denken, sondern auch das Verhalten der Menschen war durch Erziehungstraditionen, deren Wurzeln bis in die Zeit der Monarchie zurückreichten, für ein klagloses Funktionieren im nationalsozialistischen Herrschaftssystem weitgehend vorgeprägt. Besonders der damals die Gesellschaft beherrschende Militarismus und sein Einfluß auf Erziehung und gesellschaftliche Umgangsfor-

men, aber auch Untertanengeist und Obrigkeitshörigkeit waren in weiten Bereichen der Gesellschaft verbreitet. Die bürgerliche Erziehung war entscheidend von Werten wie Gehorsam, Disziplin und Pflichterfüllung bestimmt. Kritik und Widerspruchsgeist wurden den Kindern beizeiten ausgetrieben. Diese Erziehungsformen machten letztlich die Menschen nicht zur Selbstbestimmung fähig, sondern im Gegenteil für Fremdbestimmung höchst anfällig. Sie trugen maßgeblich zur Herausbildung jenes Typs von Staatsbürgern bei, der schon im 18. und 19. Jahrhundert die beste Stütze des Obrigkeitsstaates gewesen war. Für ihn galt Ruhe als die erste Bürgerpflicht und sein ganzer Stolz war es, die Anordnungen von oben „nach bestem Wissen und Gewissen“ durchzuführen und sich den Entscheidungen der Staatsgewalt bedingungslos zu unterwerfen. Der „Blick nach oben“ und „vorausiegender Gehorsam“ hatten auch in Österreich eine allzulange Tradition, die durch keine erfolgreiche Revolution gebrochen worden war. Auch heute sind demokratische Mitbestimmungsrechte nicht immer eine Selbstverständlichkeit, und es besteht noch immer die verbreitete Neigung, Entscheidungen „denen da oben“ zu überlassen.



Germanische Kraft, titanisch gereift, wird ragen am Ende der Zeiten.



Aus: Programm der Christlichsozialen Partei 1926

„VIII. Als national gesinnte Partei fordert die christlichsoziale Partei die Pflege deutscher Art und bekämpft die Übermacht des zersetzenden jüdischen Einflusses auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete. Insbesondere verlangt sie auch die Gleichberechtigung des deutschen Volkes in der europäischen Völkerfamilie und die Ausgestaltung des Verhältnisses zum Deutschen Reiche auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes.“

Aus: Klaus Berchtold, Österreichische Parteiprogramme 1868–1966, S. 481.

Aus: „Politische Leitsätze des Landbundes für Österreich“ 1923

„Die jüdische Rasse bekämpft er als volkszersetzendes Element. Dem übermächtigen Einflusse des Judentums auf unser öffentliches, wirtschaftliches und kulturelles Leben wird er jederzeit auf das entschiedenste entgegentreten. Seinen Versuchen, durch das von ihm geführte international organisierte Proletariat die Staatsgewalt auszuschalten und zur Welt-herrschaft zu gelangen, stellt der Landbund als Bollwerk der europäischen Gesittung das Zusammenwirken der Bauern- und Landvolksvereinigungen aller germanischen Staaten entgegen.“

Aus: Klaus Berchtold, Österreichische Parteiprogramme 1868–1966, S. 483.





Sozialdemokratische Republikfeier am 12. Nov. 1932 in Wien

ÖfZ

Die 1. Rep

Widersprüche

Die Ausgangslage für die junge Republik Österreich war 1918 nicht günstig. Sowohl ihre Staatswerdung als auch die demokratische Regierungsform waren für viele das Ergebnis der vollständigen Niederlage und der Zerschlagung der Donaumonarchie. Nicht nur die alten Eliten des untergegangenen Großreiches, Aristokratie, Militär, Beamtentum, auch große Teile der Mittelschichten verbanden mit dem neuen Staatswesen den schmerzvollen Verlust der alten Ordnung und standen deshalb auch der demokratischen Regierungsform zumindest reserviert gegenüber. Die Niederlage im 1. Weltkrieg bedeutete für die deutschsprachige Bevölkerung des zerfallenen Vielvölkerstaates eine schwere Erschütterung ihres Selbstwertgefühls. Nicht nur, daß sie sich in einem Kleinstaat wiederfand, dessen Startbedingungen denkbar schwierig waren. Sie mußte überdies neben dem gewohnten Großmachtdenken auch ihre Vormachtstellung und alle damit verbundenen Vorrechte, die sie in dem früheren Großreich gehabt hatte, aufgeben. Was lag näher, als durch den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich diese Verluste einigermaßen wettzumachen? Die Debatte um die Lebensfähigkeit des kleingewordenen Österreich, welche die gesamte Geschichte der 1. Republik beherrschte, zeugt nicht nur von Ratlosigkeit und Kleinmut, sondern auch von einem in breiten Bevölkerungsschichten vorhandenen Unwillen, sich mit den politischen Gegebenheiten abzufinden, welche die als hart und ungerecht empfundenen Friedensbestimmungen von St. Germain gesetzt hatten. Die Infragestellung der Lebensfähigkeit Österreichs als selbständiger Staat war vor allem eines der wichtigsten Argumente für die Propagandisten eines An-

schlusses an das Deutsche Reich. Die unterschiedliche Haltung der großen politischen Lager zum Anschluß lassen sich grob vereinfacht folgendermaßen umreißen: Am entschiedensten trat das deutschnationale Lager für den Anschluß ein. Die Sozialdemokratie hatte sich in ihren Programmen auf den Anschluß an ein demokratisches Deutschland festgelegt, strich aber konsequenterweise 1933 angesichts der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland die Anschlußforderung aus ihrem Programm. In der christlichsozialen Partei setzten sich die Anhänger der Eigenstaatlichkeit Österreichs gegen den Flügel der Anschlußbefürworter durch. Mit der Betonung des deutschen Charakters Österreichs konnte jedoch der nationalsozialistischen Propaganda nicht wirkungsvoll begegnet werden. Das gemeinsame Bekenntnis zur österreichischen Nation sollte sich erst unter dem Eindruck der Eingliederung in das Deutsche Reich und der nationalsozialistischen Gleichschaltung entwickeln. Die politische Kultur der 1. Republik war — abgesehen von einem kurzen Zeitabschnitt des konstruktiven demokratischen Interessenausgleiches in ihrer Gründungsphase — gekennzeichnet von sich verschärfenden sozialen Gegensätzen und zunehmenden antidemokratischen Tendenzen. Mit dem Bruch der Koalition zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten 1920 verschärfte sich die innenpolitischen Gegensätze rasch. Die Sozialdemokratie wurde systematisch aus ihren Einflusssphären verdrängt und das innenpolitische Kräfteverhältnis so zu ihren Ungunsten verschoben, daß sie sich bald vollständig in der Defensive befinden sollte. Belastet mit den materiellen und politischen Folgen des verlorenen Krieges,



ÖfZ

Arbeitslosigkeit in Österreich

1923	203.000
1924	188.000
1925	220.000
1926	244.000
1927	217.000
1928	183.000
1929	192.000
1930	243.000
1931	334.000
1932	468.000
1933	557.000
1934	545.000
1935	515.000
1936	515.000
1937	464.000

Aus: Österreich 1918—1938. Geschichte der Ersten Republik. Bd. 1, S. 408.



Kundgebung der
oberösterreichischen
Heimwehr
in Linz 1934

Ö1Z

Republik: und Gegensätze

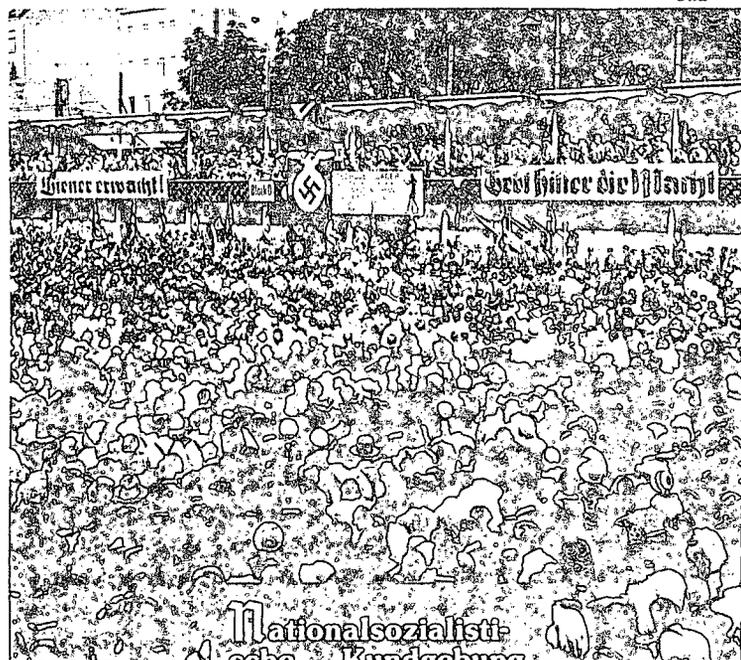
konnte der neue Staat der Weltwirtschaftskrise ab 1929 noch weniger entgegensetzen als andere Staaten. Die auf die Sanierung von Wirtschaft, Währung und Staatshaushalt ausgerichtete Regierungspolitik hatte die Verelendung breiter Bevölkerungsschichten zur Folge. Arbeitslosigkeit bedeutete damals Betteln

Die politische Kultur der 1. Republik war abgesehen von einem kurzen Zeitabschnitt gekennzeichnet von sich verschärfenden sozialen Gegensätzen und zunehmenden antidemokratischen Tendenzen.

und nackten Hunger, doch erwiesen sich die Kernschichten der Arbeiterschaft lange gegen die faschistische Versuchung weitgehend immun. Die bürgerlichen Mittelstandsschichten, deren letzte finanzielle Reserven von Inflation und Wirtschaftskrise vernichtet worden waren, reagierten hingegen auf drohende Verarmung und sozialen Abstieg mit der Zuwendung zu autoritären, antidemokratischen Regierungs- und Gesellschaftsmodellen. Auch Industrie- und Finanzkreise sahen in der bestehenden demokratischen Ordnung ein Hindernis für die angestrebten wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Verbesserung der Ertragslage, welche im Kern vor allem aus Lohnkürzungen und Sozialabbau bestanden, und begannen, demokratiefeindliche Tendenzen zu unterstützen.

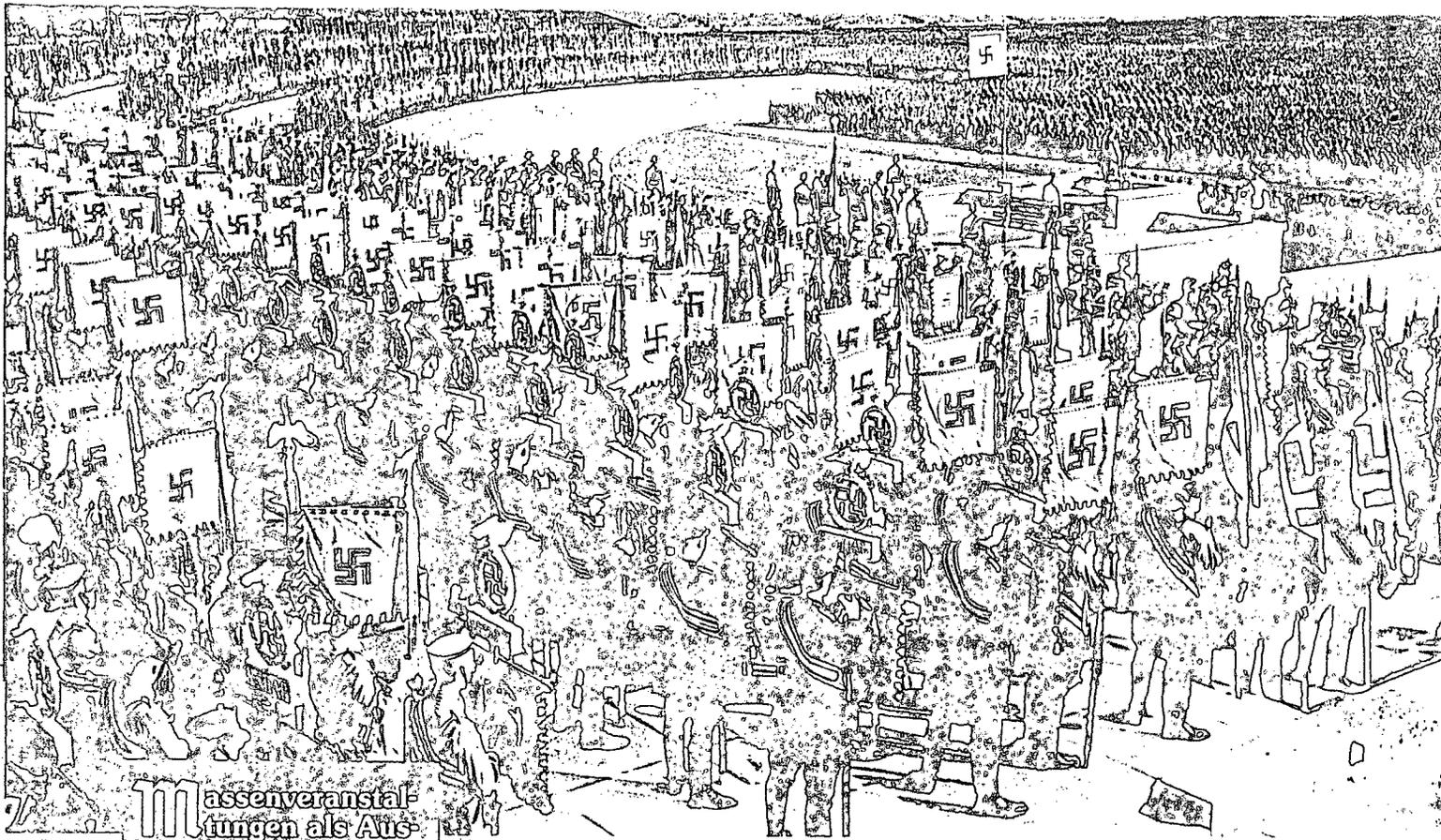
In der 1. Republik konkurrierten zwei faschistische Bewegungen miteinander: die Heimwehren, die sich stark am italienischen Faschismus orientierten, und die österreichischen Nationalsozialisten, welche in enger Anlehnung an die deutsche NSDAP operierten. Mit der Verschärfung

der wirtschaftlichen Krisenerscheinungen ab 1930 erhielten die Nationalsozialisten ab 1931 starken Zulauf von den Wählerschichten der bürgerlichen Parteien. Die seit 1932 amtierende Regierung Dr. Engelbert Dollfuß verbot 1933 die NSDAP, schaltete jedoch durch ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie einen möglichen starken Verbündeten im Kampf gegen den Nationalsozialismus aus. Die Zerstörung der parlamentarischen Demokratie, der Bürgerkrieg, die Zerschlagung der politischen Organisationen der Arbeiterbewegung und die Errichtung der Diktatur des „Ständestaates“ 1933/34 brachten jedoch weder eine Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme des Landes, noch konnten sie den Vormarsch der Nationalsozialisten aufhalten. Vielmehr zersplitterte der Zweifrontenkampf des autoritären Regimes unter Dollfuß und Schuschnigg gegen Arbeiterbewegung und Nationalsozialisten die noch vorhandenen Abwehrkräfte gegen den Druck Hitler-Deutschlands. Das Scheitern der außenpolitischen Konzeption des „Ständestaates“, welche in einer weitgehenden und einseitigen Anlehnung an das faschistische Italien die staatliche Unabhängigkeit zu sichern gesucht hatte, führte nach dem Bündnis der beiden Diktaturen Italien und Deutschland zu einer fast vollständigen Isolierung Österreichs. Wieweit im März 1938 bewaffneter Widerstand gegen die Besetzung durch die deutsche Wehrmacht angesichts der fortgeschrittenen nationalsozialistischen Unterwanderung im Inneren und der geringen Aussicht auf Hilfe von außen Erfolgchancen gehabt hätte, ist noch heute umstritten. Die Bereitschaft patriotischer Gruppen, den notwendigen Kampf für ein unabhängiges Österreich zu führen, wurde jedenfalls durch die Entscheidung der Regierung, der Gewalt zu weichen, nicht genützt.



Nationalsozialistische Kundgebung
September 1932 in
Wien: Dr. Joseph
Goebbels spricht auf
dem Sportplatz Engelmann

Ö1Z



Massenveranstaltungen als Ausdruck von Macht und Geschlossenheit: Adolf Hitler spricht auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1938

Der Nationalsozialismus

So geh'n sie aus die beim Juden kaufen!

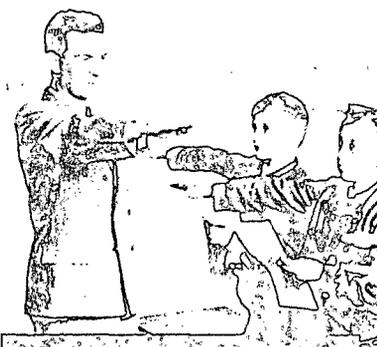


Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter!

Der Landwirt Franz Reiter aus Neustadt hat scheinbar auch noch nichts von arischen Schuhmachern oder Schuhhändlern gehört. Unbedingt vom Geizhalsel mußten die Schuhe sein.
Aus: „Amstettner Anzeiger“, 23. Juni 1938

Solidarität mit den Verfolgten wird angepöbeln: Wer bei Juden kauft, wird öffentlich gemäßregelt

Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich bedeutete die Unterwerfung unter die Kontrolle eines Herrschaftssystems, das keinen Raum für Verweigerung und Widerstand ließ. Heer, Exekutive, Justiz und Bürokratie waren der vollständigen Kontrolle der Partei unterworfen, die bewaffneten Kampfverbände von SA und SS, deren terroristischen Aktionen schon vor der Machtübernahme der NSDAP gefürchtet gewesen waren, stützten diese Herrschaft ab. Die SS war bereits vor 1938 zur mächtigsten Organisation innerhalb des Herrschaftssystems des Nationalsozialismus ausgebaut worden. Die in den Machtbereich der SS eingegliederte Geheime Staatspolizei, die GESTAPO, hatte die Aufgabe, „alle staatsgefährlichen Bestrebungen im gesamten Staatsgebiet zu erforschen und zu bekämpfen“. Sie hatte auch die Machtbefugnis, Menschen zu verhaften und in Konzentrationslager einzusperren. Ein ganzes Netz solcher „KZ“ wurde über das Deutsche Reich gespannt. Allein das auf österreichischem

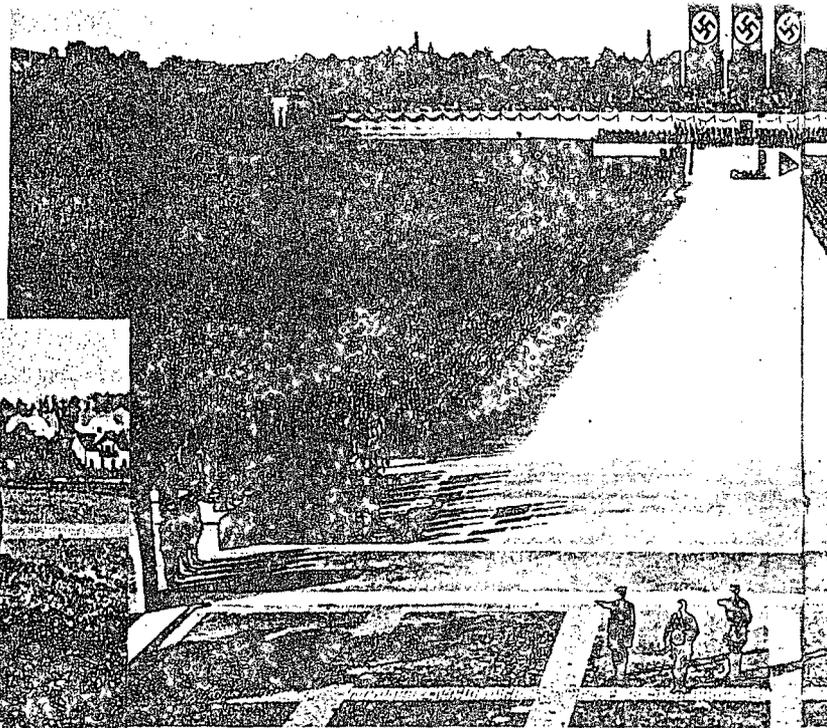


Schule im Nationalsozialismus: Zeugnisverteilung

schem Boden gelegene KZ Mauthausen hatte 49 Nebenlager, in welchen die Arbeitskraft der Häftlinge mit äußerster Rück-

Terror- und Prangermethoden waren systematisch eingesetzte Instrumente gegen kritische Meinungen und abweichendes Verhalten.

sichtslosigkeit unter im wahrsten Sinne mörderischen Bedingungen „verwertet“ wurde („Vernichtung durch Arbeit“). Diese



ÖfZ



Wienregulierung bei Preßbaum 1938. Jeder Anlaß wird zur propagandistischen Selbstdarstellung des Nationalsozialismus genutzt.

Die Faszination

Mit der Existenz des wirksamen Terror- und Kontrollapparats allein kann jedoch die hohe Stabilität des Regimes bis zu seiner vollständigen Niederlage nur teilweise erklärt werden. Das reibungslose Funktionieren dieses vielfältig gegliederten Herrschaftssystems ist ohne eine große Zahl loyaler und zuverlässiger Mitglieder nicht

denkbar. Es war darüber hinaus auf eine breite Schicht von Sympathisanten angewiesen, die ihm mit wohlwollender Zustimmung oder passivem Einverständnis gegenüberstanden und ihm damit freie Hand ließen. Es drängt sich die Frage nach den Motiven dieser oft bis ins Fanatische übersteigerten, bedingungslosen Gefolgschaft auf. Wir nähern uns damit immer wieder von ehemaligen Parteigängern des Nationalsozialismus angeführten „positiven Seiten“. Viele von ihnen erinnern sich ihrer vielfältigen persönlichen positiven Erfahrungen mit

dem Nationalsozialismus und verschließen sich gegenüber den Erfahrungen der Opfer und den Erkenntnissen der Geschichtswissenschaft. Dahinter stehen offensichtlich tiefgreifende Erlebnisse und Eindrücke, die so fest in der Erinne-

rung verankert sind, daß sie gegen alle anderen späteren Einsichten, Informationen und Argumente unversehrt bestehen können. Dies geht oft soweit, daß, um die eigenen Erinnerungen und Einstellungen erhalten zu können, alles, was nicht in dieses unkritisch schöngefärbte Bild des Nationalsozialismus paßt, abgestritten, als erfunden und erlogen bezeichnet oder ganz einfach nicht zur Kenntnis genommen wird.

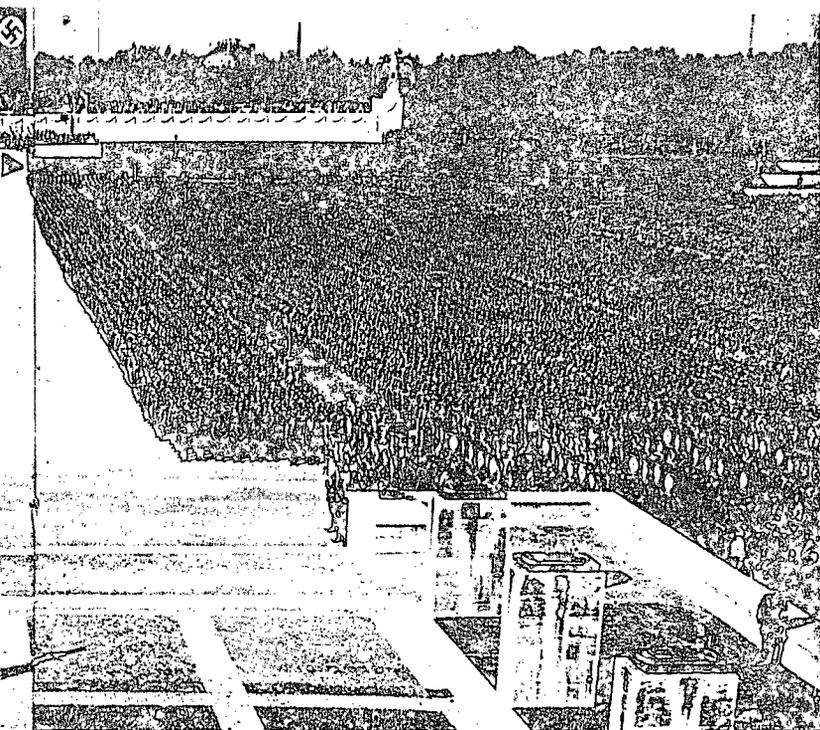
Die sogenannten „positiven Seiten“ ...

An der Spitze dieser positiven Erinnerungen steht die dem Nationalsozialismus zugeschriebene Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Die Erleichterung, die die Fortnahme der jahrelang andauernden Existenzbedrohung für die Menschen brachte, muß in ihrer Wirkung hoch eingeschätzt werden. Die Wiederherstellung der Vollbeschäftigung ließ viele, die von Arbeitslosigkeit betroffen gewesen waren, ihre früheren politischen Bindungen aufgeben. Daß vielen die Einsicht in den Zusammenhang von Konjunktur, Aufrüstung und Krieg verschlossen blieb, ist nicht zuletzt aus ihrer damaligen Notlage zu erklären. Wer jahrelang arbeitslos gewesen war, fragte nicht viel nach möglichen Konsequenzen dieser Politik. Ähnliches gilt für die großangelegten Umschuldungsaktionen, die der Nationalsozialismus für den schwer bedrängten Bauernstand einleitete, und die für viele die Befreiung von

ÖfZ



Gemeinschaftserlebnis und Lagerfeuerromantik: Weiblicher Arbeitsdienst am Reichsparteitag in Nürnberg 1938.



ÖfZ

n des Faschismus

schwerstem Existenzdruck brachten. Diese Hilfe war allerdings mit der Gleichschaltung der Landwirtschaft und strenger staatlicher Kontrolle verbunden und sollte die Landwirtschaft modernisieren,

Der Bau von Autobahnen diente zu dieser Zeit, als sich kaum jemand ein Privatauto leisten konnte, eindeutig militärischen Zwecken.

um für den Kriegsfall besser vorbereitet zu sein als im 1. Weltkrieg. Doch hätte dies die Betroffenen, selbst wenn es ihnen bewußt gewesen wäre, in ihrer ausweglosen Situation kaum berührt. Auch der Bau von Autobahnen diente zu dieser Zeit, als sich kaum jemand ein Privatauto leisten konnte, eindeutig militärischen Zwecken. Die mit großem Propagandaaufwand begonnene Sparaktion für den berühmten „Volkswagen“ hat keinen einzigen dieser Sparer in den Besitz eines solchen Autos gebracht. Der VW wurde vielmehr als Militärfahrzeug eingesetzt.

Daß der Nationalsozialismus seine Aktionen nicht aus reiner Selbstlosigkeit und Menschenliebe setzte und seine wahren Zwecke hinter aufwendigem Propagandagetöse verbarg, ist auch an dem organisierten Freizeit- und Urlaubsangebot der staatlichen Freizeitunternehmung „Kraft durch Freude“ erkennbar. Dieses ermög-

lichte bis zum Krieg Millionen Menschen erschwingliche Freizeitgestaltung, billige Ferienreisen, vielen überhaupt die erste Urlaubsfahrt. Doch wurde die sich damit ergebende Möglichkeit der politischen Erziehung und propagandistischen Beeinflussung gründlich genützt.

Das NS-Regime vermittelte den Menschen auch das Gefühl materieller Sicherheit. Dank der Finanzpolitik des Dritten Reiches, die in letzter Konsequenz eine Anleihe auf zukünftige kriegerische Eroberungen war, hatten viele „Volksgenossen“ ein Sparbuch. Es blieb ja auch nicht viel anderes übrig, als zu sparen, stand doch der künstlich aufgeblähten Geldmenge ein viel zu geringes Angebot an Konsumgütern gegenüber. Die späteren kriegsbedingten Rationierungen sämtlicher Gebrauchsgüter machten diese Sparguthaben schließlich nahezu uneinlösbar. Dennoch vermittelte der Besitz eines Sparbuchs vielen, die vorher nie eines besessen hatten, das Gefühl materieller Sicherheit und gesellschaftlichen Aufstiegs.

Die Erinnerung an solche Lebensgefühle ist offensichtlich stärker als die Wahrnehmung der ernüchternden Wirklichkeit, der sich viele noch heute hartnäckig verschließen. Die fest in der Erinnerung haftenden Versprechungen und die von der Propaganda vorgegaukelten Zukunftsaussichten werden noch immer dem Nationalsozialismus gutgeschrieben. Ihre Nicht-einlösung wird auf den verlorenen Krieg zurückgeführt.

Gefallenenehrung von SA und SS in Nürnberg 1934. Perfekt organisierte Massenveranstaltungen vermitteln dem einzelnen Gefühle von Geborgenheit, Macht und Stärke.

Organisierte Freizeit: 2000 Wiener Arbeiter werden im März 1938 bei ihrem Besuch in Berlin öffentlichkeitswirksam begrüßt.

„Wien, April 1939.
Liebes Tantele, Du schreibst, wir sollen Gottvertrauen haben. Ich glaube nicht an Gott. Warum hat er uns so gestraft? Ich kann Dir nicht schildern, was wir mitgemacht haben. Mir hat Gott meine lieben Eltern genommen... Ich darf in kein Kino gehen, in



ÖfZ

kein Theater, ich darf nicht in den Park gehen, manche Tage darf ich mich nicht auf den Straßen zeigen. Ist das nicht genug? Ich bin noch nicht ganz zwölf Jahre, aber manchmal glaube ich, daß ich schon hundert Jahre alt bin.“

Aus dem Brief eines jüdischen Wiener Mädchens vom April 1939. Abgedruckt im: Wtl haben es gesehen, S. 78.



Verleihung der „Ehrenkreuze der Deutschen Mutter“ („Mutterkrenz“) am Muttertag 1939



Das Menschenbild des Nationalsozialismus in der Kunst: Kraft und unerbittliche Härte

Man ist wieder wer ...

Der Nationalsozialismus verstand es, über die materiellen Grundbedürfnisse hinaus die Gefühlswelt der Menschen, vor allem aber ihr Selbstbewußtsein anzusprechen. Schon in seiner propagandistischen Selbstdarstellung demonstrierte er das, was sich die von sozialem Abstieg Bedrohten und Kleingemachten ersehnten: Stärke, Einigkeit, Kraft und Siegeswillen. Bei den Massenkundgebungen konnte sich jeder mit dem übermächtigen Führer identifizieren und ein wenig an seiner Stärke teilhaben. In der Masse konnten die eigene Nichtigkeit und Schwäche vergessen und Gefühle von Stärke und Geborgenheit erlebt werden. Als dann der Nationalsozialismus die politische Macht erlangte, durften sich seine Anhänger plötzlich auch in Wirklichkeit mächtig und als Sieger erleben. Sie taten dies auch ausgiebig auf Kosten der früheren Gegner, die nun wehrlos waren. Über ihre eigentliche Machtlosigkeit durch die Eingliederung in ein straffes Befehls- und Gehorsamssystem wurden sie mit vielerlei Ersatzangeboten hinweggetäuscht.

Zwecke des Regimes ausgebeutet. Der Eintritt in die Organisationen der Hitlerjugend bedeutete für viele Jugendliche den Ausbruch aus der Enge des Elternhauses in eine scheinbare Freiheit und Selbständigkeit, die aber in der straffen Organisation und militärischen Disziplinierung der Jugendorganisationen ihre eng gezogenen Grenzen fanden. Für die

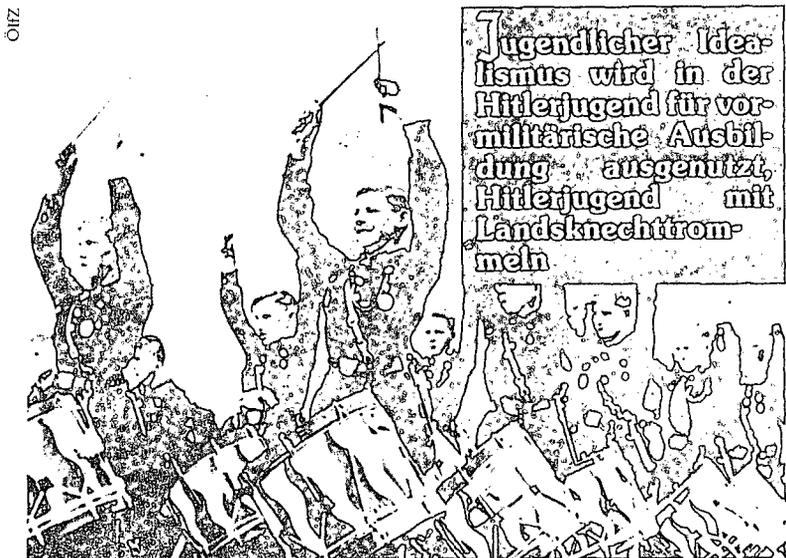
Mitleid wurde als Schwäche verächtlich gemacht

Frauen, die der Nationalsozialismus auf die traditionelle Rolle der Hausfrau und Mutter beschränken wollte, wurde das NS-System durch offizielle Würdigung und gesellschaftliche Anerkennung attraktiv gemacht.

Ein ständig propagierter „Sozialismus der Tat“ sprach die Wünsche nach sozialer Geborgenheit an. Gemeinschaftssinn und Zusammengehörigkeitsgefühl wurden ununterbrochen beschworen, und viele übersehen darüber oder billigten es bewußt, daß zugleich andere Mitbürger aus rassi-

Wir hörten viel vom Vaterland reden, von Kameradschaft, Volksgemeinschaft und Heimatliebe. Das imponierte uns und wir hörten begeistert auf, wenn wir in der Schule oder auf der Straße davon sprechen hörten. Denn unsere Heimat liebten wir sehr: die Wälder, den Fluß und die alten, grauen Steinriegel, die sich zwischen den Obstwiesen und Weinbergen an den steilen Hängen emporzogen. Und Hitler, so hörten wir überall, Hitler wolle diesem Vaterland zu Größe, Glück und Wohlstand verhelfen; er wolle sorgen, daß jeder Arbeit und Brot habe, nicht ruhen und rasten wolle er, bis jeder einzelne Deutsche ein unabhängiger, freier und glücklicher Mensch in seinem Vaterland sei. Wir fanden das gut, und was immer wir dazu beitragen konnten, wollten wir tun. Aber noch etwas anderes kam dazu, was uns mit geheimnisvoller Macht anzog und mißfiel, das waren die kompakten marschierenden Kolonnen der Jugend mit ihren wehenden Fahnen, den vorwärtsgerichteten Augen und dem Trommelschlag und Gesang. War das nicht etwas Überwältigendes, diese Gemeinschaft? So war es kein Wunder, daß wir alle, Hans und Sophie und wir anderen, uns in die Hitlerjugend einreihen, wir waren mit Leib und Seele dabei, und wir konnten es nicht verstehen, daß unser Vater nicht glücklich und stolz ja dazu sagte. Im Gegenteil, er war sehr unwillig darüber und zuweilen sagte er: „Glaubt ihnen nicht, sie sind Wolfe und Bärenreißer, und sie mißbrauchen das deutsche Volk schrecklich.“

Ilse Schell berichtet über die „Einführung“ des Nationalsozialismus. Ihre Geschwister Hans und Sophie wurden 1943 als Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ hingerichtet. Dabei schlug Ilse Georg (Lu. Moser) den nationalsozialistischen Alltag. So lebte man unter Hitler, S. 291.



Jugendlicher Idealismus wird in der Hitlerjugend für vormilitärische Ausbildung ausgenutzt, Hitlerjugend mit Landsknechtrommeln

Selbst dem kleinsten Funktionär, dem Letzten in der Hierarchie des Führerstaates wurde durch die Übertragung von — und sei es noch so kleinen — Verantwortungsbereichen und Befehlsgewalt über andere das Gefühl gegeben, wichtig zu sein und gebraucht zu werden. Idealistisches Engagement und Opferbereitschaft für die Volksgemeinschaft, für die Größe der Nation oder den Führer — die ganze Begeisterungsfähigkeit, welche Jugend aufzubringen fähig ist, wurden für die

schen, politischen und religiösen Gründen oder weil sie in anderer Weise den Normen der „Volksgemeinschaft“ nicht entsprachen, davon grundsätzlich ausgeschlossen bleiben sollten. Einander jagende Aktivitäten, Versammlungen, Aufmärsche, Paraden, Feiern, Ansprachen, Belobigungen, Ehrungen, Sammellaktionen und ständige Erfolgs- und Sondermeldungen hielten die Menschen ständig in Atem und ließen sie im wahrsten Sinn des Wortes nicht zur Besinnung kommen.

Mit einem Schlag eröffneten sich mit der Machtübernahme auch Berufs- und Karrierechancen für die Anhängerschaft der Nationalsozialisten. In Partei, Verwaltung und Heer boten sich durch politische „Säuberungen“ der Gegner und Ausweitung des militärischen Bereichs eine Fülle von Aufstiegsmöglichkeiten. Die staatlich angeordnete Enteignung — in Wirklichkeit der glatte Raub des Eigentums der jüdischen Mitbürger, „Arisierung“ genannt — diente zu einem guten Teil der Bereicherung von Mitgliedern und Mitläufern. Die Vertreibung der Juden aus ihren Wohnungen — allein in Wien wurden auf diese Weise 70.000 Wohnungen „frei“ — gab das NS-Regime als „Sozialpolitik“ aus, nachdem sich die groß angekündigten Wohnbauprogramme bereits vor Kriegsbeginn als nicht realisierbar erwiesen hatten.

Die Rassenlehre machte jeden „Volksgenossen“ schon von seiner Geburt her zum Herrenmenschen. Und dieses Überlegenheitsgefühl konnte auch in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Denn der Nationalsozialismus schloß die aus rassischen und politischen Gründen zu Feinden erklärten Minderheiten nicht nur aus der „Volksgemeinschaft“ aus, sondern gab sie auch als Aggressionsobjekte frei und damit jedem willkürlichen Angriff preis. Mitleid wurde als Schwäche verächtlich gemacht. Wie schnell das Gefühl, Herr über Leben und Tod zu sein, in brutalste Unmenschlichkeit ausarten kann, ist nicht nur aus der Geschichte der Konzentrations- und Vernichtungslager bekannt, sondern auch aus den wüsten Ausschreitungen gegen die Juden in den Märztagen 1938 und in der „Reichskristallnacht“ im November desselben Jahres, deren Exzesse in Wien besonders bösartig abliefen.

Herrenmenschverhalten wurde den Soldaten in den besetzten Gebieten durch Verordnungen über den Umgang mit den unterworfenen und als minderwertig eingestuft Völkern vor allem im Osten vorgeschrieben und eingepägt. Auch die Millionen aus den unterworfenen Ländern nach Deutschland verschleppten Zwangsarbeiter durften nicht gleichrangig behandelt werden. Kameradschaft und Verbrüderung der Zivilbevölkerung mit ihnen wurde angeprangert, Liebesbeziehungen zu ihnen aus Gründen der „Reinerhaltung der Rasse“ drakonisch bestraft. Reste solcher Überlegenheitsgefühle sind zum Beispiel heute in den Einstellungen zu den „Gastarbeitern“, wie man sie unrichtigerweise nennt, wahrzunehmen. Daß es unter den Völkern, Nationen und Rassen höher- und minderwertige geben soll, ist noch immer in den einschlägigen Vorurteilen tief verankert.

Das feste Band der Komplizenschaft

Die vielfältigen Formen der Verstrickung einer großen Anzahl von Parteigängern und anfänglichen Mitläufern in die verbrecherischen Aktivitäten des NS-Regimes bedeuteten einen weiteren wesentlichen Faktor für die Abstützung seiner Herrschaft. Der bedingungslose Glaube und Gehorsam gegenüber der Führung hatte viele so weit gebracht, daß sie die unmenschlichsten Befehle ausführten. Alle, die sich an den vielfältigen Vergehen gegen die Menschenrechte, das Kriegsrecht und das Völkerrecht mitschuldig gemacht hatten, waren dadurch auf Gedeih und Verderb an den Nationalsozialismus gebunden, mußten sie doch mit einiger Sicherheit annehmen, daß ihre Taten im Fall einer Niederlage des Dritten Reiches nicht ungesühnt bleiben würden.

Propagandaminister Joseph Goebbels erkannte dies sehr klar, als er in sein Tage-

Wir haben so viel auf dem Kerbholz, daß wir siegen müssen (Joseph Goebbels)

buch schrieb: „Und haben wir gesiegt, wer fragt uns nach den Methoden. Wir haben so viel auf dem Kerbholz, daß wir siegen müssen, weil sonst unser ganzes Volk, wir an der Spitze, mit allem was uns lieb ist, ausgeradiert werden.“ Auch Teile der deutschen Wehrmacht waren tief in die Verbrechen der nationalsozialistischen Führung verstrickt. Die Erinnerungen daran sind bei den betroffenen Völkern bis heute wach geblieben. Auch alle jene mußten mit allen Fasern an den Endsieg glauben und für ihn kämpfen, die

sich an der Bedrängnis und Notlage der Juden bereichert hatten und nun fürchteten, daß die Beraubten und Erpreßten ihr Eigentum oder ihre Wohnungen zurückverlangen würden — doch war der Großteil der Beraubten in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet worden. Wer dank der Partei zu beruflichem Erfolg und Karriere gekommen war, mußte aus eigenem Interesse das Regime bis zum Schluß unterstützen.

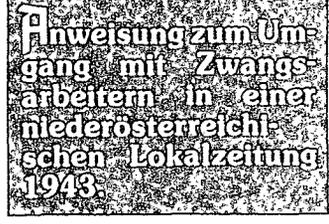
Es gab also eine Reihe von gewichtigen Gründen, dem nationalsozialistischen Gewaltregime bis zur vollständigen Niederlage zu dienen. Aus ihnen beantwortet sich die Frage, wieso dieses Regime imstande war, einen Kampf bis zum letzten Mann zu führen, und die Vielzahl der sinnlosen standrechtlichen Hinrichtungen und Morde oft noch in den allerletzten Stunden des Krieges zeugt von der Absicht, möglichst viele in den eigenen Untergang hineinzuziehen.



Marz 1938 in Wien: Vor einer befalligen Menge, darunter viele Jugendliche, demonstriert einer der neuen Herren seine Macht



Der Einsatz von Polen in der Wirtschaft und Landwirtschaft darf nicht die selbstverständlichen Grenzen der Zurückhaltung in Vergessenheit geraten lassen. Nur der deutsche Volksgenosse gehört in unsere Tischgemeinschaft!



Aus: Amstettner Anzeiger 16. 4. 1943

„Herrenmensch“ und „Untermensch“: Vollzug des „Baumhängens“ — einer der härtesten körperlichen Strafen in den Konzentrationslagern





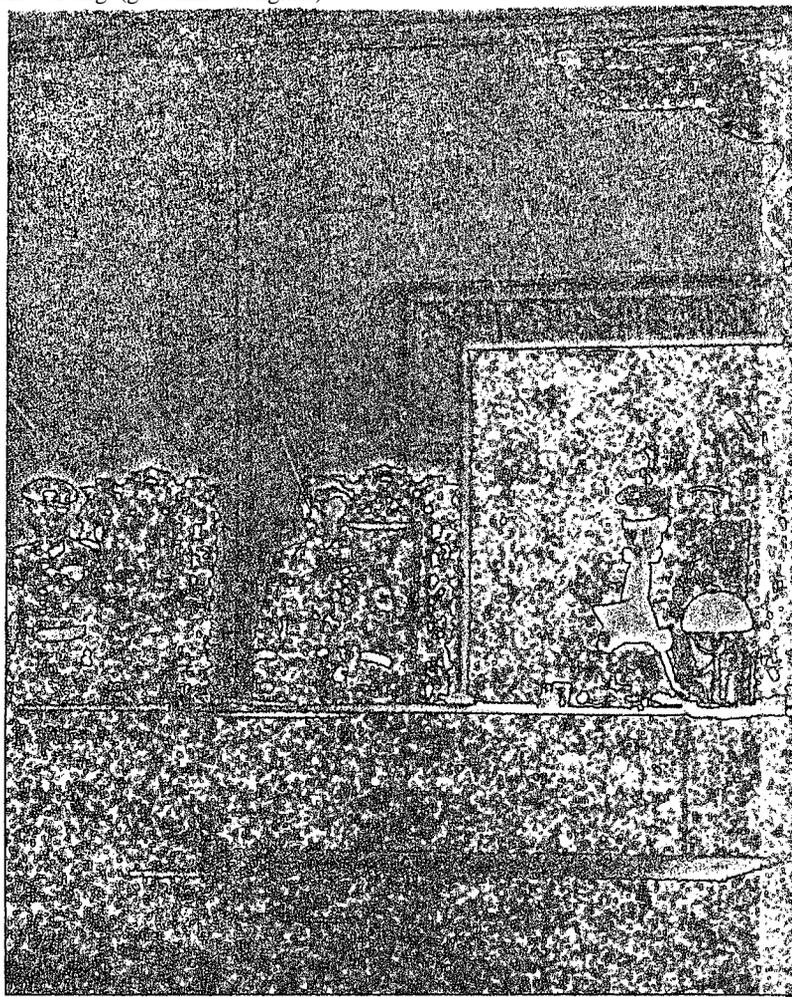
DÖW

Karl Gröger, Medizinstudent, ging nach der Annexion Österreichs nach Holland. Nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Holland schloß er sich dem Widerstand an. Gröger wurde zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und hatte als Soldat Zugang zum Meldeamt der Stadt



DÖW

Amsterdam. Mit seiner Unterstützung konnte die holländische Widerstandsbewegung das Meldeamt sprengen und durch die Vernichtung der Bevölkerungsregister hunderten Juden zur Flucht verhelfen. Karl Gröger wurde am 3. Juli 1943 hingerichtet.



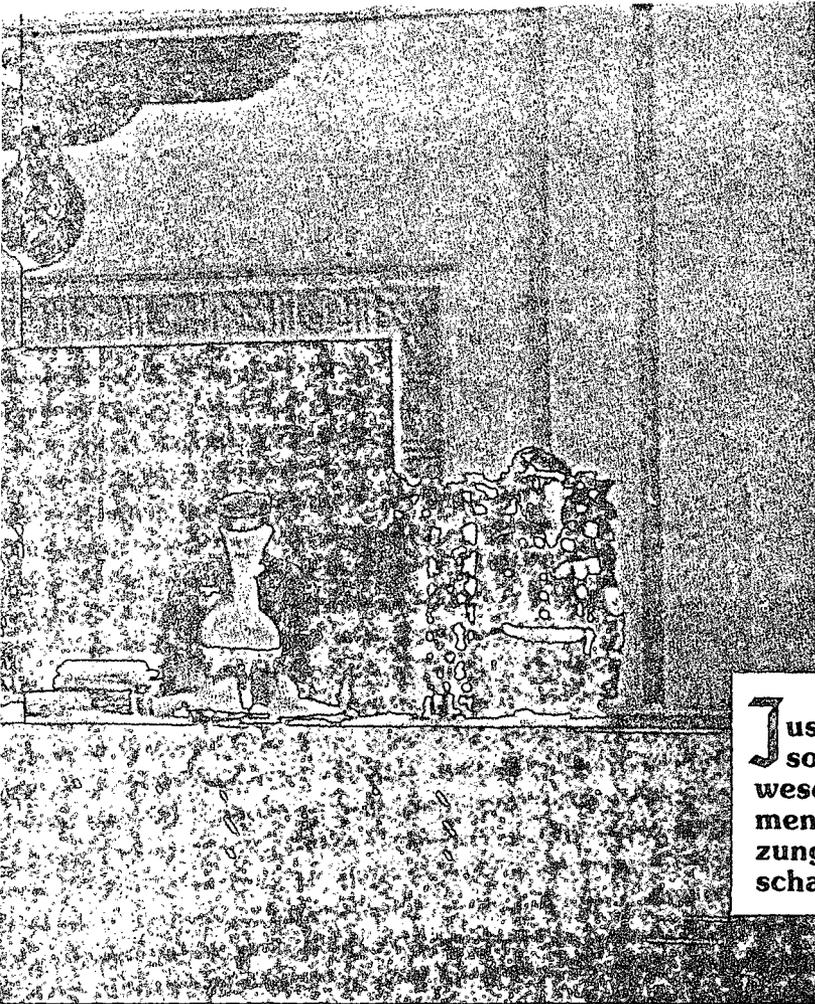
Widerstand und

Die Bedingungen für den Widerstand gegen den Nationalsozialismus unterscheiden sich für Österreich in wesentlichen Bereichen von denen in anderen besetzten Ländern. Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich ermöglichte es dem NS-Herrschaftsapparat, ein dichtes Überwachungssystem über die Bevölkerung zu legen und damit sein Unterdrückungssystem zur vollen Entfaltung und Wirksamkeit zu bringen. Der österreichische Widerstand hatte schon wegen der geographischen Gegebenheiten keine Möglichkeit für den Aufbau tragfähiger Verbindungen zum Ausland und war weitgehend auf sich selbst gestellt. Er war vor allem auch nicht wie andere Widerstandsbewegungen besetzter Länder von einem geschlossenen Nationalbewußtsein getragen. Vielmehr unterstützte ein maßgeblicher Teil der Österreicher das NS-Regime, und wer sich zu Widerstandsaktivitäten entschloß, konnte kaum mit Unterstützung aus der Bevölkerung rechnen. Denn einerseits funktionierte das Denunzianten- und Spitzelwesen dank der großen Anhängerschaft des Nationalsozialismus sehr gut, andererseits hatten Propaganda und das terroristische Vorgehen der Staatsmacht viele, die das NS-Regime ablehnten, massiv unter Druck ge-

setzt oder eingeschüchtert. Überdies waren durch die allgemeine Wehrpflicht, die für die Österreicher im Gegensatz zu anderen besetzten Ländern galt, und deren Verweigerung mit dem Tod bestraft wurde, dem Widerstand von vornherein bereits wesentliche Kräfte entzogen worden.

... wer sich zu Widerstandsaktivitäten entschloß, konnte kaum mit Unterstützung aus der Bevölkerung rechnen

Unter diesen Bedingungen waren die Möglichkeiten, das NS-Regime aus eigener Kraft stürzen zu können, praktisch nicht gegeben, und die Strategien des Widerstandes konnten sich nur auf das Eintreffen der zu erwartenden militärischen Niederlage des deutschen Faschismus ausrichten. Der organisierte Widerstand wurde von Gruppen mit sehr unterschiedlichen politischen Orientierungen — Monarchisten, Katholisch-Konservativen, Sozialisten und vor allem von den Kommunisten — getragen. Neben dem Verfolgungsdruck des Polizeiparates war dies einer der Hauptgründe dafür, daß keine einheitliche Widerstandsorganisa-



Justiz im Nationalsozialismus – ein wesentliches Instrument zur Abstützung des Herrschaftssystems.

Öfz

d Verweigerung

tion aufgebaut wurde. Die Untergrundarbeit war für die meisten dieser Gruppen erst zu lernen, nur die Kommunisten verfügten darin über ausreichende Erfahrung. Doch selbst sie standen dem perfekt organisierten Terrorapparat der Nationalsozialisten letztlich machtlos gegenüber. So konzentrierten sich die Aktivitäten des Widerstandes zunächst auf den immer wieder von Rückschlägen begleiteten Aufbau von Untergrundorganisationen, auf Informationssammlung und die Propagandaarbeit. Erst gegen Kriegsende konnte zu bewaffneten Aktionen übergegangen werden. Neben diesem organisierten Widerstand gab es vielfältige Akte von individueller Auflehnung und Verweigerung, sie reichten von regimfeindlichen Äußerungen über das verbotene Hören von Feindsendern bis zur Hilfe für Verfolgte und Sabotage, welche oft genug mit dem Leben bezahlt werden mußten. Den österreichischen Widerstand nur nach seiner relativ geringen Wirksamkeit zu beurteilen, wäre angesichts der unverhältnismäßig harten Verfolgung und des hohen Blutzolls, den er kostete, nicht gerecht. Vielmehr muß das unbeirrte Festhalten an den Prinzipien der Humanität, sei es aus religiöser Glaubensfestigkeit, politischer Überzeugung oder einfacher

Menschenliebe gewürdigt werden, welches sich inmitten fanatischer Begeisterung, opportunistischen Mitläufertums und gleichgültiger Bequemlichkeit zu behaupten imstande war. Jene, die ihre Pflicht gegenüber ihrem Gewissen und ihrer Überzeugung erfüllten, die sich ihren kritischen Verstand und ihre moralische Urteilskraft bewahrten, verdienen unsere Achtung und jene Kritik, die sich auf „Pflichterfüllung“ und „Befehlsnotstand“ berufen.

Jene, die ihre Pflicht gegenüber ihrem Gewissen und ihrer Überzeugung erfüllten, verdienen unsere Achtung

Die folgenden Beispiele können die vielfältigen Formen von Widerstand und Verweigerung gegenüber den unmenschlichen Ansprüchen des NS-Regimes nur bruchstückhaft dokumentieren. Vielleicht helfen sie, jenes vergleichsweise kleine Maß an Zivilcourage und Mut zur eigenen Meinung zu stärken, das heute, unter unvergleichlich günstigeren Bedingungen gefordert ist, um sich Verstößen gegen Humanität und demokratische Grundrechte entgegenzustellen.

Mali Fritz, Mitglied einer Widerstandsgruppe in Frankreich, wurde nach ihrer Festnahme und langer Gestapo-Haft in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht.
Aus: Der Himmel ist blau, kann sein. S. 209.

Es gibt Tage, die einen vernichten können. Wenn man nicht jeden Tag, ununterbrochen, leben will, auch wenn alles aussichtslos erscheint, dann ist man gefährdet. Das ist mein Prinzip: Leben. Nicht kämpfen.



fen heißt nicht leben. Und in diesem Kampf, während der ganzen neun Monate im Gefängnis, ging es darum, daß ich ihnen absolut nichts sag. Eine einzige Aussage ist der Beginn einer vernichtenden Kette. Natürlich hat mir die Gestapo Angebote gemacht, aber ich habe nie auch nur eine Sekunde geglaubt, daß ich mich über sie retten kann. Das habe ich nie geglaubt. Für mich war ein Schwanken nicht möglich. Das hat nichts mit Heldentum zu tun, weder bin ich kühn noch couragiert noch irgendwas. Es ist für mich so ein Riß zwischen Leben und nicht leben lassen, ein Riß zwischen dem, der die Vernichtung vertritt, und mir. Ich habe so sehr auf Leben gesetzt, das ist ein Urinstinkt, ein bißl ein Claninstinkt, das Gefühl des Bewahrens, eine bestimmte Mütterlichkeit, ich möchte hüten. Ich bin immer gegen die Polizei gewesen, immer gegen Militär.

Brief von Lotte Kaluzik an die Kanzlei des Führers der NSDAP, Wien, 20. März 1944

Betrifft: Urteil des Volksgericht Berlin

Bitte: An meinen Führer.

In meiner großen Sorge um meinen Vater wende ich mich an Sie, mein Führer. Nachdem ich in der Schule und auch von meinen Eltern lernte, wie vielen Menschen Sie schon aus großer Not geholfen haben, bitte ich Sie, auch mir zu helfen. Meine Mutti sagte mir, daß mein Vater nie mehr nach Hause kommen sollte. Ich bin 11 Jahre alt und mein Bruder ist 9 Jahre alt, und wir können uns das nicht vorstellen, daß wir nun keinen Vater haben sollen, der doch immer so gut und lieb zu uns war. Und so bitte ich Sie mein Führer, auf das inniglichste, bitte helfen Sie unserem Vater, daß er wieder zu uns zurückkommen kann. Ich verspreche Ihnen mein Führer für diese Hilfe ewige Dankbarkeit. Mein Vater heißt Kaluzik Karl und ist in Wien im Landesgericht Senat 5 verurteilt worden. Mit vielem vielem Dank im vorhinein grüßt mit Heil Hitler

Lotte Kaluzik

Die Antwort

Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof. 6 (7) J 500/45

Berlin, den 18. Dezember 1944

An Frau Josefa Kaluzik in Wien 20 Hellwagstraße 5/10.

Das Urteil des Volksgerichtshofs vom 7. März 1944 gegen Ihren Ehemann Karl Kaluzik ist am 21. November 1944 vollstreckt worden. Die Veröffentlichung einer Todesanzeige ist unzulässig.

Im Auftrage:

Herbert Steiner

In: Herbert Steiner. Zum Tode verurteilt. Österreicher gegen Hitler. S. 183f.

„... Will Dir noch mitteilen, wie das Ganze kam. Hier waren sehr viele Juden, die von litauischem Militär zusammengetrieben und auf einer Wiese außerhalb der Stadt erschossen wurden, immer so 2000 bis 3000 Menschen. Die Kinder haben sie auf dem Wege gleich an die Bäume angeschlagen usw., kannst Dir ja denken. Ich mußte, was ich nicht wollte, die Versprengten übernehmen, wo 140 Juden arbeiteten. Die baten mich, ich soll sie von hier wegbringen ... Da ließ ich mich überreden. Du weißt ja, wie mir ist mit meinem weichen Herz. Ich konnte nicht denken, ich half ihnen, was schlecht war, von Gerichts wegen.

Denke mir, meine liebe Steffi und Gertha, daß es ein harter Schlag ist für uns, aber bitte, bitte verzeiht mir. Ich habe nur als Mensch gehandelt und wollte ja niemandem wehtun.

Wenn Ihr, meine Lieben, das Schreiben in Euren Händen habt, dann bin ich nicht mehr auf Erden. Werde Euch auch nicht mehr schreiben können, aber seid sicher, daß wir uns wiedersehen in einer besseren Welt bei unserem lieben Gott ...“

Aus dem Abschiedsbrief von Anton Schmid an Frau und Tochter, April 1942. Anton Schmid, Feldwebel der deutschen Wehrmacht, verhalf in Wien vielen Juden zur Flucht aus dem dortigen Ghetto und entwendete sogar Waffen der Wehrmacht für jüdische Widerstandskämpfer. Er wurde entdeckt, verhaftet und bereits am nächsten Tag vom Kriegsgesicht zum Tode verurteilt. Am 13. April 1942 wurde er hingerichtet. In: Erika Weinzierl, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938-1945. S. 130.

Merkblatt der OeF über konspirative Arbeit Mut - Verschwiegenheit - Gewissenhaftigkeit - Vorsicht sind die Grundlagen erfolgreicher konspirativer Arbeit. Als wichtigste Regeln präg Dir ein:

1. Nur allernotwendigstes schriftliches Material aufheben
2. Niemals Deine Wohnung verlassen mit illegalen Adressen in der Tasche
3. Illegales Material sofort weiter leiten
4. Bei illegalen Gängen Dich überzeugen, dass kein Spitzel folgt
5. Handschriftliches Material nur an Adressen weitersenden, die Deine Schrift nicht kennen
6. Niemandem unter keinen Umständen von Deiner illegalen Arbeit erzählen
7. Die Direktiven des Akem aufs Genaueste ausführen
8. Der Aufbau der OeF ist Gewähr für Vertrat von aussen, Dir kann nur Gefahr durch eigene Schuld drohen
9. Bei Deiner illegalen Arbeit Decknamen benutzen
10. Niemals und unter keinen Umständen bei evtl. Verhaftungen Geständnisse ablegen, auch nicht... wenn Dir Straffreiheit zugesichert wird, Die Gestapo lügt, sie lügt auch wenn sie behauptet, dass Mitbeschuldigte schon Geständnisse abgelegt hätten

Mut - Verschwiegenheit - Gewissenhaftigkeit Für Frieden für Freiheit für Österreich Das Akem der OeF

Anleitung zur Untergrundarbeit der Widerstandsorganisation „Österreichische Freiheitsbewegung“. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes 4074/99



ACHTUNG
BANDENGEBIET
NUR IM GELEIT FAHREN DÖW



Aus dem Tagesbericht Gestapo Wien Nr. 6 vom 12. und 13. 11. 1941

Bei der Streuaktion in Ebergassing wurden von den unbekannt Tätern auch 13 Stück kommunistische Flugschriften gestreut, die in skizzenartiger Ausführung eine Landkarte der Sowjetunion aufweisen. In die Karte sind durch Schraffierung die von den deutschen Truppen besetzten Gebiete eingezeichnet und unter Hinweis auf diesen Umstand folgender maschingeschriebener Text eingesetzt: „Vom Faschismus besetztes, mit einem Verlust von 4 Millionen Mann teuer erkaufte Gebiet. Während Hitler verblutet, verfügt die riesige UdSSR über unerschöpfliche Reserven. Die wichtigsten Industrie- und Rohstoffzentren liegen trotz aller anderslautenden Nazilügen in und hinter dem Ural. 1918 hatten die Mittelmächte schon die ganze Ukrain besetzt. Sie verloren den Krieg, obwohl sie tiefer in Rußland standen als Hitler. Auch Hitler hat den Krieg schon verloren!“

Die Flugschrift ist aus weißem Saugpostpapier, 30 x 21 cm groß, und im Vervielfältigungsverfahren hergestellt [...]

In: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich, Band 2, S. 209.

Stieg Freiheit

„Der größte Land-, Luft- und Seekrieg der Geschichte forderte auch die größten Opfer: nach Schätzungen ca. 55 Mill. Tote, 35 Mill. Verwundete, 3 Mill. Vermisste. Nie zuvor waren zivile Verluste ähnlich hoch: durch Luftangriffe (1,5 Mill.), Partisanenkämpfe, Massenvernichtung (4–5 Mill. Juden), Arbeits- und Konzentrationslager, Racheakte, Flucht, Deportation und Vertreibung dürften 20–30 Mill. Zivilisten umgekommen sein, darunter 7 Mill. Russen, 5,4 Mill. Chinesen, 4,2 Mill. Polen, 3,8 Mill. Deutsche. An Soldaten verloren die UdSSR 13,6, China 6,4, Deutschland 4, Japan 1,2 Mill. — Geringere Verluste hatten die USA mit etwa 259.000 und Großbritannien mit 326.000 Gefallenen.“

Hermann Klüder — Wemerkällermann — Atlas zur Weltgeschichte, S. 218.

DIE OPFER ÖSTERREICHS

2.700 Österreicher wurden als aktive Widerstandskämpfer zum Tode verurteilt und hingerichtet.

16.493 Österreicher wurden in Konzentrationslagern ermordet.

9.637 Österreicher wurden in GESTAPO-Gefängnissen ermordet.

6.420 Österreicher kamen in Zuchthäusern und Gefängnissen in den von der Deutschen Wehrmacht besetzten Ländern ums Leben.

65.459 Österreicher wurden im Zuge der „Endlösung“ in Ghettos und Konzentrations- und Vernichtungslagern getötet.

Etwa 20.000 Österreicher wurden Opfer der „Euthanasie“ genannten Vernichtungsaktionen gegen geistig und körperlich Behinderte. Außer der am

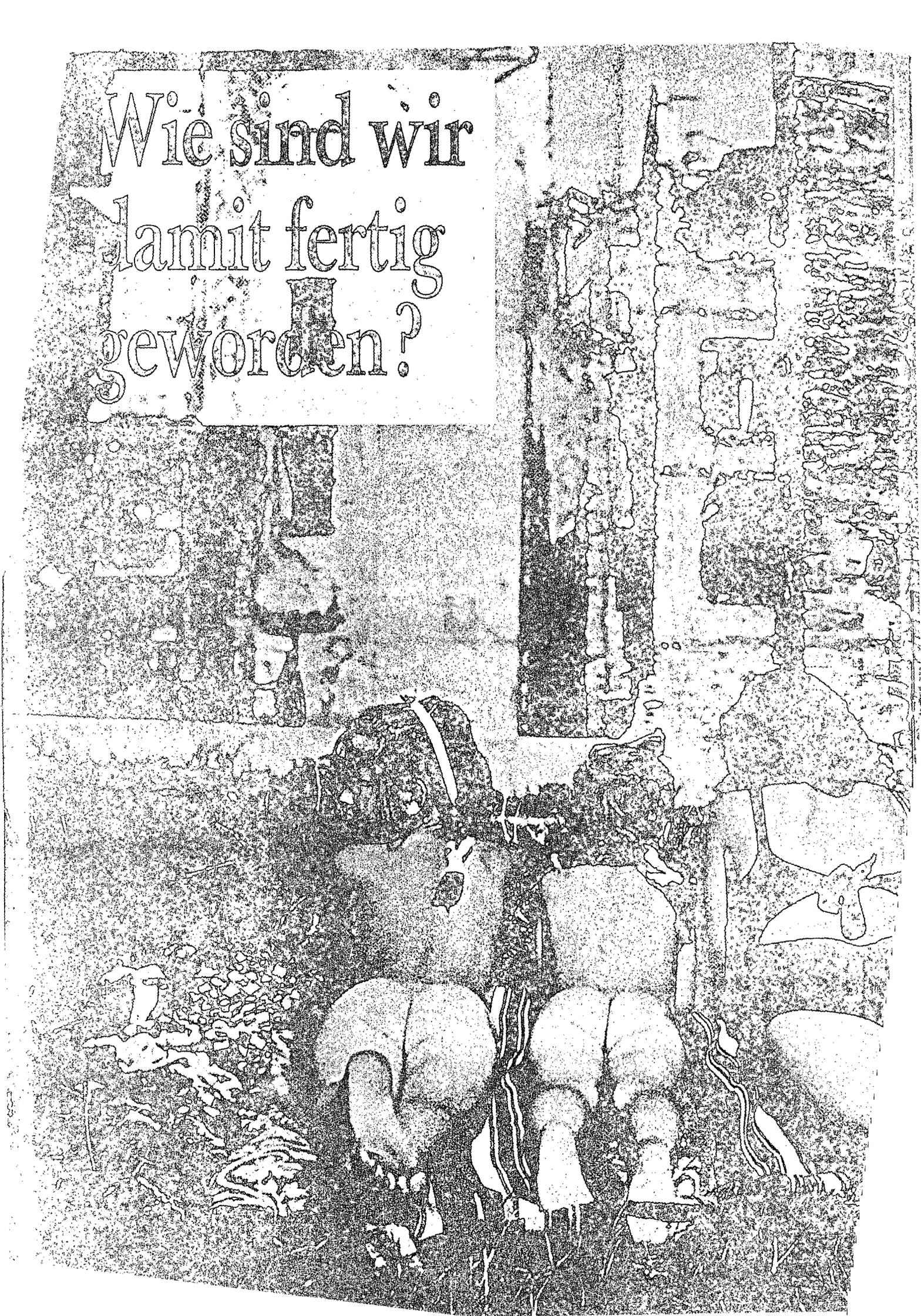
härtesten betroffenen Gruppe der Juden ist auch der Opfer unter den Zigeunern und der slowenischen Minderheit zu gedenken.

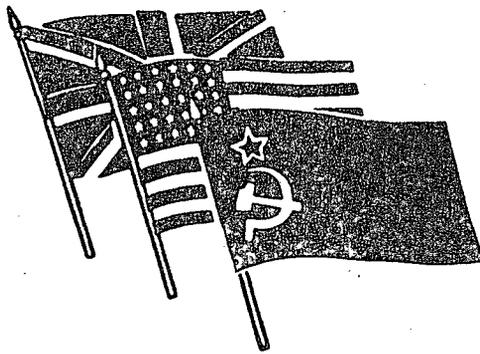
Der von Deutschland entfesselte Zweite Weltkrieg forderte einen hohen Blutzoll an Kriegsoffizieren unter der österreichischen Bevölkerung.

170.800 Österreicher starben als Angehörige militärischer Einheiten des Deutschen Reiches; 76.200 wurden nach dem Krieg als dauernd vermisst gemeldet; 24.300 österreichische Zivilisten sind bei Luftangriffen und anderen Kriegshandlungen ums Leben gekommen.

Aus: Herbert Steiner: Gestorben für Österreich S. 416; Walter Klein: Österr. Daten zur Geschichte und Kultur S. 371; Die Bevölkerungswahlte Österreichs während des Zweiten Weltkrieges S. 219.

Wie sind wir
damit fertig
geworden?





Deklaration über Österreich

Vom 19. bis zum 30. Oktober 1943 tagte in Moskau eine Konferenz der Aussenminister G. HULL — Vereinigte Staaten von Amerika, A. EDEN — Grossbritannien und W. M. MOLOTOW — Sowjetunion. In völliger Einmütigkeit wurden die Massnahmen besprochen, die ergriffen werden sollen, um den Krieg gegen Deutschland und seine Trabanten in Europa abzukürzen. Zu diesem Zweck wurden, unter Mitwirkung der Kriegssachverständigen der Generalstäbe der drei Mächte, Beschlüsse gefasst über bereits in Vorbereitung befindliche Kriegsoperationen. Die Konferenz veröffentlichte u. a. folgendes Dokument:

Die Regierungen Grossbritanniens, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika kamen darin überein, dass Österreich, das erste freie Land, das der Hitlerschen Aggression zum Opfer gefallen ist, von der deutschen Herrschaft befreit werden muss.

Sie betrachten den Anschluss, der Österreich am 15. März 1938 von Deutschland aufgezwungen worden ist, als null und nichtig.

Sie betrachten sich in keiner Weise gebunden durch irgendwelche Veränderungen, die nach diesem Zeitpunkt in Österreich vorgenommen wurden. Sie geben ihrem Wunsch Ausdruck, ein freies und unabhängiges Österreich wiederhergestellt zu sehen und dadurch dem österreichischen Volk selbst, ebenso wie anderen benachbarten Staaten, vor denen ähnliche Probleme stehen werden, die Möglichkeit zu geben, diejenige politische und wirtschaftliche Sicherheit zu finden, die die einzige Grundlage eines dauerhaften Friedens ist.

Österreich wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass es für die Beteiligung am Kriege auf seiten Hitlerdeutschlands die Verantwortung trägt, der es nicht entgehen kann, und dass bei der endgültigen Regelung unvermeidlich sein eigener Beitrag zu seiner Befreiung berücksichtigt werden wird.



Entnazifizierung



Plakatwerbung für die antifaschistische Ausstellung „Niemand vergessen“ 1946

Aus: Ausstellungskatalog „Niemand vergessen“

Die militärische Niederlage Deutschlands 1945 bedeutete auch das Ende des Nationalsozialismus in Österreich. Es war eine Illusion, zu meinen, man könne vollkommen „unberührt“ den Nationalsozialismus hinter sich lassen. Die gesetzliche Grundlage für die „Entnazifizierung“ Österreichs war das Verbotsgesetz vom 8. Mai 1945. Schon im Verlauf der ersten Nachkriegsmonate wurde immer deutlicher, daß auch viele Österreicher direkt oder indirekt an den NS-Verbrechen beteiligt gewesen waren. Die Frage war nun, wie mit diesen Östreichern umzugehen sei, die sich

Insgesamt gesehen war die Entnazifizierung in Österreich weitgehend ein rechtlich-formaler Vorgang

durch ihre Unterstützung des NS-Regimes direkt oder indirekt an den Verbrechen des Nationalsozialismus mitschuldig gemacht hatten. Im Zuge der Registrierungsverfahren bis 1946 stellte sich heraus, daß 536.000 Österreicher als ehemalige Nazis klassifiziert werden mußten. Der Großteil

von ihnen war zweifellos nicht direkt an Verbrechen beteiligt gewesen, und manchen wurde erst jetzt bewußt, daß sie ihren Idealismus für eine falsche Sache eingesetzt hatten.

Wenn heute davon gesprochen wird, daß nach 1945 so vieles verdrängt wurde, so stimmt dies für die unmittelbare Nachkriegszeit nur zum Teil. Damals wurde sehr wohl in der Öffentlichkeit über den Terror und die Unmenschlichkeit des NS-Systems gesprochen und berichtet. Trotz einer umfassenden Berichterstattung in der Tagespresse und einer ausführlichen Information über den Charakter des NS-Regimes ist es (abgesehen von Ausnahmen) allerdings nicht zu einer tiefgreifenden Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit gekommen.

Eine wesentliche Voraussetzung für diese Entwicklung war dadurch gegeben, daß sich das offizielle Österreich unter Berufung auf die „Moskauer Deklaration“ des Jahres 1943 durchaus als erstes „Opfer“ der Aggression des nationalsozialistischen Deutschland verstehen konnte. Dieser Standpunkt verstärkte die ohnedies vorhandene allgemeine Neigung, sich nur mit dem eigenen Schicksal zu beschäftigen. Vergessen blieben jene Österreicher, die in der NS-Zeit die eigentlichen Opfer des NS-Systems gewesen waren: politische Gegner, Juden, Zigeuner, soziale und politische Randgruppen, geistig und körperlich Behinderte. Eine „Wiedergutmachung“ ist nur wenigen von ihnen zuteil geworden.

Im Unterschied zur Bundesrepublik Deutschland war die Entnazifizierung in Österreich eine gemeinsame Angelegenheit der politischen Parteien und der Alliierten Mächte. Im Detail gab es allerdings Auffassungsunterschiede, wobei vor allem die Unterscheidung zwischen den „wirklichen“ Nationalsozialisten und den „Mitläufern“ eine wichtige Rolle spielte. Aus eher zufälligen, durch Gefühle von Abscheu und Empörung bestimmten Anfängen entwickelte sich die Entnazifizierung in Österreich zu einer bürokratischen Formalität und endete mit einer umfassenden Amnestie. Zur gerichtlichen Verfolgung ehemaliger Nationalsozialisten wurden „Volksgerichte“ eingesetzt. Bis 1955 wurden 13.600 Schuldsprüche (darunter 43 Todesurteile und

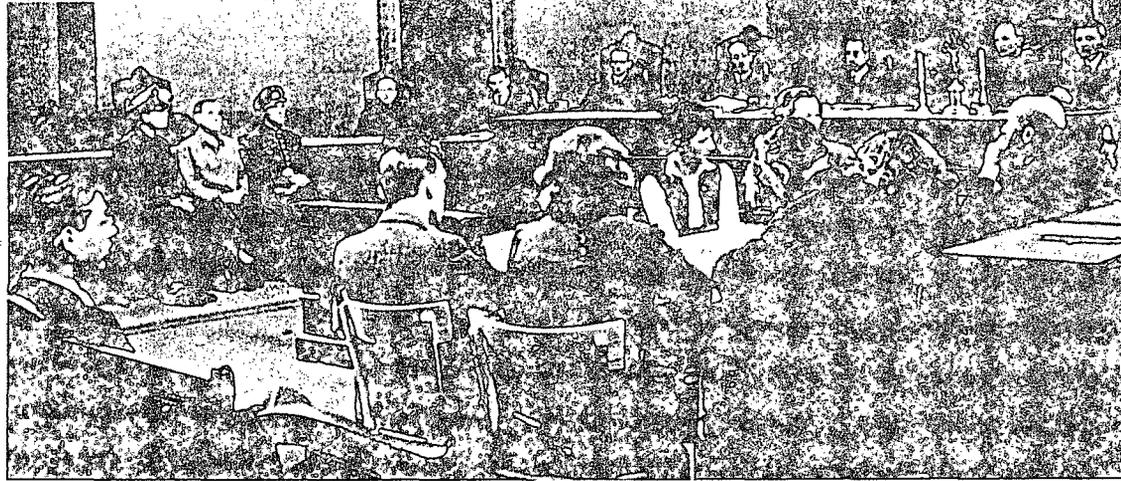


Volksgerichtsprozeß gegen Anton Brunner im Mai 1946 wegen der maßgeblichen Beteiligung an Deportationen von Juden in die Vernichtungslager Auschwitz und Majdanek

ng

34 lebenslängliche Haftstrafen ausgesprochen. Die ehemaligen Nationalsozialisten wurden zunächst vom Wahltreue ausgeschlossen und zu „Sühneleistungen“ herangezogen. Besonders galt dies

Konzentriert auf die strafrechtliche Verfolgung, wurde die Aufarbeitung der weiterwirkenden Reste der NS-Ideologie vernachlässigt



Öfz

für jene, die schon vor 1938 der NSDAP in Österreich angehört hatten — immerhin ca. 100.000. Die scheinbare Härte dieser Behandlung wurde allerdings durch eine großzügige Begnadigungspraxis sehr bald entschärft.

Insgesamt gesehen war die Entnazifizierung in Österreich weitgehend ein rechtlich-formaler Vorgang, der sich vor allem auf die bürokratische Behandlung der NS-Mitgliedschaft beschränkte. Es unterblieb die notwendige tiefere Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Ursachen des NS-Problems. Konzentriert auf die strafrechtliche Verfolgung, wurde die Aufarbeitung der weiterwirkenden Reste der NS-Ideologie vernachlässigt und ihr Weiterleben in Kauf genom-

Eine ernsthafte Entnazifizierung hätte eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den österreichischen Wurzeln des Nationalsozialismus erfordert

men. Dazu kam, daß die „Kleinen“ oft stärker bestraft wurden als die „großen“ Täter, die es verstanden, sich der Verantwortung zu entziehen und sehr bald wieder ihre früheren Positionen in Wirtschaft, Industrie und teilweise auch im Staatsdienst einnehmen konnten. Das Ergebnis war bei jenen, die sich nur als unbeteiligte „Mittläufer“ betrachteten, ein tiefes Gefühl, ungerecht behandelt worden zu sein, da sie im Vergleich zu anderen schwer belasteten Anhängern des Nationalsozialismus vielfach verhältnismäßig schwere Strafen hinnehmen mußten. An die Stelle von Einsicht und Umdenken traten Trotz und Verharren im Unrecht, und viele ehemalige Anhänger des Nationalsozialismus verweigerten eine offene Auseinandersetzung mit der Ver-

gangenheit. Amerikanische Umfragen aus den Jahren 1946—1948 ergaben zum Beispiel, daß Ende der vierziger Jahre im Durchschnitt immer noch ca. 35 Prozent der österreichischen Bevölkerung den Nationalsozialismus für eine an sich gute Idee hielten, die aber schlecht durchgeführt worden sei.

Die Entnazifizierung in Österreich blieb letzten Endes nur ein Stückwerk. Vor allem die Einbindung der „Ehemaligen“ in das demokratische System Nachkriegsösterreichs und die Konkurrenz um dieses bedeutende Wählerreservoir (immerhin 7,5 Prozent der Gesamtbevölkerung) führten aus Rücksicht auf parteipolitische Überlegungen rasch zu Kompromissen und geradezu zu einem „Wettlauf“ um die begehrten Wählerstimmen. Daß das „nationale“ Lager nach wie vor für einen Teil der Wähler anziehend war, zeigte sich deutlich bei den Wahlen des Jahres 1949, bei denen die „Minderbelasteten“ wieder wahlberechtigt waren. Auf Anhieb erreichte der neugegründete „Verband der Unabhängigen“ (VdU) damals einen Stimmanteil von etwas mehr als 11 Prozent.

Eine ernsthafte Entnazifizierung hätte eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den österreichischen Wurzeln des Nationalsozialismus erfordert: dem Antisemitismus und der verbreiteten Unfähigkeit, mit Konflikten und Widersprüchen umzugehen. Es hätte bedeutet, sich einzugesetzen, daß gar nicht so wenige Österreicher noch kurze Zeit vorher in der einen oder anderen Weise vom NS-System profitiert und sozialen Aufstieg und materielle Vorteile erlangt hatten.

In Nürnberg und anderswo

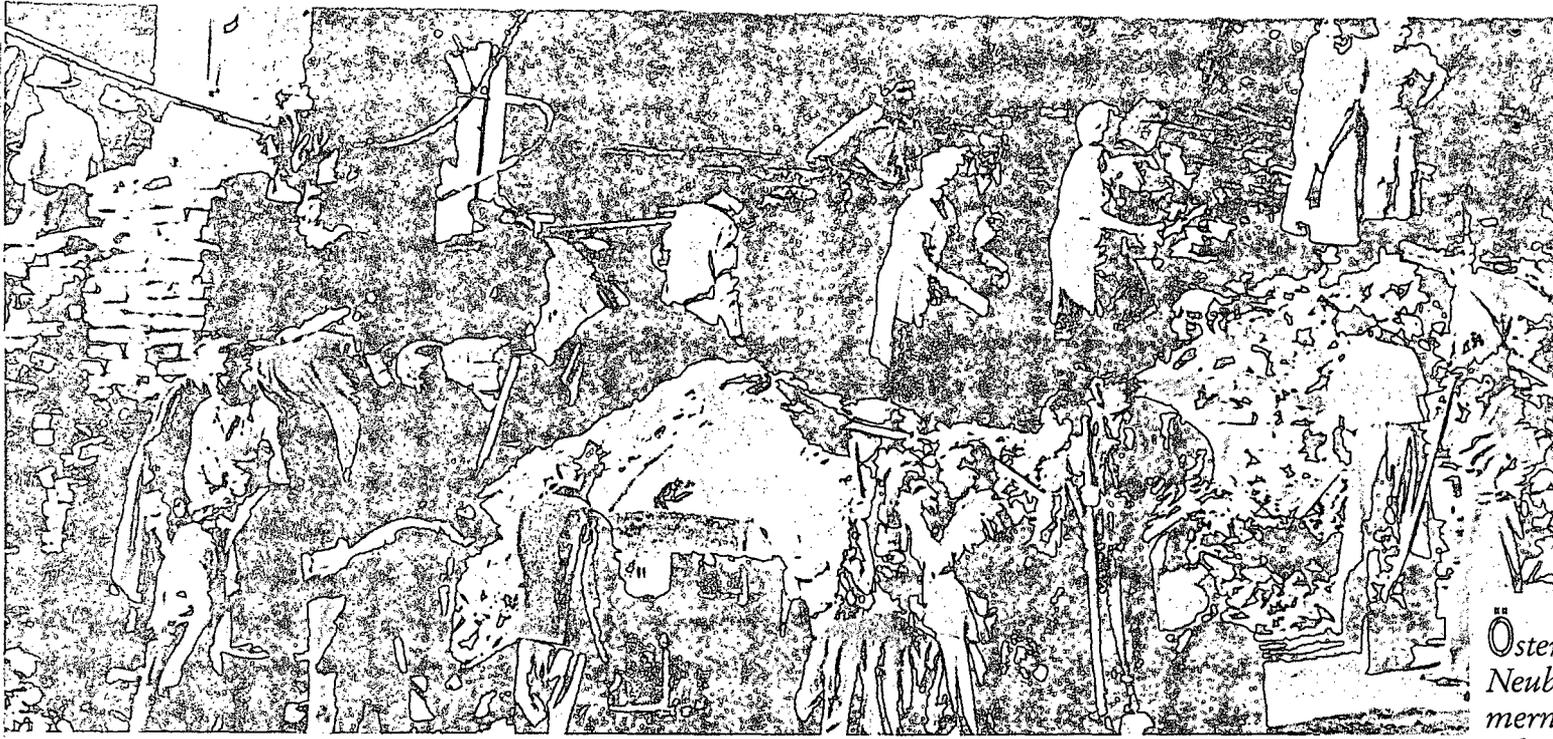


„Er hat mir's doch befohlen!“

Aus: Neues Österreich, 20. Juli 1946

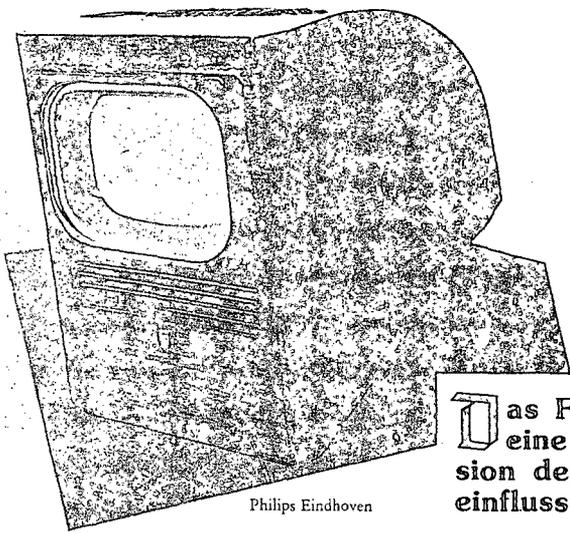
Registrierte Nationalsozialisten, Stand: 1. April 1948

Bundesland	1 Bevölkerung	2 erstattete Meldungen	3 Registrierte	4 Belastete	5 Minder- belastete	6 von Sühne- folgen aus- genommen	7 ent- registriert	Registrierte in % der Bevölkerung
Wien	1.730.613	135.082	118.118	9.344	108.774	5.114	3.454	6,8
Niederösterreich	1.281.301	92.171	81.763	7.656	74.107	2.587	922	6,4
Burgenland	267.613	16.199	15.040	1.027	14.013	216	299	5,8
Oberösterreich	1.204.885	92.706	83.876	8.283	75.593	2.158	2.406	7,0
Salzburg	341.502	36.104	31.428	2.761	28.667	1.434	757	9,2
Steiermark	1.115.528	103.035	93.573	6.628	86.945	4.171	1.353	8,4
Kärnten	497.877	47.254	42.683	3.503	39.180	1.544	1.121	8,6
Tirol	433.736	52.540	46.908	3.086	43.822	1.647	1.750	10,8
Vorarlberg	184.085	20.579	17.146	1.180	15.966	606	752	9,3
Summe	7.057.140	595.670	530.535	43.468	487.067	19.477	12.744	7,5



Ölitz

Österr
Neubeg
mern.
arbeite



Philips Eindhoven

Das Fernsehen — eine neue Dimension der Massenbeeinflussung.

Wiederauf verdrängt



ÖNB

Wannern wenn es an Arbeitskräften manoch erkennen man(n) sich der Frauen

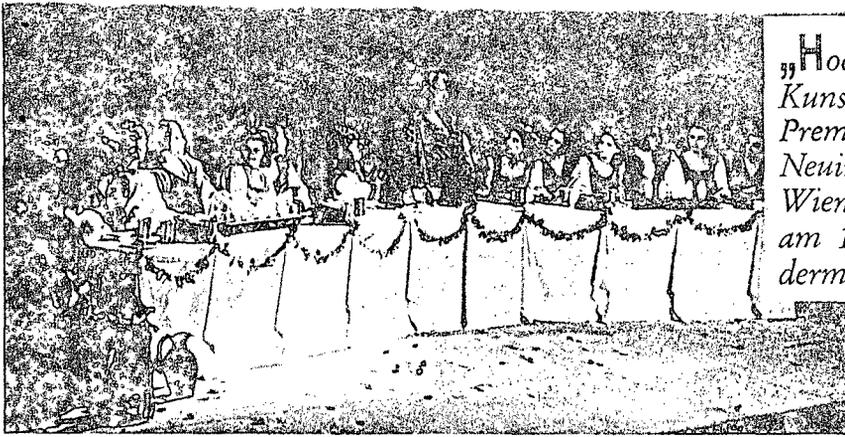
Das „Neue Österreich“ und seine Menschen standen 1945 vor einer Reihe schwieriger Probleme: Die Schäden des Krieges, der in der letzten Phase auch auf österreichischem Boden geführt worden war, waren zu beseitigen; die Wirtschaft war wieder in Gang zu bringen; der Verkehr mußte wieder normalisiert und die

Innsbruck 60%, in Klagenfurt 69%, in Villach 85% und in Wiener Neustadt 88% der Gebäude zerstört.

Die verheerenden Schäden des Krieges, die schlechte Ernährungslage und die Nöte des Alltags verleiteten 1945 dazu, einer ernsthaften, tiefgreifenden Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auszuweichen und die vielfältigen Formen der Beteiligung von Österreichern am NS-Regime allzu rasch aus dem Bewußtsein zu verdrängen. Österreich ging daran, aus den Trümmern des Kriegs wieder zur Normalität des Alltags zu finden. Die Ausgangsbedingungen waren 1945 zumindest ebenso schwierig wie 1918 nach dem Ersten Weltkrieg. Allerdings standen 1945 weder die Selbständigkeit Österreichs noch die demokratische Regierungsform in Frage. Die Lehren, welche die österreichische Gesellschaft damals aus ihrer Geschichte zog, prägen die politische Kultur Österreichs bis heute. Das Bekenntnis zur österreichischen Nation und der Wille der entscheidenden politischen Kräfte zum Interessensausgleich in der „Sozialpart-

In Wien waren 28%, in Innsbruck 60%, in Klagenfurt 69%, in Villach 85% und in Wiener Neustadt 88% der Gebäude zerstört

Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sichergestellt werden. Große Teile der Industrieanlagen lagen in Trümmern. In Wien waren 28%, in Graz und Linz 33%, in St. Pölten 39%, in Salzburg 32%, in



„Hochkultur“ –
Kunst hilft vergessen:
Premiere der ersten
Neuinszenierung des
Wiener Burgtheaters
am 13. 06. 1945: „Je-
dermann“

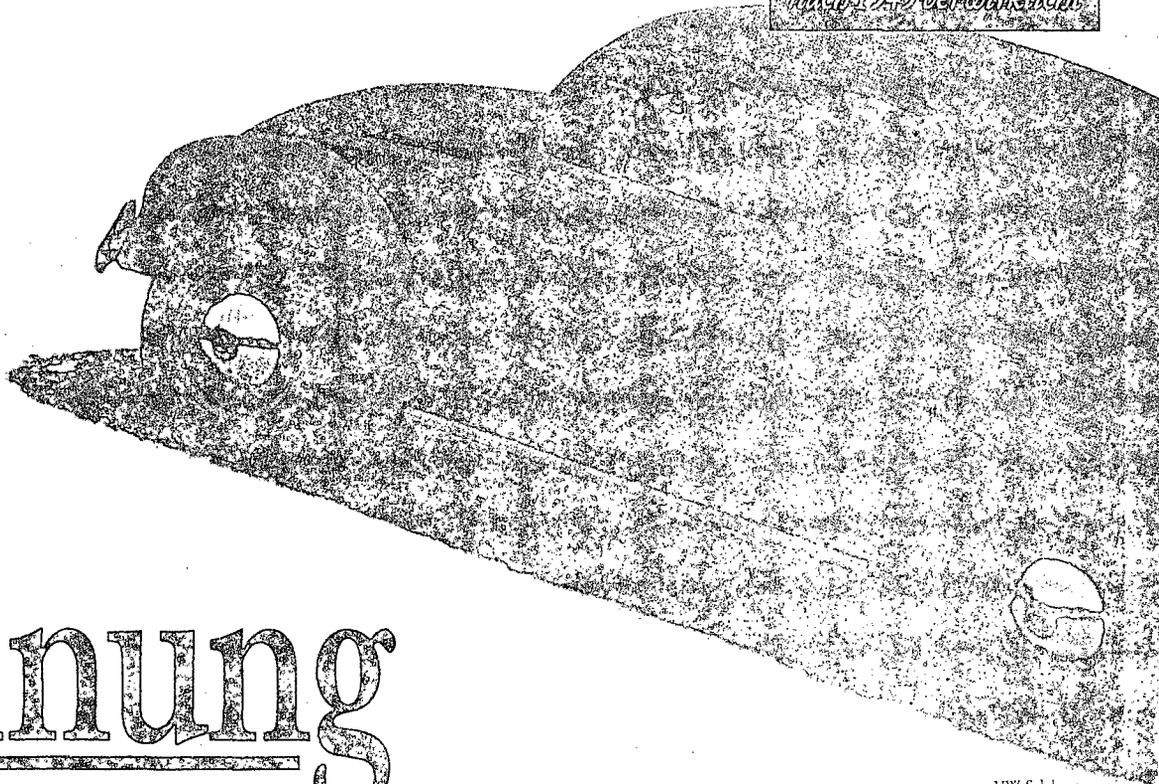
ÖNB

Der „Volkswagen“ vom Nationalsozialismus versprochen, vom Wirtschaftswunder nach 1945 verwirklicht.

nach 1945: Ein
ginn auf Trüm-
Aufräumungs-
er in Wien

Abbau

Besinnung



VW Salzburg

nerschaft“ sind wesentliche Merkmale des neuen Österreich, das in den Jahren nach 1945 aufgebaut wurde. Der Wiederaufbau versprach eine neue Zukunft, frei von Not und Entbehrungen, eine Welt, in der die Schrecken des gerade überstandenen Krieges vergessen werden konnten und die Rückkehr zu einem normalen Leben möglich sein sollte. Für die Eingliederung der ehemaligen Nationalso-

chancen ermöglichte. Allerdings blockierte der Enthusiasmus des Wiederaufbaus auch eine tiefgreifende Beschäftigung mit

Allerdings blockierte der Enthusiasmus des Wiederaufbaus auch eine tiefgreifende Beschäftigung mit den Ursachen des Nationalsozialismus

Die Nöte des Alltags verleiteten 1945 dazu, die vielfältigen Formen der Beteiligung von Österreichern am NS-Regime allzu rasch aus dem Bewußtsein zu verdrängen

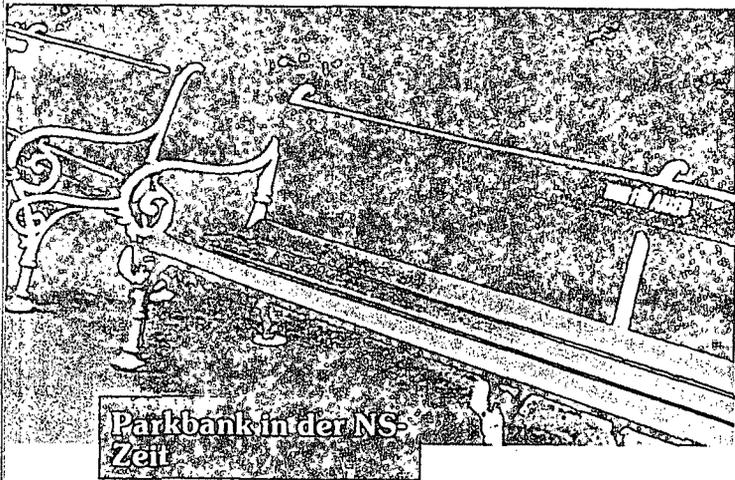
zialisten hatte er insofern eine wichtige Funktion, als er auch die Gegner und Skeptiker demokratischer Einrichtungen mehr und mehr an ein System band, das Sicherheit, Wohlstand und Aufstiegs-

den Ursachen des Nationalsozialismus und förderte die Haltung des Verdrängens und des Abschiebens der belastenden Vergangenheit. An die Stelle einer offenen Auseinandersetzung mit Fragen wie Schuld und Verantwortung trat ein nationaler Optimismus, der die trübe jüngste Vergangenheit einfach „vergessen“ wollte.

Bereits am 4. Oktober 1955 beschloß der Ministerrat das Vermögensübertragungsgesetz und das Gesetz zur Gewährung von Ruhegehältern an nach 1945 gemäßregelte Beamte als Regierungsvorlage einzubringen. 1957 wurden dann alle jene Nationalsozialisten amnestiert, die zu weniger als 3 Jahren schweren Kerkers verurteilt worden waren. Ihnen wurden die Bezüge nachbezahlt und unter Streichung der Hemmungsjahre alle Zeiten im öffentlichen Dienst angerechnet. Während also eine Art „Wiedergutmachung“ für die Mehrzahl der Nationalsozialisten bereits 1957 erfolgte, erhielten die Opfer des Faschismus berrliche Schäden beispielsweise erst im Rahmen der Opferfürsorge-Novelle 1961 abgegolten.

Brigitte Galand: Die Maßnahmen der Republik Österreich für die Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. Im: Verdrängte Schuld, verheilte Sünden S. 168

Der gelbe Stern in Österreich



Alles

vergessen?

Für eine verantwortungsbewußte Auseinandersetzung mit der Gegenwart ist es notwendig, sich auch der vielfältigen Probleme der eigenen Vergangenheit bewußt zu bleiben. Dabei werden wir nicht umhin können, auch die Schatten der Vergangenheit in unserer Gesellschaft heute

festzustellen. 1945 war eben nicht alles einfach „aus“: die Menschen, die den Nationalsozialismus unterstützt oder hingenommen hatten, lebten weiter — mit ihren Gefühlen, Ängsten und Aggressionen. Immer noch sind Reste dieser Ideologie in

über allem, was als „anders“ oder fremd empfunden wird, nahezu selbstverständlich, mag dies nun ein österreichischer Slowene, ein Gastarbeiter oder ein unbekannter Ausländer sein.

Als Tatsache ist festzuhalten, daß die Auseinandersetzung der österreichischen Gesellschaft mit der Vergangenheit des Nationalsozialismus durch eine mangelnde Bereitschaft gekennzeichnet ist, die historische Wahrheit anzuerkennen und Schuld und Versagen einzugestehen. Anders ist es wohl nicht zu erklären, daß die Prozesse gegen schwer belastete Kriegsverbrecher in Österreich in den sechziger und siebziger Jahren in den meisten Fällen mit Freisprüchen endeten und gerade in den letzten beiden Jahren Stimmen laut wurden, die deutlich zeigen, daß vieles, das man längst vergessen und überwunden glaubte, noch immer in den Köpfen vorhanden ist. Das klassische Abwehrargument, es müsse doch endlich einmal Ruhe sein und ein Schlußstrich gezogen werden (das übrigens auch schon bald nach 1945 verwendet wurde), bewährt sich noch, wenn es gilt, einer Diskussion über die Periode des Nationalsozialismus in Österreich und seiner Vorgeschichte auszuweichen. Die Erinnerung an die schwere Nachkriegszeit verdrängt bei manchen Älteren auch heute noch die Einsicht in die Auswirkungen des nationalsozialistischen Herrschaftssystems auf diejenigen, die

Es geht dabei nicht darum, die Zeitgenossen der Geschehnisse von damals vor ein Tribunal zu stellen und sie selbstgerecht pauschal zu verurteilen

weiten Bereichen unserer Gesellschaft wirksam. So ist in Österreich nach Untersuchungen der letzten Jahre noch immer ein beträchtlicher Antisemitismus festzustellen, und bei einer Befragung im Juli 1987 meinten immer noch 18 Prozent der Befragten, es sei für einen Nichtjuden, oft schwer, einen gewissen körperlichen Widerwillen zu unterdrücken, wenn er einem Juden die Hand gibt. Ein nicht unwesentlicher Teil der Österreicher neigt nach wie vor dazu, den Ruf nach einem „starken Mann“ als Lösung aller Probleme zu unterstützen. Für viele Österreicher ist die Abneigung gegen-

Die Weigerung, sich der Vergangenheit zu stellen, ermöglicht das unbemerkte Weiterwirken antidemokratischer Einstellungen

damals unter den Folgen der Rassenideologie des Nationalsozialismus und der politischen Verfolgung zu leiden hatten. Diese Opfer haben in der Regel kaum eine öffentliche Anerkennung, geschweige eine „Wiedergutmachung“ erhalten. In der Geschichte jedes Landes gibt es Ereignisse, auf die nicht unbedingt mit Stolz zurückgeblendet werden kann. Gerade im Umgang mit den „dunklen“ Flecken der Vergangenheit zeigt sich, ob eine Gesell-

„Niemand vergessen dürfen wir Ursachen und Urheber des entsetzlichen Geschehens der letzten Jahre, niemals vergessen den Umfang an Wertzerstörung, an Menschenopfern, die Bilanz des letzten Krieges.“

niemand vergessen die Methoden des Terrors, mit welchen eine Gruppe wahnsinniger Verbrecher ein ganzes

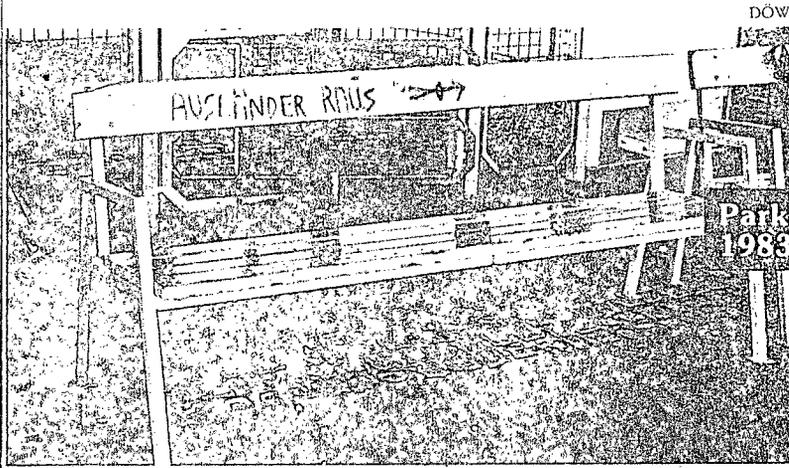
Volk, ja einen ganzen Weltteil zu verklären suchte und ins Unheil führte, niemals vergessen die gefallenen Kämpfer für Menschenrecht und Menschenwürde, und niemals vergessen, daß uns das Schicksal noch eine letzte Chance gibt, durch Erkennen der Fehler, die zu solchen schweren Folgen geführt haben, dem Verhängnis einer letzten Katastrophe vorzubeugen.“

Aus dem Katalog zur Ausstellung „Niemand vergessen“. Ein Buch der Anklage, Mahnung und Verpflichtung, S. 181.

**KAUFT NICHT
BEI JUDEN!**

MSDAP-AO Box 6414.
Lincoln, NE 68506 USA

Neonazi-Aufkleber
1987 hergestellt in
den USA

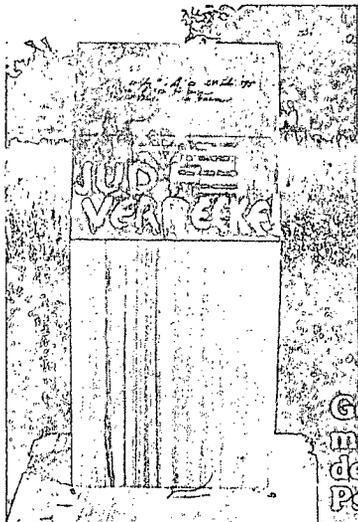


Parkbank in Wien 1988

schaft bereit ist, sich ihrer Geschichte voll und ganz — mit ihren „guten“ wie ihren „bösen“ Seiten — zu stellen. Leugnen, Ausweichen und Abstreiten oder der Hin-

Wo über Vergangenheit geschwiegen wird, dort holt diese die Gegenwart immer wieder ein

Seit 1945 haben sich zweifellos auch in Österreich die gesellschaftlichen und politischen Einstellungen in vielem geändert, alte Denkstrukturen und Verhaltensweisen sind aufgebrochen und in Frage gestellt worden. Die österreichische Geschichtsforschung hat zum Thema „Aufarbeitung der Vergangenheit“ in den letzten beiden Jahrzehnten eine Reihe wichtiger Untersuchungen vorgelegt. Die geschichtlichen Voraussetzungen, der Verlauf und die Auswirkungen des Nationalsozialismus sind ausreichend erforscht. Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus ist nicht ausschließlich ein Wissensproblem, sondern auch eine Frage der grundsätzlichen Bereitschaft, sich mit überlieferten Denktraditionen und Handlungsmustern auseinanderzusetzen. Notwendig dazu ist es allerdings, offen auszusprechen, was gewesen ist. Erinnern ist eine wesentliche Voraussetzung dazu. Wo über Vergangenheit geschwiegen wird, dort holt diese die Gegenwart immer wieder ein.



Geschändetes Denkmal Sigmund Freuds des Begründers der Psychoanalyse

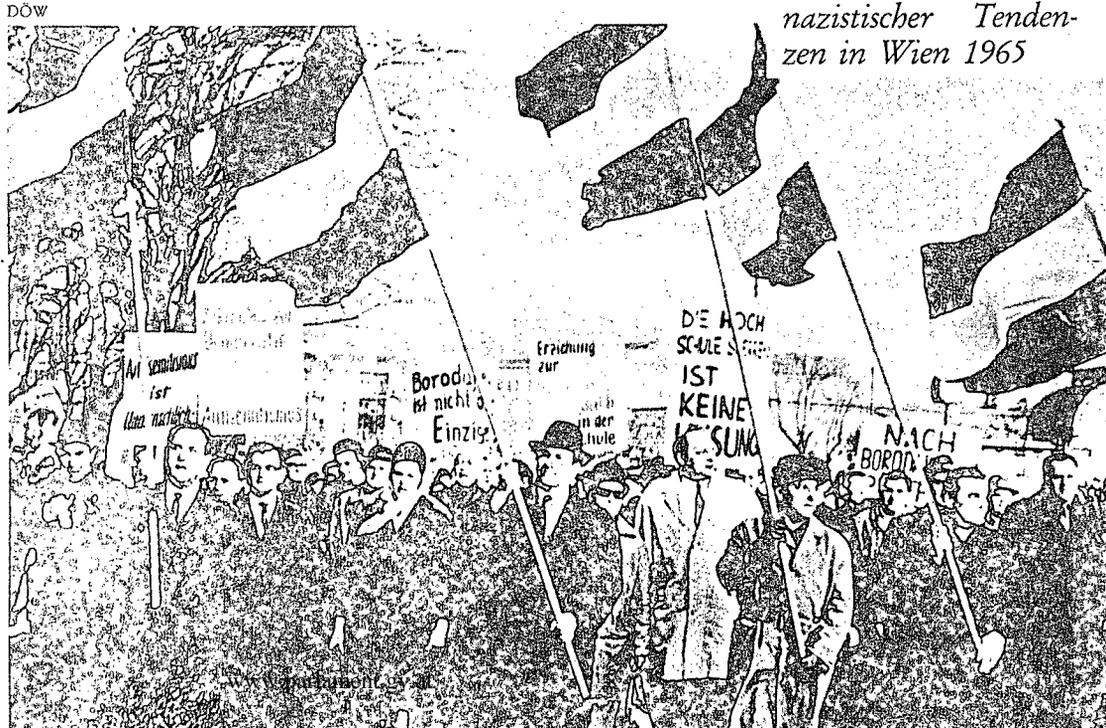
weis auf die Geschichte anderer können das Problem nicht lösen. Dies kann nur in einer offenen, kritischen Diskussion geschehen. Es geht dabei nicht darum, die Zeitgenossen der Geschehnisse von damals vor ein Tribunal zu stellen und sie selbstgerecht pauschal zu verurteilen. Wohl aber ist es notwendig, sich auf Grund der Erfahrungen der Gegenwart mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und klar und deutlich Stellung zu beziehen. Das Einstehen für unsere Vergangenheit tut einem selbstkritischen Patriotismus keinen Abbruch. Die Weigerung, sich ihr zu stellen, zwingt hingegen zu ständigem Ausweichen, Abwehren und Leugnen und ermöglicht das unbemerkte Weiterwirken antidemokratischer Einstellungen.

Das berühmt gewordene Plakat gegen Ausländerfeindlichkeit 1972

I haaß Kolaric
du haaßt Kolaric
Warum sogns'
zu dir Tschusch?



Demonstration gegen das Aufkommen neonazistischer Tendenzen in Wien 1965



Bilanzen und Perspektiven

In den vergangenen Jahren haben sich mehrfach Wissenschaftler, Politiker und Publizisten in Österreich zum Thema „Aufarbeitung der Vergangenheit“ zu Wort gemeldet. Im folgenden sind einige ihrer Aussagen zusammengestellt worden.

Johann Christoph Allmayer-Beck

„Inzwischen haben sogar die Historiker bemerkt, daß man bisher ein paar wichtige Kriegsjahre übersehen bzw. aus politischen Gründen totgeschwiegen habe. Es ist allerdings nicht der Geist Leopold von Ranke, der sie jetzt mächtig in die Posaune stoßen läßt, sondern es sind wiederum politische Gründe. Und dementsprechend erfolgt die Fragestellung, zum Unterschied zu früher, jetzt nicht aus Wissensdurst, sondern Rechenschaft fordernd: ‚Warum habt ihr...?‘ oder ‚Warum habt ihr nicht...?‘ Was dabei die alten Soldaten ganz besonders verwirrt, ist das Faktum, daß genau das, was sie aus dem Desaster des Krieges als einzigen moralischen Wert gerettet haben, nämlich ihre einwändelfreie soldatische Bewährung, ihnen von der Gegenwart keineswegs gutgeschrieben, sondern vielmehr auf das Schuldkonto verrechnet wird.“

Johann Christoph Allmayer-Beck, Verständnis für die Kriegsgeneration (II). In: Kurier, 12. 06. 1987, S. 5.

Gerhard Botz

„Vergangenheitsbewältigung kann dann nur heißen, das Geschehene nicht zu vergessen. Dann erst wäre eine Historisierung des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen möglich... Dann erst wäre es für Deutsche und Österreicher, die auf seiten des NS-Regimes gestanden hatten, einigermaßen guten Gewissens möglich, darauf hinzuweisen, daß es in der Tat äußerst schwierig gewesen war, Täuschungen und Verlockungen des Nationalsozialismus nicht zu erliegen, daß es noch schwieriger, ja wahrhaft heldenhaft gewesen wäre, den tödlich-gefährlichen Weg des offenen Widerstandes zu gehen oder sich doch passiv-resistent den Herrschaftsansprüchen des Regimes gegenüber zu verhalten. Erst dann dürfte den Nachgeborenen von den Zeitgenossen und Trägern des Nationalsozialismus die ansonsten zynische Frage gestellt werden, wie sie sich selbst in ähnlicher Situation verhalten hätten.“

Gerhard Botz, Österreich und die NS-Vergangenheit. Verdrängung, Pflichterfüllung, Geschichtsklitterung. In: Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit. Hrsg. v. Dan Diner. Frankfurt/M., 1987 (Fischer-Taschenbuch, 4391), S. 151.

Erich Fried

„Das sogenannte Brückenbauen, also etwa der Versuch, das Verständnis

der Jungen für die Kriegsgeneration zu fördern, indem Widersprüche und dunkle Stellen verkleistert oder totgeschwiegen werden, dient nicht der Kontinuität der österreichischen Kultur, sondern der Kontinuität gewisser Arten der österreichischen Unkultur! Dasselbe gilt, wenn sich heute jemand darauf beruft, daß er vor 1938 ja ein Anhänger des Heimatschutzes, der Heimwehr oder der Vaterländischen Front war. Da konnte man leicht hineingeraten, aber das beweist höchstens, daß er damals kein Nazi war, jedoch zugleich beweist es, daß er kein Demokrat war, sondern es mit dem Austrofaschismus gehalten hat.“

Erich Fried, Nicht verdrängen, nicht gewöhnen. Texte zum Thema Österreich, S. 108f.

Friedrich Heer

„Österreich 1945 bis 1975 ist ja wesentlich dies: eine Verdrängungsgemeinschaft, in der man die nahe Vergangenheit verdrängte, wie man in der Ersten Republik die Erinnerung an das alte Reich verdrängte. Für diese Verdrängung müssen heute und morgen unsere politischen Parteien bezahlen, und es bezahlen, ohne es zu wissen, unsere in den Schulen unaufgeklärten jungen Generationen... Wir brauchen in Österreich in unserem Volke noch dringend eine Entmythisierung, eine Entmagisierung. Hitler war kein Zufall, war auch keine Gabe der Vorsehung, wie noch viele Österreicher glauben.“

Friedrich Heer, Auschwitz heute. In: Der neue Mahnruf, 1975, 2.

Heinz Kienzl

„Die Schuldfrage, wie sie in der Moskauer Deklaration anklingt, hatte in den

Nachkriegsjahren noch einen Sinn, aber ist heute weitgehend sinnlos. Wer soll da noch eine Schuld an Hitlers Krieg und den Verbrechen der Nazis mittragen? Die Fahne, die Landschaft, der Name Österreich oder die Nachkommen? Letzteres ist natürlich ein moralisch-philosophisches Problem. Man kann wohl darüber streiten, ob Eltern etwas für ihre Kinder können, weil sie sie schlecht erzogen haben, daß aber Kinder etwas für die Taten der Eltern können, darf wohl ausgeschlossen werden. Außerstenfalls könnte man fordern, daß, so wie jemand, der ein Erbe antritt, auch die Schulden mitübernimmt, sie auch gutzumachen versuchen sollten, was die Eltern schlecht gemacht haben.“

Heinz Kienzl, Wider den Austromasochismus. Nur eine Minderheit der Österreicher hat eine Vergangenheit, die sie bewältigen müßte. In: Zukunft, 1987, 11, S. 22.

Hermann Langbein

„Die österreichische Lebenslüge, die da lautet: ‚Wir sind 1938 besetzt worden, wir sind 1945 befreit worden, was dazwischen

geschehen ist, dafür können wir nichts‘ hat ihre Kraft erschreckend deutlich bewiesen. Sie wurde die ganzen Jahre hindurch mit Fleiß von Politikern aufgebaut. Und nur zu gern spricht man sie nach. Selbst sich seriös gebende Autoren sprechen von der ‚Stunde Null‘ im Jahr 1945, als ob es vorher nichts gegeben hätte, was uns Österreicher betrifft. Damit wird jedes Nachdenken, jede Auseinandersetzung erspart...“

Hermann Langbein, Darf man vergessen? In: Das Große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit. Wien, 1987, S. 13.

Gerhard Roth

„Meine Generation wurde nicht gegen den Bazillus des Nationalsozialismus immun gemacht, sondern im Gegenteil anfällig. Die Elterngeneration hätte eigentlich aus Entsetzen über

das Gesehene uns so erziehen und aufklären müssen, daß wir hellhörig und feinfühlig gegen jegliche Nazitendenz hätten werden müssen. Statt dessen hat man uns wieder zu Gehorsam und Pflichterfüllung erzogen. Kein Wort über die Gefahren, die mit diesen beiden Begriffen verbunden sind, keine Besorgnis, daß wir auf dasselbe Drahtseil steigen und abstürzen könnten, von dem ihre Generation abgestürzt ist. Mir kommt das fahrlässig und lieblos vor, ungeheuer egoistisch.“

Gerhard Roth im Gespräch mit Georg Pichler 1987. In: Profil, Nr. 22/1987, S. 79.

Franz König

„Viele haben sich geladen. Das Wort von der Kollektivschuld hat seinerzeit viele Diskussionen ausgelöst. Eine Kollektivschuld gibt es nicht, wohl aber ein Mittragen an den Belastungen und eine Solidarität im Sinne des Wiedergutmachens. Das Wort von der Kollektivschuld

verführt zu einer bedenklichen Argumentation, und zwar in der Art, daß man ein ganzes Volk mit allen Angehörigen verurteilt, weil manche — vielleicht viele — persönlich schuldig wurden. Aber dennoch hat das Problem, um das es geht, auch eine positive sittliche Dimension. Es ist, wie gesagt, der Gedanke der Solidarität, anderen helfen, Sühne zu leisten und selber mitzutragen, damit Sühne geleistet wird. — Ein Irrtum kann durch den Sprachgebrauch entstehen: ich entschuldige mich. Dabei wird ganz unbedeutend das Verhältnis umgekehrt, denn man kann sich nicht selbst entschuldigen, die Vergebung der Schuld kann nur der andere aussprechen und mir zusichern.“

Franz König, Aus der Geschichte lernen. Kirche und Politik 1938—1945—1988. Referat, gehalten bei der Herbstkonferenz der Katholischen Aktion Österreichs in St. Pölten am 27. 09. 1987. Kathpress-Sonderpublikation. 87/9, S. 5f.

Hugo Portisch

„Wie haben die Österreicher die Vergangenheit bewältigt? Es mag durchaus

wahr sein, daß die Österreicher ihre jüngste Vergangenheit schlechter bewältigt haben als die Deutschen — aber nicht unbedingt schlechter als manche andere europäische Nation. Für Österreich war das nicht nur ein Hinausschleichen aus der Verantwortung, sondern eine Frage des Überlebens. Bis zu den Wahlen vom November 1945 machte sich Österreich die Vergangenheitsbewältigung nicht leicht. Es gab eine sehr intensive Aufklärung und landesweite Diskussionen. Aber schon bei den ersten Wahlen zeigte sich, daß es sich bei den früheren Nationalsozialisten um ein entscheidendes Wählerpotential handelte. Nun konkurrierte man um diese Stimmen — aber nicht mit Aufklärung und Bekenntnis zur Demokratie, sondern mit Werbung um die Prominenz.“

Aus einem Gespräch von Hugo Portisch mit Heinz Nussbamer. In: „Kurier“, 01. 05. 1985, S. 8.

Hans Thalberg

„Man tut unserem Land keinen Dienst, wenn man ihm die Konfrontation mit der

Vergangenheit ersparen will. Viel zu lange hat Österreich geglaubt, den Folgen der nationalsozialistischen Verbrechen durch Wegschauen entgehen zu können. Österreichs staatliche Existenz gründet sich auf der Annahme, daß unser Land das erste Opfer Hitlers war und daher den Status eines befreiten Landes genießt. Demgegenüber ist die Identifikation der älteren Durchschnittsösterreicher mit dem vergangenen Regime und seinem Krieg erstaunlich stark und widerspricht diesem Status... Aus dieser Lage kann die traditionelle Geschichtswissenschaft keinen Weg weisen; da kann nur die Aufklärungsarbeit, die sich die Zeitgeschichte als Aufgabe stellt, von Nutzen sein.“

Aus einem Leserbrief des österreichischen Diplomaten Hans Thalberg an „Die Presse“ vom 21. 06. 1986.

Informationen

QUELLEN- VERZEICHNIS

- ALLMAYER-BECK, JOHANN CHRISTOPH: VERSTÄNDNIS FÜR DIE KRIEGSGENERATION (II). In: Kurier, 12. 6. 1987, S. 5.
- ANDICS, HELLMUT, HAAS, ERNST: ENDE UND ANFANG. Wien/Hamburg/Düsseldorf, 1985².
- ANLEITUNG ZUR UNTERGRUNDARBEIT DER WIDERSTANDS-ORGANISATION „ÖSTERREICHISCHE FREIHEITSBEWEGUNG“. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes. 4074/99
- BERCHTOLD, KLAUS: ÖSTERREICHISCHE PARTEIPROGRAMME 1868—1966. Wien, 1967.
- DIE BEVÖLKERUNGSVERLUSTE ÖSTERREICHS WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGES. In: Österreichische Militärische Zeitschrift (ÖMZ) 3/1974, S. 219f.
- BOTZ, GERHARD: ÖSTERREICH UND DIE NS-VERGANGENHEIT. Verdrängung, Pflichterfüllung, Geschichtsklitterung. In: Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historisierbarkeit. Hrsg. v. Dan Diner. Frankfurt/M., 1987, S. 141—152.
- BRONNER, GERHARD: „Ihr werdet's halt provoziert haben“. In: Profil, 34/1987 (24. 8. 1987), S. 16—18.
- BRUCKMÜLLER, ERNST: Sozialstruktur und Sozialpolitik. In: ÖSTERREICH 1918—1938. GESCHICHTE DER ERSTEN REPUBLIK. Hrsg. von Erika Weinzierl und Kurt Skalnik. Bd. 1. Graz/Wien/Köln, 1983, S. 381—436.
- FOCKE, HARALD/REIMER, UWE: ALLTAG UNTERM HAKENKREUZ. Wie die Nazis das Leben der Deutschen verändert haben. Reinbek, 1980 (rororo 4431.)
- FRIED, ERICH: NICHT VERDRÄNGEN, NICHT GEWÖHNEN. Texte zum Thema Österreich. Wien, 1987.
- FUCHS, EDUARD: Das Geschichtsbewusstsein österreichischer Jugendlicher unter besonderer Berücksichtigung österreichischer Zeitgeschichte von 1918—1945. 2 Bde. Geisteswiss. Diss. Wien, 1986.
- GALANDA, BRIGITTE: Die Maßnahmen der Republik Österreich für die Widerstandskämpfer und Opfer des Faschismus. In: VERDRÄNGTE SCHULD, VERFEHLTE SÜHNE. ENTNAZIFIZIERUNG IN ÖSTERREICH 1945—1955. Hrsg. v. Sebastian Meissl, Klaus-Dieter Mulley u. Oliver Rathkolb. Wien, 1986, S. 137—149.
- GEDYE, G. E. R.: ALS DIE BASTIONEN FIELEN. Die Errichtung der Dollfuß-Diktatur und Hitlers Einmarsch in Wien und in den Sudeten. Eine Reportage über die Jahre 1927—1938. Wien, 1981.
- DER GELBE STERN IN ÖSTERREICH. Eisenstadt, 1977 (Studia Judaica Austriaca, 5).
- GESPRÄCH VON HUGO PORTISCH MIT HEINZ NUSSBAUMER. In: Kurier, 1. 5. 1985, S. 8.
- GESPRÄCH VON GERHARD ROTH MIT GEORG PICHLER. In: Profil, 22/1987, S. 79.
- HEER, FRIEDRICH: Auschwitz heute. In: DER NEUE MAHNRUF, 1975/2.
- HUBMANN, FRANZ: DAS K. U. K. FAMILIENALBUM. Wien/München/Zürich, 1971.
- DER HIMMEL IST BLAU. KANN SEIN. FRAUEN IM WIDERSTAND ÖSTERREICH 1938—1945. Hrsg. v. Karin Berger, Elisabeth Holzinger, Lotte Podgornik, Lisbeth N. Trallori. Wien, 1985.
- JOCHUM, MANFRED: DIE 1. REPUBLIK IN DOKUMENTEN UND BILDERN. Wien, 1983.
- KIENZL, HEINZ: Wider den Austromasochismus. Nur eine Minderheit der Österreicher hat eine Vergangenheit, die sie bewältigen müßte. In: ZUKUNFT, 1987, 11, S. 22.
- KINDER, HERMANN/HILGEMANN, WERNER: ATLAS ZUR WELTGESCHICHTE. München, Zürich², 1982.
- KLEINDEL, WALTER: ÖSTERREICH. Daten zur Geschichte und Kultur. Wien, Heidelberg, 1978.
- KLEINMANN, FRITZ: Über Nacht waren wir nicht „rassenrein“. In: MAN MUSS DARÜBER REDEN. SCHÜLER FRAGEN KZ-HÄFTLINGE. Hrsg. v. Monika Horský, Wien 1988, S. 43—71.
- KÖNIG, FRANZ: AUS DER GESCHICHTE LERNEN. KIRCHE UND POLITIK 1938 — 1945 — 1988. Referat, gehalten bei der Herbstkonferenz der Katholischen Aktion Österreichs in St. Pölten am 27. 09. 1987. Kathpress-Sonderpublikation 87/9, S. 5f.
- LANGBEIN, HERMANN: Darf man vergessen? In: DAS GROSSE TABU. ÖSTERREICHS UMGANG MIT SEINER VERGANGENHEIT. Hrsg. v. Anton Pelinka u. Erika Weinzierl. Wien, 1987, S. 8—16.
- LESERBRIEF HANS THALBERGS. In: Die Presse, 21. 6. 1986.
- MEISSNER-BLAU, FREDA: KEINE SPUR VON TRAUERARBEIT. In: Wochenpresse, 23. 04. 1985, S. 20.
- MITSCHERLICH, MARGARETE: ERINNERUNGSARBEIT. ZUR PSYCHOANALYSE DER UNFÄHIGKEIT ZU TRAUERN. Frankfurt/M., 1987.
- MOSSE, GEORG L.: DER NATIONALSOZIALISTISCHE ALLTAG. So lebte man unter Hitler. Königstein/Ts., 1978.
- NIEMALS VERGESSEN. KATALOG ZUR AUSSTELLUNG. Ein Buch der Anklage. Mahnung und Verpflichtung. Wien, 1946.
- ORGANISATIONSBUCH DER NSDAP. Hrsg. v. Reichsorganisationsleiter der NSDAP. München, 1938⁵.
- RECHEIS, KÄTHE: LENA. Unser Dorf und der Krieg. Wien, 1987.
- STEINER, HERBERT: GESTORBEN FÜR ÖSTERREICH. Widerstand gegen Hitler. Wien/Frankfurt/Zürich, 1968.
- STIEFEL, DIETER: ENTNAZIFIZIERUNG IN ÖSTERREICH. Wien/München/Zürich 1981.
- STEINER, HERBERT: ZUM TODE VERURTEILT. Österreicher gegen Hitler. Wien/Köln/Stuttgart/Zürich, 1964.
- TERROR UND HOFFNUNG IN DEUTSCHLAND 1933—1945. Leben im Faschismus. Hrsg. v. Johannes Beck. Reinbek, 1980.
- WEINZIERL, ERIKA: ZU WENIG GERECHTE. ÖSTERREICHER UND JUDENVERFOLGUNG 1938—1945. Graz/Wien/Köln, 1969.
- WIDERSTAND UND VERFOLGUNG IN NIEDERÖSTERREICH 1934—1945. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. 3 Bde. Wien, 1987.
- WIDERSTAND UND VERFOLGUNG IN WIEN 1934—1945. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2 Bde. Wien, 1975.
- WIR HABEN ES GESEHEN. AUGENZEUGENBERICHTE ÜBER TERROR UND JUDENVERFOLGUNG IM DRITTEN REICH. Hrsg. v. Gerhard Schönberger. Hamburg, 1962.

GESCHICHTE ZUM NACHLESEN

Weitere Informationen über Literatur zum Thema „Österreich und seine Vergangenheit“ stellt auf Anfrage die Abteilung für Politische Bildung des BMUKS, Minoritenplatz 5, 1014 Wien, zur Verfügung.

DOKUMENTATION ZUR ÖSTERREICHISCHEN ZEITGESCHICHTE 1918—1928. Hrsg. v. Christine Klusacek u. Kurt Stimmer. Wien, 1984.

• **DOKUMENTATION ZUR ÖSTERREICHISCHEN ZEITGESCHICHTE**
1928—1938.
Hrsg. v. Christine Klusacek u. Kurt Stimmer. Wien, 1983³.

DOKUMENTATION ZUR ÖSTERREICHISCHEN ZEITGESCHICHTE
1938—1945.
Hrsg. v. Christine Klusacek u. Kurt Stimmer. Wien, 1980³.

DOKUMENTATION ZUR ÖSTERREICHISCHEN ZEITGESCHICHTE
1945—1955.
Hrsg. v. Josef Kocensky. Wien, 1980³.

DER EISSTOSS.
Erzählungen aus den sieben verlorenen Jahren Österreichs.
Hrsg. v. Oskar Jan Tauschinsky. Wien, 1984.

ÖSTERREICHS FALL.
Schriftsteller berichten vom „Anschluß“. Hrsg. v. Ulrich Weinzierl. Wien, 1987.

VERSUCHSSTATION DES WELTUNTERGANGS.
Erzählte Geschichte Österreichs 1918—1938. Hrsg. v. Ulrich Weinzierl. Wien, 1983³.

VOM REICH ZU ÖSTERREICH.
Kriegsende und Nachkriegszeit in Österreich, erinnert von Augen- und Ohrenzeugen.
Hrsg. v. Jochen Jung. München, 1985 (DTV-Taschenbuch. 10403).

BURGER, HORST: WARUM WARST DU IN DER HITLER-JUGEND? VIER FRAGEN AN MEINEN VATER.
Reinbeck, 1978 (rororo-Taschenbuch. 194).

DAMALS WAR ICH VIERZEHN.
Leben unter dem Hakenkreuz.
Ravensburg, 1986³ (Ravensburger Taschenbücher. 741).

EHE ALLES LEGENDE WIRD.
Das Dritte Reich in Erzählungen, Berichten und Dokumenten.
Hrsg. v. Ingeborg Bayer. Baden-Baden, 1982³.

GORDON, KLAUS: DIKTATUR.
Wie war es, als ... Was wäre, wenn ...
Ravensburg, 1983 (Ravensburger Taschenbücher. 841).

VON DER GRÜN, MAX: WIE WAR DAS EIGENTLICH? KINDHEIT UND JUGEND IM DRITTEN REICH.
Neuwied, 1986⁸ (Luchterhand-Taschenbuch. 345).

ADORNO, THEODOR W.: EINGRIFFE.
Neun kritische Modelle.
Frankfurt, 1963 (Edition Suhrkamp 10).

AMÉRY, JEAN: JENSEITS VON SCHULD UND SÜHNE.
Bewältigungsversuche eines Überwältigten. München, 1966.

BAURIEDL, THEA: DIE WIEDERKEHR DES VERDRÄNGTEN.
Psychoanalyse, Politik und der Einzelne. München, 1986.

NAZIS UND NACHBARN.
Schüler erforschen den Alltag im Nationalsozialismus. Hrsg. v. Dieter Galinski. Reinbek, 1982 (rororo. 7648).

MITSCHERLICH, ALEXANDER/MITSCHERLICH MARGARETE: DIE UNFÄHIGKEIT ZU TRAUERN.
Grundlagen kollektiven Verhaltens. München/Zürich, 1985⁸ (Serie Piper 168).

RICHTER, HORST EBERHARD: DIE CHANCE DES GEWISSENS.
Erinnerungen und Assoziationen. Hamburg, 1986.

INSTITUTIONEN

AKTION FILM ÖSTERREICH
1070 Wien, Neubaugasse 25,
Tel. 0222/93 24 37

BÜRO MEDIENVERBUND
1010 Wien,
Hohenstaufengasse 5,
Tel. 0222/533 43 45

BUND SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS
1210 Wien, Franz-Jonas-Pl. 8,
Tel. 0222/30 77 52

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND SPORT, ABTEILUNG POLITISCHE BILDUNG
1014 Wien, Minoritenplatz 5
Min.-Rat Dr. Leopold Rettinger, Tel. 0222/6620/42 58
Min.-Rat Mag. Elisabeth Morawek, Tel. 0222/6620/44 38

BUNDESVERBAND ÖSTERR. WIDERSTANDSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS (KZ-VERBAND)
1020 Wien,
Lassallestraße 40/2/2/6,
Tel. 0222/26 53 89

COMITÉ INTERNATIONAL DES CAMPS/ KOMMISSION ZUM STUDIUM DES NEOFASCHISMUS
1100 Wien, Weigandhof 5,
Tel. 0222/64 49 585

DOKUMENTATIONS-ARCHIV DES ÖSTERREICHISCHEN WIDERSTANDES
Altes Rathaus, 1010 Wien,
Wipplingerstraße 8,
Tel. 0222/53 436

FILMLADEN
1070 Wien,
Mariahilfer Straße 58/7,
Tel. 0222/93 43 62, 93 44 79

GEDENKSTÄTTE MAUTHAUSEN
4310 Mauthausen,
Marbach 38,
Tel. 07238/2269

GESELLSCHAFT FÜR POLITISCHE AUFKLÄRUNG
P. a. Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien,
1090 Wien, Rotenhausgasse 6,
Tel. 0222/42 62 80, 42 01 62

INSTITUT FÜR GESCHICHTE DER UNIVERSITÄT SALZBURG
5020 Salzburg,
Mirabellplatz 1,
Tel. 0662/8044/4754, 4753

INSTITUT FÜR POLITIKWISSENSCHAFT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK.
6020 Innsbruck, Innrain 52,
Tel. 05222/2711

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE DER UNIVERSITÄT GRAZ
8010 Graz, Albrechtgasse 7,
Tel. 0316/70 71 27

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE DER UNIVERSITÄT FÜR BILDUNGSWISSENSCHAFTEN KLAGENFURT
9020 Klagenfurt,
Universitätsstraße 67,
Tel. 04222/53 170

INSTITUT FÜR NEUERE GESCHICHTE UND ZEITGESCHICHTE DER UNIVERSITÄT LINZ
4045 Linz, Auhof,
Tel. 0732/2468/839

INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE DER UNIVERSITÄT WIEN
1090 Wien, Rotenhausgasse 6,
Tel. 0222/42 62 80 od. 42 01 62

KAMMER FÜR ARBEITER UND ANGESTELLTE FÜR WIEN, SOZIALWISSENSCHAFTLICHE DOKUMENTATION
1041 Wien,
Prinz-Eugen-Straße 20—21,
Tel. 0222/65 37 65

MEDIENWERKSTATT WIEN
1070 Wien, Neubaugasse 40a,
Tel. 0222/96 36 67

ÖGB-MEDIENZENTRUM
1010 Wien, Rathausstraße 21,
Tel. 0222/42 47 97, 43 12 27

ÖSTERREICHISCHE WIDERSTANDSBEWEGUNG
1010 Wien,
Reischachstraße 3/8a,
Tel. 0222/73 27 87

ÖSTERREICHISCHER KULTURSERVICE
1010 Wien,
Wipplingerstraße 20,
Tel. 0222/53 56 302

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR POLITISCHE BILDUNG
7210 Mattersburg,
Kulturzentrum,
Tel. 02626/21 2 61

ÖSTERREICHISCHES JÜDISCHES MUSEUM
7000 Eisenstadt,
Unterbergstraße 6,
Tel. 02682/5145

SHB
1150 Wien, Plunkergasse 3—5,
Tel. 0222/92 26 16-0

BILD-NACHWEIS

DÖW
Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes

ÖNB
Österreichische Nationalbibliothek

ÖIfZ
Österreichisches Institut für Zeitgeschichte Wien

ÖSK
Österreichisches schwarzes Kreuz, Kriegsgräberfürsorge Wien

YIVO
YIVO Institute for Jewish Research

E. Haas

F. Hubmann, Wien

Keystone

A. Ötting

Philips Eindhoven

VW Salzburg

Herausgegeben vom Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Sport
Minoritenplatz 5, 1014 Wien
Autoren:
Dr. Peter Malina, Dr. Gustav Spann
Wien, März 1988

Layout: Mark & Nevosad, Wien
Druck: GISTELDRUCK, Wien

ANNE FRANK Zeitung

Redaktion Anne Frank Stiftung
Amsterdam

Die Geschichte der Anne Frank



1929 Frankfurt, 13. Juni. Anne Frank, einen Tag nach der Geburt, mit ihrer Mutter Edith Frank-Holländer.

1931 Anne (Mitte) mit ihrer Schwester Margot und ihrem Vater Otto. In Deutschland nimmt der Judenhaß zu. Die Franks sind Juden.

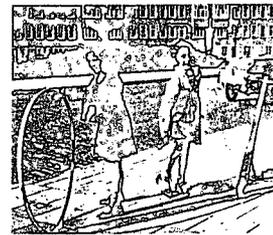


1933 Hitler kommt an die Macht. Für Juden wird es gefährlich. Die Familie Frank emigriert in die Niederlande und wohnt nun in Amsterdam.



1940 Es ist Krieg. Die deutsche Armee hat Holland besetzt. Die Juden in Holland sind nicht mehr sicher.

1935 Amsterdam. Anne mit ihrer Freundin Sanne.



1942 Anne im Alter von dreizehn Jahren. Zum Geburtstag hat sie ein Tagebuch geschenkt bekommen und am 14. Juni 1942 beginnt sie mit ihren Aufzeichnungen. Schon einen Monat danach taucht die Familie Frank unter, weil die Situation immer gefährlicher wird.



1939 Amsterdam, 12. Juni. Anne feiert ihren zehnten Geburtstag. Sie ist die zweite von links.

“Es ist ein Wunder, daß ich all meine Hoffnungen nicht aufgegeben habe.”

Das schreibt Anne am 15. Juli 1944 in ihr Tagebuch. Seit zwei Jahren ist sie mit ihrer Mutter, dem Vater und ihrer Schwester in der Prinsengracht 263 untergetaucht. Es ist noch immer Krieg.

Wir durften dieses und jenes nicht. Anne hat die Ereignisse jener Jahre in ihrem Tagebuch festgehalten. Sie hatte es am 12. Juni 1942 zu ihrem 13. Geburtstag geschenkt bekommen.

Am 20. Juni 1942 schreibt Anne: 'Nach 1940 ging es bergab mit den guten Zeiten. Erst kam der Krieg, dann die Kapitulation, dann der Einzug der Deutschen. Und nun begann das Elend. Ein diktatorisches Gesetz folgte dem anderen, und speziell für die Juden wurde es besonders

schlimm. Sie mußten den Stern tragen, sie mußten ihre Fahrräder abgeben, sie durften nicht mehr mit der Elektrischen fahren, von Autos gar nicht zu reden. Juden durften nur zwischen 3 und 5 Uhr – und dann nur in jüdischen Geschäften – einkaufen. Sie durften nach 8 Uhr abends nicht mehr auf die Straße und sich nach dieser Zeit auch nicht im Garten oder auf dem Balkon aufhalten. Juden durften weder ins Theater noch ins Kino gehen noch andere Vergnügungstätten besuchen. Sie durften auch nicht mehr schwimmen, Tennis oder Hockey spielen, überhaupt keinen Sport mehr

treiben. Juden durften nicht mehr zu Christen zu Besuch gehen. Jüdische Kinder müssen jüdische Schulen besuchen. Und so häufen sich die Bestimmungen. Unter diesem Druck stand von nun an unser ganzes Leben. Jopie sagte immer: 'Ich traue mich nicht mehr, irgend etwas zu tun, weil ich immer Angst habe, es ist ja doch verboten.'"

Untertauchen? Die ganze Zeit hatte Herr Frank schon Vorbereitungen für das eventuelle Untertauchen getroffen. Dann, als Margot Anfang Juli 1942 die Aufforderung erhält, sich zu einem Transport nach Deutschland



Das Hinterhaus.

zu melden, um dort zu arbeiten, schlug dies natürlich wie eine Bombe ein. Sollte sie gehen? Oder nicht? Anne schreibt: 'Margot ist 16. So wollen sie Mädels wie Margot allein verschicken!? Sie geht glücklicherweise nicht von uns weg. Mutter hat es gesagt, und darauf hatten wohl auch Vaters Worte gezielt, als er mit mir vom Untertauchen gesprochen hatte...' (8. Juli 1942)

Ins Hinterhaus. Die Familie Frank beschloß, noch am gleichen Abend unterzutauchen. Schnell wurden so viele Sachen wie möglich ins

Fortsetzung Seite 2

2

Miep (sitzend) und Elli. Zusammen mit Koophuis und Kraler halfen sie den Untergetauchten im Hinterhaus. Sie beschafften Essen, Medikamente und alles, was die Untergetauchten noch zum Leben brauchten. Ohne diese Helfer hätten sich die Familie Frank, van Daan und Herr Dussel nicht einen Tag versteckt halten können.

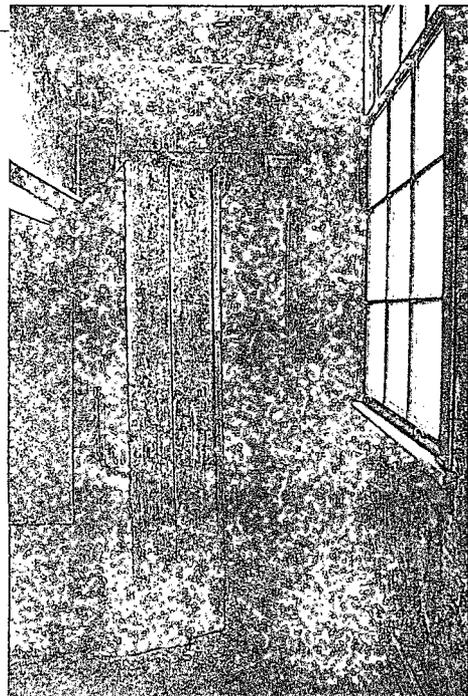
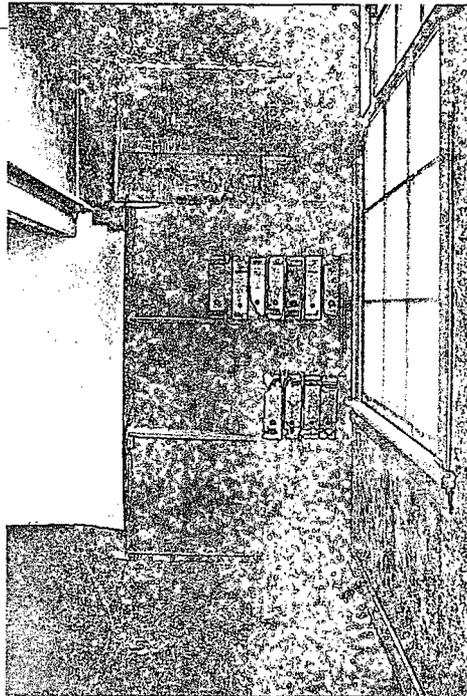


Hinterhaus in der Prinsengracht gebracht.

'Wir zogen uns alle vier so dick an, als ob wir im Kühlschrank übernachtet hätten. Aber wir wollten doch noch möglichst viel Kleidung mitnehmen. Kein Jude in unserer Situation konnte es wagen, mit einem schweren Koffer über die Straße zu gehen. Ich hatte zwei Hemden und zwei Paar Strümpfe an, drei Schlüpfen und ein Kleidchen, darüber Rock und Jacke und einen Sommermantel, meine besten Schuhe, Überschuhe, Schal, Mütze und noch allerlei. Ich erstreckte beinahe zu Hause schon, aber niemand kümmerte sich darum.' (8. Juli 1942)

Untertauchen war eine riskante Sache. Untergetauchte Juden, die entdeckt oder verraten wurden, kamen gleich ins Konzentrationslager. Wer den Untergetauchten half, den erwartete die Todesstrafe. Herr Frank hatte einige Angestellte seiner Firma über seine Untertauchpläne informiert, die ihm helfen wollten. Sie hießen Miep, Elli, Kraler und Koophuis.

Eine sehr merkwürdige Pension. Nach der Ankunft im Hinterhaus mußte erst einmal alles, was in den letzten Monaten dorthin gebracht worden war, ausgepackt und eingeräumt werden. Anne findet es am Anfang sehr eigenartig. Sie schreibt: 'Es kommt mir manchmal so vor, als wäre ich in einer etwas merkwürdigen Pension. Eigenartige Auffassung von Unter-tauchen, findest Du nicht? Unser Hinterhaus ist wirklich ein ideales Versteck. Wenn es auch feucht ist und ein bisschen krumm und schief, wird man doch wahrscheinlich kaum noch mal so etwas Komfortables in Amsterdam finden, vielleicht in ganz Holland nicht. Unser Zimmer war bisher ganz kahl. Glücklicherweise hat Vater meine ganze



Hinter dem drehbaren Bücherregal ist der geheime Zugang zum Hinterhaus.

Filmstar- und Ansichtskartensammlung mitgenommen, und ich habe mit Leim und Pinsel schöne Bilderwände gemacht.' (11. Juli 1942)

Doch sie begreift sehr wohl, was Untertauchen bedeutet: 'Es beengt mich, daß wir gar nicht mehr heraus können, und ich habe Angst, daß wir entdeckt und erschossen werden. Das lastet wie ein schrecklicher Druck auf mir. Tagsüber müssen wir auch sehr leise sein, dürfen nicht laut aufreten und müssen beinahe im Flüsterton sprechen, denn unten im Lager-raum darf man uns nicht hören. Eben werde ich gerufen.'

Nachrichten von draußen. Die Untergetauchten hatten natürlich wenig Kontakt zur Außenwelt, doch ab und zu erhielten sie Berichte darüber, was draußen geschah. Am 9. Oktober 1942 schreibt Anne: 'Heute habe ich nur

traurige und deprimierende Nachrichten. Unsere jüdischen Freunde und Bekannten werden in Mengen weggeholt. Die Gestapo geht nicht zart mit ihnen um. Sie werden in Viehwagen geladen und in das Judenlager Westerbork gebracht. Westerbork muß grauenhaft sein. Für die Hunderte von Menschen sind viel zu wenig Waschgelegenheiten und WC's vorhanden. Wenn es hier in Holland so schlimm ist, wie furchtbar wird es dort in der Ferne sein, wohin sie verschickt werden? Das englische Radio berichtet von Gaskammern, aber vielleicht ist das noch die schnellste Vernichtungsmethode. Miep erzählte von grausamen Erlebnissen und ist selbst schrecklich aufgeregt. Vor kurzem saß eine alte, lahme Frau nachts bei Miep vor der Tür. Sie mußte auf das Gestapoauto warten, das die Menschen nach und nach sammelt.'

Familie Frank und Familie van Daan nehmen im November 1942 noch jemanden auf, Herrn Dussel, einen Zahnarzt. Dussels Ankunft bedeutete neue Nachrichten von draußen: 'Dussel hat uns viel von der Außenwelt erzählt, von der wir nun schon so lange abgeschnitten sind. Was er erzählte, war meist traurig. Unzählige Freunde und Bekannte wurden weggeholt in der grauenhaften Erwartung eines schrecklichen Loses. Abend für Abend rasen die grauen und grünen Militärautos durch die Straßen. Die 'Grünen' (das ist die deutsche SS) und die 'Schwarzen' (die holländische Nazi-Polizei) suchen nach Juden. Wo sie einen finden, nehmen sie die ganze Familie mit. Sie schellen an jeder Tür, und ist es vergeblich, geben sie ein Haus weiter. Ich sehe es oft im Geiste vor mir: Reihen guter, unschuldiger Menschen mit weinenden Kindern, kommandiert von

ein paar furchtbaren Kerlen, geschlagen und gepeinigt und vorwärtsgetrieben, bis sie beinahe unsinken. Niemand ist ausgenommen. Die Alten, Babys, schwangere Frauen, Kranke, Sieche... alles, alles muß mit in diesem Todesrei-gen!' (19. November 1942)

So normal wie möglich leben. Die Untergetauchten versuchten, so normal wie es nur irgend ging, zu leben. Für Anne, Margot und Peter hieß das: Lernen und Hausarbeiten machen, damit ihr Abstand zur Schule nicht zu groß wird. Miep und Elli konnten sich in der Bibliothek Bücher ausleihen. Außerdem wurden alte Schulbücher benutzt. Die Untergetauchten mußten natürlich furchtbar aufpassen, daß sie niemand hörte. Im Vorderhaus wurde tagsüber gearbeitet, und nicht jeder der dort Beschäftigten wußte von den Untergetauchten. Darum durfte niemand zwischen neun und sieben Uhr den Wasserhahn und die Toilette benutzen, und es war notwendig, so leise wie möglich zu reden und zu laufen. Sobald die Büroangestellten nach Hause gegangen waren, konnte sich jeder wieder etwas freier bewegen.

Wie Grünkohl so stinken kann.' Eines der größten Probleme waren die Lebensmittel. Viele Artikel wie Nahrungsmittel, Kleidung und dergleichen, waren nur auf 'Karte' zu bekommen, was bedeutete, daß man außer Geld eben auch noch diese Karten brauchte. Jeder konnte die Karten abholen, mit Ausnahme der Untergetauchten und Menschen, die gesucht wurden. Es war sehr schwer, Lebensmittel auf dem schwarzen Markt zu kaufen, zumal sie viel teurer waren. Oft kam es deshalb vor, daß Widerstandskämpfer ganze Stapel dieser Karten für die Untergetauchten entwendeten. Anne schrieb am 14. März 1944: 'Da unsere Lieferanten für 'schwarze' Lebensmittelkarten und anderen wichtigen Dinge erwischt wurden, haben wir

keine Karten und auch kein Fett. Miep und Koophuis sind krank, Elli kann nicht weg, um Besorgungen zu machen, und nun ist die Stimmung trostlos und das Essen natürlich auch. Für morgen haben wir kein Stückchen Fett mehr, geschweige denn Butter oder Margarine. Unser heutiges Mittagessen: Grünkohl! Darum auch die Vorsichtsmaßnahme mit dem Taschentuch. Unglaublich, wie so etwas stinken kann, wenn es ein Jahr lang aufbewahrt worden ist. Es riecht hier im Zimmer nach einer Mischung von verdorbenen Pflaumen, einem scharfen Konservierungsmittel und faulen Eiern.'

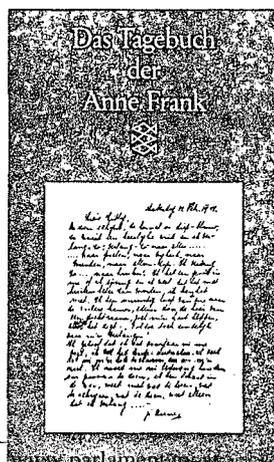
Befreiung? Die Untergetauchten folgten mit grossem Interesse den Sendungen des englischen Radios. Eigentlich durfte niemand englisches Radio hören, doch die Untergetauchten hatten sowieso nichts mehr zu verlieren. Der Bericht über die Landung der amerikanischen und englischen Truppen in Frankreich wurde mit unvorstellbarem Jubel vernommen. Am 6. Juni 1944 schreibt Anne: 'Das Hinterhaus ist im Taumel. Soll denn nun wirklich die lang ersehnte Befreiung nahe, die Befreiung, von der so viel gesprochen wurde, die aber doch zu schön ist, zu märchenhaft, um jemals Wirklichkeit zu werden? Wird uns dieses Jahr 1944 den Sieg bringen? Wir wissen es noch nicht, aber die Hoffnung belebt uns, gibt uns wieder Mut, macht uns wieder stark. Denn mutig müssen wir die Angst, die Entbehrungen, das Leid ertragen, nun kommt es darauf an, ruhig und standhaft zu bleiben.'

Das Ende. Jeder rechnete damit, daß der Krieg in den nächsten Monaten vorbei sein würde. Doch der Widerstand der Deutschen war viel zäher und der Vormarsch der Amerikaner und Engländer ging nicht so schnell voran, wie sie hofften. Am 1. August 1944 schrieb Anne das letzte Mal in ihr Tagebuch. Am 4. August 1944 hielt ein Überfallwagen mit deutscher Polizei und ihren niederländischen Helfern vor der Tür. Sie liefen gleich zum Bücherregal, riefen 'Aufmachen' und nahmen die verschreckten Untergetauchten fest. Ein deutscher Polizist forderte alle auf, den vorhandenen Schmuck abzugeben. Er nahm die Aktentasche von Herrn Frank, in der sich Annes Tagebuchpapiere befanden, schüttete sie aus, und stopfte alles, was er mitnehmen wollte, hinein. So blieben Annes Papiere zurück. Die Untergetauchten wurden erst aufs Polizeirevier gebracht und dann ins Konzentrationslager Westerbork im Nordosten Hollands abtransportiert.

Das Tagebuch der Anne Frank

Miep, eine der Helfer, fand Annes Papiere, darunter auch ihr Tagebuch. Nach dem Krieg gab sie alles an Otto Frank zurück, der als einziger der Untergetauchten überlebt hatte. 1947 wurde das Tagebuch unter dem Titel 'Het Achterhuis' ('Das Hinterhaus') herausgegeben. Inzwischen ist es in die verschiedensten Sprachen übersetzt worden. Von Japan bis Argentinien, von Island bis Australien, überall wird das Tagebuch gelesen. Für viele ist Anne Frank zu einem Symbol für die Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten geworden. 1986 erschien eine neue Ausgabe mit allem, was Anne in ihrem Versteck geschrieben hatte. Im Mai 1944 hatte sie begonnen, alles was sie bis dahin zu Papier gebracht hatte, noch einmal zu überarbeiten. Die niederländische Exilregierung hatte nämlich im englischen Radio bekannt

geben lassen, man wolle Tagebuchaufzeichnungen über die Besatzungszeit veröffentlichen. Anne träumte davon, daß ihr Tagebuch unter dem Titel 'Het Achterhuis' veröffentlicht würde. Ihr Wunsch wurde Wirklichkeit.



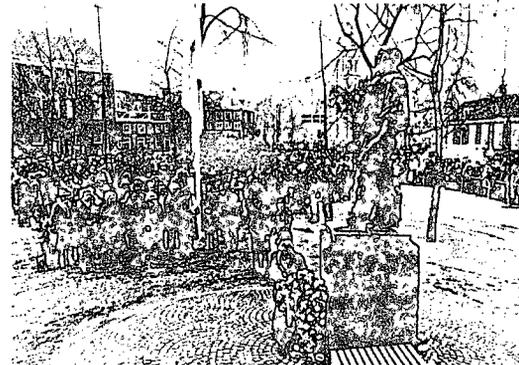
Die berichtigsten Konzentrations- und Vernichtungslager. Die Vernichtungslager wurden nur errichtet, um so viele Menschen wie möglich, vor allem Juden, umbringen zu können.

Ungefähr sechs Millionen Juden aus ganz Europa wurden hier ermordet. Wir nennen diesen organisierten Massenmord heute den "Holocaust".



Krieg in den Niederlanden

1933 flüchtet Anne Frank mit ihrer Familie von Frankfurt in die Niederlande. Trotz der Schwierigkeiten, die der niederländische Staat den jüdischen Flüchtlingen bereitet, wohnen 1940 ungefähr 40.000 deutsche Juden in den Niederlanden. Dort hoffen sie, in Sicherheit zu sein. Während des Ersten Weltkrieges sind die Niederlande neutral geblieben. Dieser Haltung bleibt man auch in den dreißiger Jahren treu. Es gibt eine nationalsozialistische Partei, die aber sehr klein ist (ca. 4% bei den Wahlen 1938).



beim 'Anschluß' Österreichs eine wichtige Rolle gespielt hatte).

Weiter gehören der Regierung fanatische Nazis, überwiegend Österreicher, sowie einige niederländische Nazis an. Ein kleiner Teil der Niederländer sympathisiert offen mit den deutschen Besatzern. Einige wenige gehen auch von Anfang an in den Widerstand. Die überwiegende Mehrheit nimmt jedoch eine abwartende, oft eher wohlwollende Haltung ein. Im Verlauf des Jahres schlägt die Stimmung immer mehr gegen die Deutschen um. Das passiert aufgrund der zunehmenden Judenverfolgung, der Verpflichtung zum Arbeitseinsatz in Deutschland und der sich verschlechternden Lebensbedingungen. Gewalt und Unterdrückung nehmen ständig zu.

Als sich einige jüdische Jugendliche gegen die Provokationen durch niederländische Nazis zur Wehr setzen, werden am 21. Februar 1941 als Vergeltung dafür 425 Juden gefangen genommen und deportiert. Wobin? Das weiß noch niemand.

Die Bewohner von Amsterdam und Umgebung treten aus Protest in den Streik. Der Streik wird brutal niedergeschlagen. Für viele Niederländer ist es die erste Widerstandshandlung.

Jedes Jahr wird an den 'Februarstreik' erinnert. Gleichzeitig wird gegen aktuelle Formen von Rassismus und Faschismus demonstriert.

Vertrauen in die Zukunft

Am 15. Juli 1944 schreibt Anne: 'Es ist ein Wunder, daß ich all meine Hoffnungen nicht aufgegeben habe, denn sie erscheinen absurd und unerfüllbar. Doch ich halte daran fest, trotz allem, weil ich noch stets an das Gute im Menschen glaube. Es ist mir nun einmal nicht möglich, alles auf der Basis von Tod, Elend und Verwirrung aufzubauen. Ich sehe, wie die Welt langsam mehr und mehr in eine Wüste verwandelt wird, ich höre immer stärker den

anrollenden Donner, der auch uns töten wird, ich fühle das Leid von Millionen Menschen mit, und doch, wenn ich nach dem Himmel sehe, denke ich, daß alles sich wieder zum Guten wenden wird, daß auch diese Härte ein Ende haben muß und wieder Friede und Ruhe die Weltordnung beherrschen werden. Inzwischen muß ich meine Ideale hochhalten; in den Zeiten, die kommen, werden sie dann vielleicht doch noch ausführbar sein.'

Die Besatzungszeit.

Der Einmarsch der deutschen Truppen am 10. Mai 1940 ist ein großer Schock für die Niederländer. Das Heer ist der deutschen Übermacht nicht gewachsen. Die Regierung und die Königin fliehen nach London. Die Nazis sehen die Niederländer als ein germanisches Brudervolk an. Darum versuchen sie, das niederländische Volk für die Nazi-Ideologie zu gewinnen. So bekommen die Niederländer eine Bürgerregierung mit einem Österreicher, Arthur Seyss-Inquart, an der Spitze (der schon

können sich retten, indem sie untertauchen. Das kann jedoch nur mit Hilfe anderer, nicht-jüdischer Mitbürger geschehen. Ende 1942 wird die 'LO', eine illegale Organisation gegründet, die den Verfolgten hilft. Nicht nur jüdischen, auch nicht-jüdischen Niederländern, die sich weigern zwangsweise in Deutschland zu arbeiten, wird geholfen. Die Untergetauchten bekommen eine neue Adresse, häufig auch einen neuen Namen und gefälschte Lebensmittelkarten. Man schätzt, daß ungefähr 15.000 Mitarbeiter ca. 300.000 Niederländern helfen, die von den Besatzern gesucht werden. Viele werden verraten und gefangen genommen, was oft den Tod bedeutet.

Wie es weiterging

Am 3. September 1944 werden die Untergetauchten in Viehwagens nach Auschwitz deportiert. Nach drei langen Tagen voller Entbehrungen kommen sie dort an. Sofort werden Männer und Frauen voneinander getrennt. Bis auf einen wird keiner überleben:

6. September 1944 – Herr van Daan wird direkt nach seiner Ankunft in Auschwitz vergast. Herr und Frau Frank bleiben in Auschwitz. Die übrigen werden bald in andere KZ's weitertransportiert.
20. September 1944 – Herr Dussel stirbt im KZ Neuengamme.

6. Januar 1945 – Otto Frank wird von den sowjetischen Truppen in Auschwitz befreit.
Anfang März 1945 – Margot und Anne sterben im KZ Bergen-Belsen an Typhus.
April 1945 – Frau van Daan stirbt. (Ort und genaues Datum sind unbekannt)
5. Mai 1945 – Peter van Daan stirbt in Mauthausen, drei Tage vor der Befreiung des Konzentrationslagers.

Otto Frank überlebt als einziger der Untergetauchten den Krieg. Am 3. Juni 1945 kehrt Otto Frank nach Amsterdam zurück.



Lebensmittel und Kleidung sind nur auf Karte zu bekommen. Untergetauchte können ihre Karten natürlich nicht abholen. Eine der Aktivitäten der Widerstandskämpfer ist das Besorgen von Karten durch Diebstahl, Überfälle und Fälschung.

Judenverfolgung.

Während der ersten zwei Kriegsjahre bereiten die Besatzer die Deportation der Juden vor. Registrierung und Isolierung gehen Schritt für Schritt vor sich. Die meisten Niederländer glauben, daß es so schlimm wohl nicht kommen werde. Das verändert sich schlagartig, als im Juli 1942 die Deportationen in großem Ausmaß beginnen. Im September 1943 sind die meisten Juden deportiert. 1940 wohnen noch 140.000 Juden in den Niederlanden. Nur 30.000 von ihnen überleben den Krieg. Die meisten

Das Anne Frank Haus

Der Ort, wo Anne ihr Tagebuch schrieb ist heute ein Museum, das 'Anne Frank Haus'. Nach dem Krieg begann das Haus, im dem Anne mit ihrer Familie untergetaucht war, zu verfallen. Die erste Aufgabe der Anne Frank Stiftung, die 1957 gegründet wurde, bestand in der Erhaltung und Restauration des Gebäudes. Seitdem kann das Hinterhaus, wo sich die Franks versteckten, besichtigt werden. Außerdem werden dort Ausstellungen gezeigt. Sie verdeutlichen, daß auch heute noch ähnliche Ziele, wie die Nazis sie hatten, angestrebt werden

und daß immer noch Menschen unter Verfolgung zu leiden haben, deren Leben unentgeltlich gemacht wird, wie es auch Anne widerfuhr. Es scheint manchmal, als ob man vergessen hätte, was im Zweiten Weltkrieg geschah. Die Anne Frank Stiftung kümmert sich um die Erhaltung des Hinterhauses. Trotzdem möchte sie nicht nur in die Vergangenheit schauen. Mit pädagogischen Projekten, Ausstellungen und Seminaren versucht sie, die Arbeit gegen Antisemitismus, Rassismus und jegliche Form des Faschismus zu unterstützen.

Befreiung. Im September 1944 wird der südliche Teil der Niederlande von den Alliierten befreit. Der nördliche Teil bleibt noch unter deutscher Besatzung. Im Winter 1944-45 sterben hier mehr als 22.000 Menschen an Hunger und Kälte. Am 5. Mai 1945 ist es endlich soweit. Die deutsche Wehrmacht ergibt sich. Die Niederlande sind wieder frei.

1945 bis heute. Jedes Jahr wird in den Niederlanden am 4. Mai der Toten des Krieges gedacht. Der 5. Mai ist ein Nationaler Feiertag. An diesem Tag wird nicht nur an die Befreiung 1945 erinnert. Man weist auch auf den Wert der Menschenrechte, sowie auf aktuelle Formen von Faschismus und Rassismus hin.



4

Deutschland, Deutschland über alles?

Unfrieden in Deutschland. Der Erste Weltkrieg (1914-1918) endete für das Deutsche Reich mit einer totalen Niederlage. Aufgrund des 'Friedensvertrages von Versailles' mußte viel Geld an das Ausland bezahlt werden. In den Jahren danach waren die meisten Deutschen unzufrieden. Sie fühlten sich erniedrigt, es gab kein Geld, keine Arbeit und kaum Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Die 'Nazis'. In dieser unruhigen Zeit konnte sich eine kleine Partei entwickeln: die 'Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei' (NSDAP) mit ihrem Vorsitzenden ('Führer') Adolf Hitler. Ihre Anhänger, die 'Nazis', nutzten die Zerrüttung des deutschen Volkes aus. Sie organisierten große Versammlungen, bei denen sie die gesamte Schuld am Elend Deutschlands den Juden, Kommunisten und Sozialdemokraten zuschoben. Sie seien die Anstifter alles Bösen, mit ihnen müsse man 'abrechnen'.

Die Nazis wollten ein großes Weltreich schaffen, in dem Deutschland die führende Rolle übernehmen sollte. Alle anderen Länder sollten dem Deutschen Reich untergeordnet werden und Hitler sollte der einzige Führer dieses mächtigen Reiches sein. Die NSDAP sollte zu einer großen Partei in der demokratischen Weimarer Republik werden. Hitler sagte: 'Ich werde die Demokratie gebrauchen, um sie zu vernichten'. Dafür mußten so viele Wähler wie möglich gewonnen werden.

Die Rassenlehre. Die Nazis wollten die Menschen glauben machen, daß auf der ganzen Welt verschiedene Rassen lebten, die ständig gegeneinander um das Überleben kämpfen. Nur die stärkste Rasse würde überleben.

Die Deutschen seien der hochwertigsten, der 'arischen Rasse' zugehörig, alle anderen 'Rassen' seien minderwertig. Damit meinten die Nazis Menschen mit anderer Herkunft, Hautfarbe oder Kultur, wie Roma und Sinti (Zigeuner), Juden, Slaven oder Schwarze. Besonders minderwertig und gefährlich war in ihren Augen die 'jüdische Rasse'. Die Naziführer sprachen von der 'jüdisch-bolschewistischen Verschwörung', die alle anderen Rassen mit List und Heimtücke zu vernichten suchte. Das deutsche Volk müsse sich wehren und seine 'rassische Reinheit' bewahren. Damit knüpften die Nazis offen an den schon lange vorhandenen Antisemitismus (Judenhaß) in Deutschland an.

Tausende deutsche Jugendliche sind am 1. Mai 1938 im großen Olympiastadion von Berlin zusammengekommen, um ihrem Führer Adolf Hitler zuzujubeln. Hitler redet von der großen Zukunft, die auf das deutsche Volk warte und der glanzvollen Rolle, die die deutsche Jugend dabei spielen werde. Das deutsche Volk habe nur eines zu tun: ihm bedingungslos gehorsam zu sein. Am Ende seiner Rede demonstrieren die Jugendlichen ihre Zustimmung und Treue. Mit gestrecktem rechten Arm grüßen sie ihren Führer, 'Heil Hitler' schallt durch das Stadion. Sie sahen damals nicht, daß Hitlers Pläne direkt in den Zweiten Weltkrieg führen würden. Sie sahen nicht, daß die

Lebensraum. Mit der Rassenlehre verband sich noch eine andere Vorstellung der Nazis. Das deutsche Volk habe das Recht, sich 'Lebensraum im Osten' auf Kosten anderer 'minderwertiger' Völker zu erobern. Deutschland sei viel zu klein und dichtbevölkert, so daß sich die 'arische Rasse' nicht ausreichend entwickeln könne. In einem germanischen Weltreich, das bis zum Ural reichen solle, könne die 'arische Rasse' ihrer Rolle als 'Herrenvolk' gerecht werden, die dort lebenden Menschen versklaven und die reichen sowjetischen Rohstoffvorkommen ausbeuten. Diese Vorstellung konnte nur mit einem Krieg erreicht werden.

Blindes Vertrauen. Die Nazis versprachen Wohlstand und eine sichere Zukunft. Deutschland werde wieder groß und mächtig, das deutsche Volk sei zu Höherem bestimmt. Die Deutschen

mußten nur ihnen, den Nazis bedingungslos folgen und dem 'Führer' blindes Vertrauen schenken. So brauchten die Menschen selber nicht mehr darüber nachzudenken, was für sie das Beste war. Das taten die Naziführer.

Die Deutschen hätten nur, Hitlers Buch 'Mein Kampf' zu lesen brauchen, um die wahren Ziele der Nazis zu erkennen. Es war aber viel einfacher, den großen Reden und Versprechungen zu glauben. Immer mehr Menschen sahen ihre Zukunft in

'glanzvoller Rolle', die ihnen zuge-dacht war, daß Töten anderer Menschen bedeuten würde und daß viele von ihnen selber sterben würden. Als der Zweite Weltkrieg 1945 zu Ende war, waren fast 55 Millionen Menschen umgekommen, darunter 6,5 Millionen Deutsche. Wie konnte es soweit kommen?



Blindes Vertrauen

der NSDAP verwicklicht. Sie wurde von Menschen aus allen Schichten unterstützt. Wichtig war besonders die zunehmende Unterstützung durch finanzkräftige Unternehmen, die sich von einem starken Deutschland noch bessere Geschäfte erhofften.

Hitler an der Macht. 1929 brach die große Weltwirtschaftskrise aus. Ende 1932 gab es allein in Deutschland 7,5 Millionen Arbeitslose. Das bedeutete bittere Armut. Das Vertrauen, daß die

Demokratie die Krise lösen könnte, war bei vielen Deutschen verschwunden. Die Nazis wollten eine völlig andere Gesellschaft: ohne Parlament und ohne demokratische Parteien. Mit jedem Tag wuchs ihre Anhängerschaft. Bei der Wahl vom Juli 1932 hatte die NSDAP 37,4 Prozent der Stimmen erhalten. Am 30. Januar 1933 ernannte der Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler.

Die Demokratie wird vernichtet. Als bald konzentrierte Hitler die Macht auf sich. Innerhalb eines Jahres wurde er Reichspräsident der Republik und Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Außerdem war er seiner Regierung durch die Notstandsgesetzgebung möglich, Gesetze ohne das Parlament zu verabschieden.

Die demokratische Republik hatte für die Diktatur Hitlers den Platz geräumt. Alle politischen Parteien außer der NSDAP wurden verboten. Auch die Gewerkschaften wurden abgeschafft. Tausende politischer Gegner, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten, wurden festgenommen und verschwand in den ersten Konzentrationslagern. Hitlers Worte: 'Ich werde die Demokratie gebrauchen, um sie zu vernichten', waren wahr geworden.

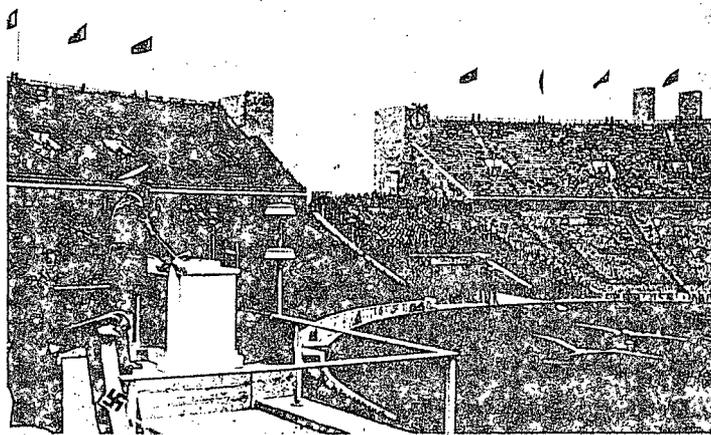


Preisverleihung während eines 'Sport- und Spieltages' der Hitlerjugend.

Ruhe und Ordnung. Viele erschreckten über Hitlers durchgreifende Maßnahmen. Doch die Skepsis nahm ab, als es Deutschland auf einigen Gebieten scheinbar besser ging. Die Wirtschaft erholte sich und die Zahl der Arbeitslosen war rückläufig. Das war vor allem möglich, weil viele in der Rüstungsindustrie Arbeit fanden und die Wehrpflicht wieder eingeführt wurde. Außerdem wurden Autobahnen gebaut. Erst später sahen die Menschen, daß diese hauptsächlich für die Beweglichkeit der Armee bestimmt waren. Doch auf den ersten Blick schien die tatkräftige Hitlerregierung 'Ruhe und Ordnung' wieder herzustellen.

Zunehmender Einfluß der Nazis. Auf vielen Gebieten wurde der Einfluß der NSDAP maßgeblich. Alle Bereiche des öffentlichen Lebens wurden 'gleichgeschaltet', das hieß: es zählte nur noch die nationalsozialistische Meinung, ob im Betrieb, bei der Polizei, beim Gericht, in der Zeitung, im Radio oder an den Schulen. Die Partei bestimmte von nun an, was an Schulen und Universitäten gelehrt und gelernt werden sollte, sie bestimmte, was gelesen werden durfte und was nicht. Die verbotenen Bücher wurden verbrannt ('Bücherverbrennung').

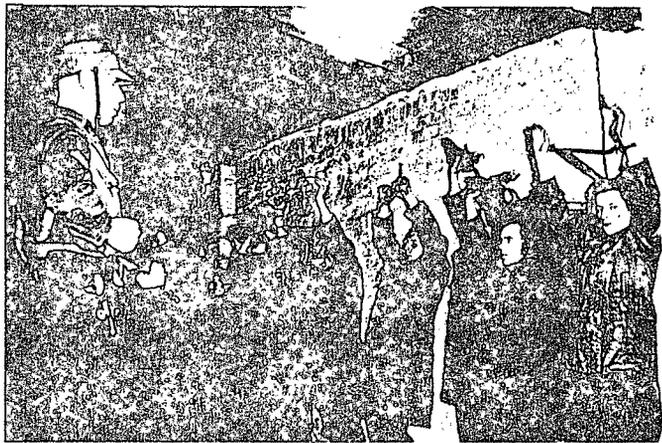
Die deutsche Jugend wurde in der 'Hitlerjugend' organisiert, wo sich die Jungen in Sport und Kriegsspielen übten. Im 'Bund Deutscher Mädel' (BDM) wurden die Mädchen auf ihre Pflicht vorbereitet, gesunde Mütter von tüchtigen Nazikindern zu werden. Selbst der Sport wurde mißbraucht, um zur Ehre und Herrlichkeit des III. Reiches beizutragen.



Olympia-Stadion Berlin.

Widerstand

1933. Die Nazis sind an der Macht. Tausende politische Gegner werden festgenommen und in Konzentrationslager gesteckt.



Nicht alle ließen sich von den Nazis vorschreiben, wie sie zu leben hätten. Sie ließen sich ihre Freiheit nicht nehmen und taten etwas gegen die Nazis. Dazu gehörte viel Mut, denn wer den Nazis widersprach, mußte damit rechnen, verfolgt zu werden. Einer von ihnen war Fritz Thielen. Er wurde gerade 12 Jahre alt, als der Krieg begann:

mir: 'Wir unternehmen etwas gegen die Nazis. Du kannst bei uns mitmachen'. Das war sehr gefährlich für diese Jungen, mich so anzusprechen. Aber sie hatten mich wohl beobachtet und es sich überlegt. (...) Nachts haben wir Farbe organisiert. Mit den Farbeimern sind wir losgezogen und haben auf Trümmergrundstücke gemalt:

GESTERN HAT DAS HAUS NOCH GESTANDEN DAS VERDANKEN WIR DEM FÜHRER!

Nach während die Häuser brannten, pinselten wir diese Inschriften. (...) Auf uns, wir waren ja noch halbe Kinder, hat niemand geachtet.'

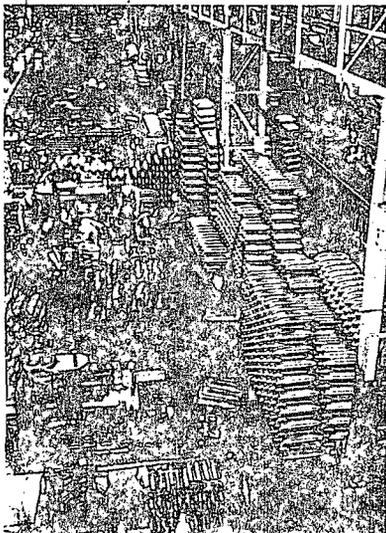
Ganz unterschiedlich. Widerstand leisten, das konnte ganz unterschiedlich aussehen. Es wurden Anschläge auf Naziführer verübt, antinazistische Flugblätter verteilt, Kriegsmaterial unbrauchbar gemacht, man half geflohenen Zwangsarbeitern oder trug einfach Kleidung, die die Nazis provozierete. Viele versuchten, gemeinsam Widerstand aus dem Untergrund zu organisieren, (z.B. die 'Weiße Rose', die 'Rote Kapelle' oder die 'Offiziere des 20. Juli 1944'), andere handelten ganz alleine und spontan. Nur eines hatten sie alle gemeinsam. Sie konnten die Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit der Nazis nicht ertragen. Wo andere sagten 'man kann ja sowieso nichts ausrichten' fingen sie an, etwas zu tun, obwohl sie dabei ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten.

'Bei mir fing es damit an, daß ich mich beim Jungvolk weigerte, Strafoxerzieren mitzumachen. Das war 1940. (...)

Wer bei der Hitlerjugend aus der Reihe tanzte oder sich nach Meinung der Vorgesetzten 'undiszipliniert' oder 'unkameradschaftlich' verhielt, bekam Hordenkeile. Sie fielen auf Anordnung unseres Fähnleinführers über mich her und nahmen mir Fahrtenmesser und Schulterriemen weg. Danach sollte ich mich wieder in meinen Zug einreihen. Ich sagte: 'Ohne die Sachen, die mein Eigentum sind, trete ich nicht wieder ins Glied meines Zuges ein'. Dann ging ich nach Hause. (...)

Für jede Kleinigkeit, bei der ich in der Schule auffiel, wurde ich von den Lehrern beschuldigt. 'Du bist ja immer so undiszipliniert', hieß es, 'und deshalb sogar aus dem Jungvolk ausgeschlossen worden'. Werkzeugmacher wollte ich lernen. Trotz bestandener Aufnahmeprüfung bei Ford konnte ich mit meiner Lehre nicht beginnen und mußte zunächst dort als Direktionspage arbeiten. Denn Ford hatte eine Werks-Hitlerjugend (Motor HJ) und ohne Überweisung aus dem Jungvolk war keine Einstellung als Lehrling möglich. Da entwickelte sich der erste richtige Haß auf die Nazis in mir. (...) Eines Tages, es war 1943, sagten sie (eine Gruppe von Jugendlichen aus Köln, die sich gegen die Nazis zur Wehr setzten, sie nannten sich 'Edelweißpiraten'. Red.) zu

Die Nazis bereiteten Deutschland auf einen Krieg vor. In der Rüstungsindustrie fanden viele Arbeitslose Arbeit.



Plakat der Hitlerjugend, die einzige erlaubte männliche Jugendorganisation in Hitler-Deutschland.

nicht aus freiem Willen gehorchte, so geschah dies eben aus Angst.

Der Weg in den Krieg. Seit 1933 wurde die deutsche Außenpolitik zielstrebig auf einen Krieg ausgerichtet. 1938 fühlten sich die Nazis stark genug die Grenzen Deutschlands zu erweitern: Österreich wurde 'Heim ins Reich' geholt. Es regte sich kaum Widerstand gegen diese Einverleibung, zumal viele Österreicher den Einmarsch der Nazis begrüßten.

Auch die Regierungen Englands und Frankreichs glaubten Hitlers Friedensbetuerungen und unterzeichneten noch im selben Jahr das 'Münchener Abkommen', das den Nazis erlaubte, einen Teil der Tschechoslowakei zu besetzen. Als im Frühjahr 1939 die ganze Tschechoslowakei besetzt wurde, wurden all die falschen Versprechungen der Nazis durchsichtig. Als die deutschen Truppen am 1. September 1939 auch noch in Polen einfielen, erklärten England und Frankreich Deutschland den Krieg: der Zweite Weltkrieg hatte begonnen.

So wurden 1936 die Olympischen Spiele in Berlin organisiert, um dem Ausland zu zeigen, wie schön und erfolgreich dieses Land sei. Alles klappte wie am Schnürchen. Doch eine Sache konnten die Nazis nicht vorhersehen: Jesse Owens, ein Schwarzer, also nach der Rassenlehre ein 'Minderwertiger', gewann 4 Goldmedallien und wurde zum Star der Spiele.

Judenverfolgung. Der Nazi-Staat setzte seine Rassenlehre immer mehr in die Praxis um. Schrittweise wurden neue Maßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung durchgeführt. Schon am 1. April 1933 riefen die Nazis zum Boykott jüdischer Geschäfte auf. Jüdische Lehrer, Rechtsanwälte, Ärzte, Polizisten usw. wurden aus dem Staatsdienst entlassen. 1935 erließen die Nazis die 'Nürnberger Rassen-gesetze'. Fortan durften Juden keine deutschen Staatsbürger mehr sein. Außerdem durften sie keine 'Arier' mehr heiraten. In vielen deutschen Städten wurden Schilder aufgehängt, auf denen geschrieben stand: 'Juden unerwünscht'.

Am 10. November 1938 wurden die jüdischen Synagogen in ganz Deutschland geplündert und zerstört, Schaufenster jüdischer Geschäfte eingeschlagen und verwüstet (deswegen sagt man heute 'Reichskristallnacht'). Viele Juden wurden von

herumziehenden Nazitrupps gedemütigt und mißhandelt, tausende in Konzentrationslager gesteckt. Die Situation wurde immer bedrohlicher. Viele Juden versuchten auszuwandern, doch das war nicht einfach, weil viele Länder ihre Grenzen für die Flüchtlinge schlossen. Sie hatten Angst vor den wirtschaftlichen Problemen, die die Flüchtlinge mit sich bringen könnten. Lieber schloß man beide Augen vor dem Unrecht, als die Menschen in ihrer Not aufzunehmen.

Gehorsam. Wer für die Nazis eintrat konnte auf eine feste Arbeit oder bessere Beförderungschancen hoffen. Es schien so einfach: man brauchte nur mitzumarschieren, um sich persönliche Schwierigkeiten zu ersparen. Welche Politik dahintersteckte, darüber brauchte und sollte man sich keine Gedanken machen, das taten ja die Naziführer. Diejenigen, die trotzdem offen zu widersprechen wagten, mußten damit rechnen denunziert (hinterhältig angezeigt) und in ein KZ gesteckt zu werden. Dort wurden sie willkürlich lange gefangen gehalten, gedemütigt und oft so mißhandelt, daß viele starben. Die Angst davor war so groß, daß viele sich nicht trautes, etwas zu unternehmen und versuchten, so unauffällig wie möglich zu leben. Wenn man den Nazis



Zeichen der Auflehnung: Parolen an Häusern und Brücken (von der Gestapo 1941 fotografiert).

Kölner Edelweißpiraten

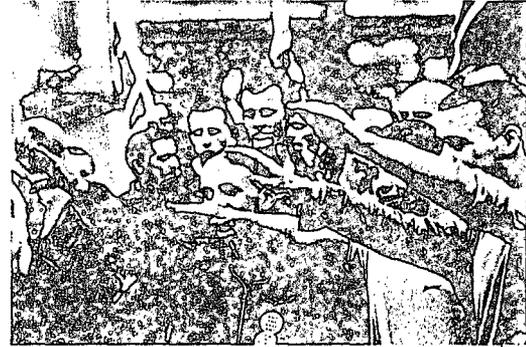


Die 'Edelweißpiraten' waren kleine Gruppen von Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren. Sie zeigten deutlich, daß sie nichts von der Hitlerjugend und den Nazis hielten. Im Krieg schlossen sich einige von ihnen einer Untergrundgruppe an und leisteten Widerstand. Mehrere Edelweißpiraten, darunter ein 16-Jähriger, wurden erwischt und im November 1944 hingerichtet.

Wenn man einigen Menschen glauben würde, dann liefen überall in der Bundesrepublik Faschisten herum. Dieses Etikett wird beinahe für jeden gebraucht: 'brutale' Polizisten; 'gewalttätige' Demonstranten; Bürgermeister; strenge Lehrer; sexistische Männer; rassistische Witzerzähler; Menschen, die die NPD wählen; usw. 'Faschist' ist eines der schlimmsten Schimpfwörter, und es wird immer häufiger benutzt. Das wäre alles nicht so tragisch, wenn es nicht noch echte

Faschisten in der Bundesrepublik und anderswo geben würde. Denn wenn jeder nach Lust und Laune andere als Faschisten beschimpft, wird die notwendige Aufmerksamkeit von ihnen abgelenkt. Sie bekommen durch das entstehende Begriffschaos eine wunderbare Entschuldigung und können sagen: 'Wieso, ich ein Faschist? Das wird doch von dem oder jenem auch behauptet!' Darüberhinaus verliert das Wort 'Faschist' natürlich seine warnende Kraft, wenn es auf alle möglichen Personen angewandt wird.

Englische Jugendliche zeigen den Hitler-Graß während der Demonstration einer neofaschistischen Partei. Auf ihren Buttons steht: 'Weg mit dem Rassengesetz' (das ist ein Gesetz für die Gleichberechtigung aller 'Rassen') und: 'Stoppt den multikulturellen Wahnsinn'.



Was sind Faschisten?

Wer den Faschismus bekämpfen möchte, muß genau wissen, was die Faschisten wollen, wie sie handeln und auf welche Art und Weise sie versuchen, die Menschen für sich zu gewinnen. Man muß sie als Faschisten erkennen! Aus diesem Grund ist es wichtig, daß man etwas über die Geschichte des Faschismus weiß.

Die grundlegenden Ideen der Faschisten.

- o **Ungleichheit.**
- Faschisten denken, daß der eine Mensch mehr wert ist als der andere.
- Faschisten unterscheiden die Menschen aufgrund ihrer Rasse. Sie denken, daß ihre eigene Rasse die beste ist.
- Menschen, die anders denken oder sich anders verhalten als die Faschisten, sind nünderwertig, z.B. politische Gegner und Homosexuelle.
- Faschisten wollen keine Regierung, die durch alle gewählt wird und auch wieder abgewählt werden kann. Faschisten haben immer nur 'Führer', die bestimmen, was Recht und was Unrecht ist.
- Faschisten denken, daß Frauen den Männern untertan sind. Männer müssen kämpfen, arbeiten und führen. Auch in der Familie ist der Mann der Boss. Frauen sollen soviel wie möglich zu Hause sein, Kinder gebären und sie aufziehen.
- o **Das eigene Volk.**
- Faschisten denken, daß ihr Volk an erster Stelle stehen muß, weil es das beste ist. Menschen sind für die Faschisten erst dann wichtig, wenn sie etwas für das Volk, das Vaterland und den Führer tun.
- o **Nationalismus.**
- Das eigene Volk ist das wichtigste. Dieses Volk muß, nach

Meinung der Faschisten, zusammen in einem Land (Nation) leben. Wenn dem Land etwas fehlt, hat es das Recht, sich diese Güter von anderen Ländern zu holen. Deswegen wollen die Faschisten immer eine starke Armee haben. Sie glauben, daß sich die Kraft des Volkes in der Stärke der Armee widerspiegelt.

o **Keine Gegensätze im Volk.** Weil nichts so wichtig ist wie das eigene Volk, darf im Volk keine Unruhe herrschen. Daher dürfen verschiedene Gruppen im Volk nicht für ihre eigenen Rechte und Interessen kämpfen. Es darf keine freien Gewerkschaften geben, und die Frauen dürfen nicht für ihre Gleichberechtigung eintreten.

Gegen wen richten sich die Faschisten?

o **Verfolgung von Gegnern.** Faschisten hassen die Menschen, die nicht ihrer Meinung sind. Vor allem Kommunisten, Sozialisten, Gewerkschafter, Christen und alle anderen, die in der Öffentlichkeit den Faschismus verurteilen; schon allein wegen ihrer Gedanken werden sie festgenommen.

o **Sündenböcke.** Faschisten haben meistens ein starkes Verlangen nach Sündenböcken. Das sind Menschen oder Gruppen, die für alles was im gesellschaftlichen Zusammenleben falsch läuft, die Schuld zugeschoben bekommen: Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Kriminalität und so weiter. Im III. Reich war die jüdische Bevölkerung der Sündenbock. Heutzutage sind es vor allem Menschen mit einer anderen Hautfarbe, 'Ausländer', die zu Sündenböcken gestempelt werden.

Wie arbeiten sie?

o **Mißbrauch von Gefühlen.** Faschisten versuchen, die Menschen für sich zu gewinnen, indem sie sich auf ihre nicht begründbaren Gefühle einstellen, z.B. übertriebene Vaterlandsliebe; Angst vor Menschen, die 'anders' sind; Sicherheitsbedürfnisse, Ruhe und Ordnung; das Bedürfnis nach einfachen Erklärungen und Lösungen; besser als andere sein wollen. Sie nennen es 'das gesunde Volksempfinden', oder 'der gesunde Verstand'.

o **Verherrlichung von Gewalt.** Faschisten denken, daß sie sich

mit Gewalt ihr 'Recht' holen können. Für sie gilt das Recht des Stärkeren. Kämpfen ist Männersache. Die Frauen müssen allein dafür sorgen, daß sie genügend Jungen gebären, die später robuste und starke Männer werden. Kampf und Krieg werden verherrlicht.

o **Eindruck schänden: mit äußerlichem Geprotze.** Faschisten lieben es, auf die Menschen Eindruck zu machen: mit Uniformen, Waffen, Stiefeln, vielen Flaggen, Marschmusik und riesigen Zusammenkünften.

o **Ausnutzung von Angst und Unsicherheit.** Wenn Menschen sich unsicher

Der Faschismus sah vor der Machtübernahme in einigen Punkten anders aus, als danach. Dieser Unterschied gilt auch heute!

fühlen oder Angst haben, in Zeiten großer Arbeitslosigkeit, bei sinkenden Löhnen, wenn große Wohnungsnot herrscht, zu wenig Nahrungsmittel vorhanden sind oder die Kriminalität zunimmt, dann sehen die Faschisten ihre große Chance. Sie behaupten: 'Leute, wenn wir einmal an der Macht sind, lösen wir alle Probleme'. Mit ihrer Propaganda versu-

chen sie, die Ängste der Menschen durch Lügen und Verdächtigungen über die Sündenböcke zu bestätigen. Dadurch schüren sie Gewalt gegen diese. Darüberhinaus verüben sie selbst Anschläge, um noch mehr Angst zu säen.

Wenn Faschisten an der Macht sind.

o **Totale Kontrolle.** Sobald die Faschisten an der Macht sind, beginnen sie alle Lebensbereiche zu beeinflussen. Zuerst verbieten sie das Parlament, andere politische Parteien und nicht-faschistische Organisationen. Es gibt dann keine freie Meinungsäußerung mehr, keine Versammlungsfreiheit. Die Faschisten bestimmen, was in den Zeitungen geschrieben wird und was im Radio und Fernsehen gesendet werden darf. Die Richter müssen den Anweisungen des Führers folgen. Nicht-faschisten haben keine Rechte mehr. Überall, in den Betrieben, in den Schulen, in der Familie und in der Freizeit müssen die Menschen das tun, was die Führer bestimmen. Gleichzeitig wird, um ihre Position zu stärken, unwahrscheinlich viel Geld für die Rüstung, die Armee und die Polizei ausgegeben.

Faschismus und Nationalsozialismus

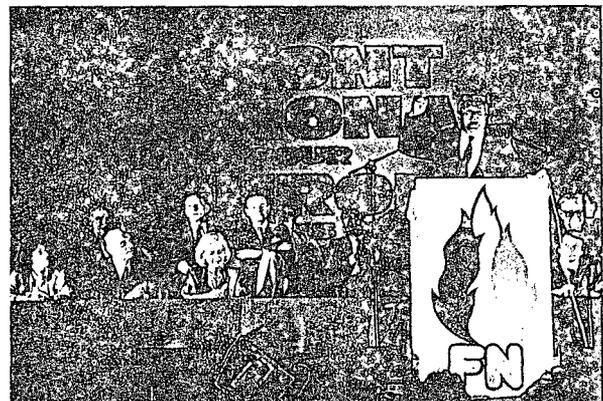
Wir könnten diesen Artikel auch: 'Merkmale des Nationalsozialismus' nennen. Trotzdem gebrauchen wir hier den Begriff 'Faschismus'. In den meisten Ländern Westeuropas wird heute von 'Faschismus' gesprochen, um den politischen Gesellschaftsformen gerecht zu werden, die sich in den 20iger und 30iger Jahren in ganz Europa herausbilde-

ten: in Italien der Faschismus, in Spanien der Francismus, in Deutschland der Nationalsozialismus unter anderem. Neben den nationalen Unterschieden, die sicher nicht unwichtig waren, gab es doch vor allem Übereinstimmungen. Die Merkmale, wie sie hier beschrieben werden, beziehen sich vor allem auf die deutsche Variante des Faschismus: den Nationalsozialismus.



Den Juden wird die Schuld an der Arbeitslosigkeit zugeschoben. Der Text auf diesem Transparent lautet: '500.000

Arbeitslose, 400.000 Juden. Ausweg sehr einfach: Nationalsozialismus'.



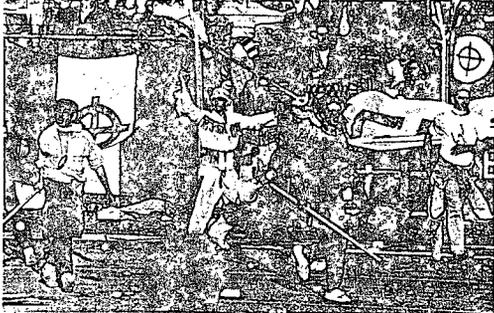
Frankreich 1986: Jean Marie le Pen, Führer der Partei 'Front National', spricht zu seinen Anhängern: 'Zwei Millionen

Arbeitslose in Frankreich, das sind zwei Millionen Anständler zuviel'. 1986 erhielt seine Partei 11% der Stimmen.

Fußballfans

1985 kommt es vor einem Fußballspiel im Brüsseler 'Heizstadion' zu Krawallen, die eine Massenpanik auslösen. 38 Menschen sterben. Bei den Nachforschungen kommt heraus, daß neofaschistische Gruppen an den Auseinandersetzungen beteiligt waren. In der Bundesrepublik provoziert beispielsweise die 'Borussenfront' (ein Fanclub von Borussia Dortmund) Kämpfe in und

außerhalb der Stadien. Ihre Gewalt richtet sich besonders gegen Ausländer. In den Niederlanden hört man Fußballfans antisemitische Slogans von sich geben. In den Niederlanden, Großbritannien und der Bundesrepublik benutzen diese Gruppen manchmal auch faschistische Symbole. Ihr rassistisches Verhalten macht solche Gruppen sehr interessant für Neofaschisten.



Haben wir das alles nicht hinter uns?

- Europa heute:**
- eine jüdische Frau erhält einen Brief, daß sie 'in die Gaskammer' soll;
 - Fußballfans prahlen mit dem Hitlergruß oder benutzen faschistische Sprüche;
 - in Frankreich wird ein algerischer Jugendlicher niedergestochen, der sich aktiv gegen den Rassismus einsetzt;
 - in Manchester wird das Haus

einer schwarzen Familie von Neofaschisten mit Parolen beschmiert und die Bewohner werden mit Gewalt bedroht. Wer sich umschauf, umhört oder Zeitung liest, kann diese Reihe von Zwischenfällen schier endlos fortsetzen. Es gibt Beispiele genug; in Deutschland, den Niederlanden, England oder Österreich, ja eigentlich in ganz Europa.

Vorbei? 1945 wurden die Nazis besiegt. Ihre Ideen leben jedoch bis heute weiter. Auch heute noch werden oft rassistische Aussagen gemacht, auch heute gibt es noch Gruppen und Parteien, die den Rassismus zu schüren versuchen und ihn benutzen, um Anhänger zu gewinnen.

Antisemitismus. Es gibt immer noch Menschen, die die Juden hassen. In Witzen und Bemerkungen kommt das zum Ausdruck. Außerdem wurden in den letzten Jahren wieder Anschläge auf Synagogen, jüdische Geschäfte oder Restaurants in verschiedenen Ländern Europas verübt.

Rassismus. Viele betrachten die Ausländer als minderwertig, Menschen zweiter Klasse, die eigentlich lieber 'nach Hause' zurückkehren sollten. An abfälligen Bemerkungen, Schlagzeilen, 'Anmache' auf der Straße oder am Arbeitsplatz ist dies zu merken. Auch bei Einstellungsgesprächen oder bei der Wohnungsvermietung werden Ausländer benachteiligt, weil sie andere Kleidung tragen, sich anders benehmen oder eine andere Sprache sprechen. Dieses Klima der Ablehnung führt manchmal sogar zu gewalttätigen Ausschreitungen.

Der Sündenbock. Viele brauchen einen Schuldigen für ihre eigenen Probleme: einen Sündenbock. Seitdem es

in vielen westeuropäischen Ländern schlechter geht, ist auf einmal zu hören: 'Arbeitslosigkeit? Daran sind die Ausländer schuld' oder 'Es wird bei uns immer unsicherer und warum? Weil immer mehr Ausländer kommen'. Oder Flüchtlinge oder Schwarze oder... diese und jene. Sie erhalten die Schuld für alle möglichen Probleme, und es wird gesagt: 'Wenn die weggehen, dann hört der ganze Ärger von selbst auf'. Dies scheint eine einfache Lösung zu sein. Aber sie stimmt nicht, noch taugt sie etwas, denn die Probleme sind natürlich viel komplizierter. Gerade rassistische Gruppierungen und Parteien versuchen, Anhänger zu gewinnen, indem sie Sündenböcke 'anbieten'.

Neofaschistische Gruppierungen. In allen westeuropäischen Ländern gibt es kleine neofaschistische

Gruppen, z.B. die 'National Front' in England oder die 'FAP' ('Freiheitliche Deutsche Arbeitspartei'). In ihrem Denken und Handeln ähneln sie den Nazis von früher. Oft kleiden sie sich ähnlich und treten in 'Kampfgruppen' auf. Auf verschiedene Weise versuchen sie, die nationalsozialistische Vergangenheit zu beschönigen. Beispielsweise streiten sie den Massenmord an den Juden als 'jüdische Lüge' ab. Vor allem gegenüber Ausländern treten sie äußerst aggressiv auf. Ihr Anhang ist meist klein, weil sie den Nazis zu sehr ähneln. Dafür sind sie um so aktiver.

'Volksparteien.' Viel gefährlicher sind Parteien, die immer wieder betonen, daß sie nichts mit dem Faschismus zu tun hätten, in der Praxis aber faschistische Merkmale zeigen. Man denke nur an die 'Front National' in Frankreich, die 'Centrumpartij' in den Niederlanden oder die Nationaldemokratische Partei (NPD) in Deutschland.

Auf oft raffinierte Art versuchen sie, die Gefühle von Angst und Unsicherheit vieler Menschen auszunutzen. Fast alle diese Parteien bieten die gleiche 'einfache Lösung' an: 'Die Ausländer müssen raus'. Damit schüren sie Vorurteile und Diskriminierung. Auch die Nazis sagten: '500.000 Arbeitslose, 400.000 Juden. Die Lösung ist einfach...'



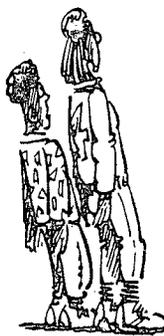
Südafrika



London

Neofaschisten versuchen immer wieder, den 'Holocaust' abzustreiten. Sie behaupten, der Mord an 6 Millionen Juden wäre eine 'jüdische Lüge'. Damit versuchen sie, den Faschismus im Nachhinein zu rechtfertigen.

1985 war eine Ausstellung über Anne Frank in London zu sehen. Einige Neofaschisten von der 'National Front' gaben ihren Kommentar dazu: '6 Million Lies' (6 Millionen Lügen).



Impressum

Die Anne Frank Zeitung ist eine Überarbeitung der niederländischen 'Anne Frank Krant', die an vielen niederländischen Schulen zum festen Bestandteil des Lehrplanes gehört.

Die Anne Frank Zeitung ist für Schüler ab 14 Jahren konzipiert.

Inhalt und Redaktion

Anki Duin
Martin Randt
Ruud van der Rol
(Anne Frank Stiftung)

Für ihre Mitarbeit vielen Dank

Hans-Norbert Burckhardt
(Berlin)

Helmut Essinger (Berlin)

Brigitte Galanda (Wien)

Angelika Kahl (Berlin)

Ulla Lachauer (Mannheim)

Helmut Rödner (Haarlem)

Gitte Zixt (Amsterdam)

Übersetzung

Martin Randt

Lothar Micklei

Fotos

Anne Frank Stiftung

ABS-press

Klammer

Duwentäster

NOS

David Hoffman

RBP-press

Kairos

Sygya

Layout

Karel Oosting

Technische Koordination

Nico de Bruijn

(Anne Frank Stiftung)

Satz und Druck

SSP (Amsterdam)

Herausgebers

Niederlands Bibliotheek en

Lectuur Centrum

's Gravenhage, Die Niederlande

Anne Frank Stichting

Amsterdam, Die Niederlande

In dieser Zeitung sind Fotos

publiziert, deren Herkunft nicht

bekannt ist. Sollten sie eigene

Fotos wiedererkennen, können

Sie sich gegebenenfalls mit der

Anne Frank Stiftung in

Verbindung setzen.

© Alle Rechte vorbehalten.

Anne Frank Stiftung 1987

Reaktionen

Schicken an: Redaktion Anne

Frank Zeitung

Keizersgracht 192

1016 DW Amsterdam

Die Niederlande

Tel: 0031.20.264533

Bestellungen

NBLC

Abt. Bestellungen

Postbus 93054

2509 AB 's Gravenhage

Die Niederlande

Alle Menschen sind fast überall Ausländer

- Warum darf Michael seine schwarze Freundin nicht mit nach Hause nehmen?
- Warum wird Achmed nicht in die Disko hineingelassen?
- Warum bekommt Katja den Job nicht, als der Personalchef hört, daß sie in Ghana geboren ist? Oder was hältst Du davon, wenn Du hörst, daß die Fenster eines marokkanischen Restaurants mit 'Ausländer raus' beschmiert worden sind?
- Wenn Dir ein türkischer Junge erzählt, daß er zusammengeschlagen wurde, weil er ein 'schmutziger Kümmeltürke' sei.

Bei all diesen Vorfällen spielt Rassismus eine Rolle.

Wir sprechen von Rassismus, wenn andere Menschen wegen ihrer Herkunft, Hautfarbe oder Kultur mit Vorurteilen und Diskriminierung begegnet werden, z.B. Menschen, die aus dem Mittelmeerraum kommen, wie Italiener, Griechen oder Türken. In Deutschland spricht man auch häufig von Ausländerfeindlichkeit. Rassisten versuchen, ihr Denken mit verschiedenen Argumenten zu rechtfertigen. Sie sagen z.B.: 'Wir haben eine hochentwickelte Kultur. Die Ausländer gefährden unsere Kultur mit ihrer Anwesenheit' oder: 'Die Ausländer sind fremd und wollen sich auch nicht anpassen. Wenn sie hier bleiben, kommt es andauernd zu Auseinandersetzungen'. Rassismus ist überall: auf der Straße, in Geschäften, bei Fußballspielen oder in Diskotheken. Ausländern werden

üble Sprüche an den Kopf geworfen, und an vielen Wänden stehen rassistische Parolen, wie z.B. 'Türken raus'. Oft geht es sogar so weit, daß Ausländer zusammengeschlagen werden. Solche Zwischenfälle kommen meist in die Zeitung, aber sie sind nur die Spitze des Eisberges. Viele meinen, daß das alles nicht so schlimm sei. Für die Betroffenen ist es dafür um so schlimmer!

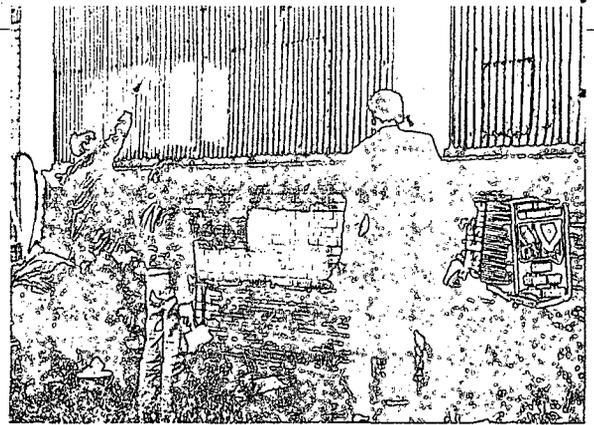
Rassismus spielt sich aber auch auf anderer Ebene ab. Wer hat z.B. jemals danach gefragt, warum Ausländer so selten im Fernsehen zu sehen sind? Wenn sie darin mitspielen, dann häufig in der Rolle des Knechts oder des Schurken, nicht als schlaue(r) Held(in) mit einem guten Job, netten Freunden und einem schönen Haus. Sprache und Kultur von Ausländern werden oft unterschwerlich als minderwertig angesehen, als ob die deutsche, englische oder niederländische Art zu leben, die beste sei.

Es gibt viele Gesetze, Vorschriften und Institutionen, die - obwohl sie es nicht beabsichtigen - Ausländer benachteiligen. Ein paar Beispiele:
- Für Ausländer ist es im allgemeinen schwerer, eine Arbeit zu finden. Bei vielen Bewerbungen werden Ausländer von vornherein abgelehnt.
- Bei der Wohnungssuche werden Ausländer viel häufiger abgelehnt als Deutsche.

Aktionen gegen Rassismus. In einer demokratischen Gesellschaft sollte

eigentlich jeder, ob weiß oder schwarz, ob deutsch oder türkisch, die gleichen Rechte haben. Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Diskriminierung und Gewalt gehören nicht dazu. Viele Jugendliche und andere die so denken, tun sich zusammen und machen Aktionen, um ihrer Überzeugung Ausdruck zu verleihen, z.B. eine Gruppe von deutschen und türkischen Jugendlichen in Berlin, die gemeinsam ein Theaterstück über ihre Erfahrungen mit Diskriminierung aufzuführen oder:
- eine Videogruppe von Jugendlichen aus Hamburg, die einen Film über Ausländerfeindlichkeit drehen;
- eine Gruppe von Asylbewerbern und Deutschen aus Sindelfingen, die sich alle zwei Wochen treffen, ihre Freizeit zusammen verbringen und sich gegenseitig helfen. Die Deutschen lernen libanesisch oder afrikanisch zu kochen; die Ausländer, wie man sich auf deutschen Ämtern zurechtfindet.

Sicher gibt es dafür auch in Deiner Umgebung Beispiele. Wie in England, Frankreich und den Niederlanden gibt es auch in Deutschland eine Aktion von Jugendlichen gegen Rassismus: sie heißt 'Mach meinen Kumpel nicht an'.



Jugendliche übermalen rassistische Parolen.

Vorurteile und Diskriminierung

**'Ein Mädchen kann keine gute Automechanikerin werden'
'Arbeitslose sind faul, wenn sie nur wollten, fänden sie Arbeit'
'Dicke Menschen sind träge'
'Türkische Jungen sind Unruhestifter'**

Diejenigen, die so denken, haben Vorurteile. Vorurteile zu haben, bedeutet negativ über jemand anders zu denken, ohne triftige Gründe dafür zu haben. Dieses schlechte Bild gilt meistens einer Gruppe von Menschen. Jeder urteilt manchmal vorschnell, ohne genau zu wissen, ob es auch stimmt. Niemand kann alles wissen oder jeden gut kennen. Doch häufig steckt mehr dahinter. Dann beharren Menschen stur auf ihrer Meinung, obwohl die

Tatsachen dagegen sprechen.

Jedesmal wenn ihre Aussage offensichtlich nicht zutrifft, sprechen sie von einer Ausnahme. Die wenigen Male, wenn sie in ihren Vorurteilen bestätigt werden, nehmen sie gleich zum Beweis, daß sie doch Recht hatten. Der Schritt zur Diskriminierung ist dann nur noch klein. Dann wird z.B. ein Mädchen als Automechanikerin abgelehnt, weil 'Mädchen keine guten Automechanikerinnen werden können'. Diskriminierung bedeutet also, jemanden aus Gründen zu benachteiligen, die das überhaupt nicht rechtfertigen (z.B. wegen des Geschlechts, des Alters, der Lebensweise oder der Hautfarbe). Menschen, die diskriminieren, finden, daß nicht jeder die gleichen Rechte hat.

Ali

Ali ist ein Türkenjunge aus Hamburg hier geboren, doch wo gehört er eigentlich hin? Dauernd gibt man ihm so'n Gefühl, als müßte er sagen: Entschuldigen Sie, daß ich geboren bin. Ali trifft sein Mädchen in dunklen Läden sie nimmt ihn nie mit zu sich nach Haus sie sagt: Mein Alter, mit dem kann man leider nicht reden der hat so Müllsprüche drauf, wie 'Kanakken raus!'

Und er denkt an das Land seiner Eltern das er nur von Bildern kennt und vom Fernsehen, das Land, das sein Vater die echte Heimat nennt

Istanbul, das Schwarze Meer am Bahnhof schaut er den Zügen hinterher doch wahrscheinlich in Ankara hätte er Heimweh nach Hamburg-Altona

So hängt er mit den Gefühlen zwischen den Stühlen umgeben von Ghetto-Mauern, isoliert wie im Knast und trotzdem, Ali, ist das hier dein Zuhause Heimat ist einfach da, wo du Freunde hast egal, wo du herkommst, wo eins nur wichtig ist daß du'n guter Kumpel bist

Vergiß jeden, der dich anmacht, 'ne echte Peinlichkeit gerade hier im Land mit der braunen Vergangenheit

Udo Lindenberg



Wir wollen gemeinsam - deutsche und ausländische Mitbürger - unsere Zukunft gestalten. Im Kampf für Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit brauchen wir jeden und jede. Um dieses Land lebenswert zu gestalten. Bleib hier Mehmet, Ayse, Sergio, Rosa, Carlos, Eleonora... Und dich Martina und Thorsten, Andrea und Wolfram! Oder wir auch Misch dich ein! Mach nicht mit, wenn dumme Türkenwitze erzählt werden. Beschwer dich wenn du

Ausländer in der Kneipe kein Bier bekommst. Geh dazwischen, wenn unsere ausländischen Freunde belästigt, bedröhnt oder geschlagen werden. Sag Deine Meinung, wenn Leute rufen: 'Kanakken stinken'. Reiß sie ab, diese widerlichen Aufkleber 'Ausländer raus'. Steck Dir unseren Aufkleber 'Mach meinen Kumpel nicht an' an die Jacke. Dokumentiere! Ich mache nicht mit bei Ausländerfeindlichkeit und Rassismus.

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG

ANNE FRANK Zeitung

Redaktion Anne Frank Stiftung
Amsterdam

DIE ANNE FRANK ZEITUNG

Die Anne Frank Zeitung kann verwendet werden als:

1. Unterrichtsmaterial, das von den Schüler selbstständig durchgearbeitet werden kann.
2. Vor- und Nachbereitungsmaterial für einen Besuch der Ausstellung "Die Welt der Anne Frank 1929-1945".
3. Basis für eine Reihe von Schulstunden zu den Themenbereichen 'Zweiter Weltkrieg, Faschismus, Antisemitismus und Rassismus.

INHALTSVERZEICHNIS

- I. Einleitung
- II. Allgemeine Vorschläge
- III. Arbeitsempfehlungen zu den einzelnen Artikeln
- IV. Ueber das Tagebuch von Anne Frank

ANNE FRANK STIFTUNG, 1987

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG

2

I. EINLEITUNG

Die Anne Frank Stiftung (AFS) bringt seit 1979 jährlich, anlässlich der Befreiung der Niederlande, Unterrichtsmaterial für Schulen in Form der 'Anne Frank Krant' heraus. Inhaltlich liegen ihre Schwerpunkte vor allem bei der Information über Nationalsozialismus, Neofaschismus und aktuelle Formen der Diskriminierung. Die deutschsprachige Anne Frank Zeitung ist eine Uebersetzung der niederländischen Zeitung. Mit Hilfe sachverständiger Pädagogen aus der Bundesrepublik, West-Berlin und Oesterreich, sind Text und Illustrationen auf die Bedürfnisse der Zielgruppe, Schüler von 14 Jahren und älter, zugeschnitten worden.

Die Zeitung bietet sich vor allem für den Geschichtsunterricht an, kann aber genauso in den Fächern Gemeinschaftskunde und Deutsch Verwendung finden.

Zielsetzung

Die Themen Krieg, Widerstand und Verfolgung, Gedenken und Vergangenheitsbewältigung spielen eine wichtige Rolle innerhalb des Unterrichts. Einerseits sollen die Schüler über die Vergangenheit informiert werden, andererseits sollen sie Lehren aus dieser Vergangenheit ziehen.

Faktenkenntnis zu vermitteln, ist für sich schon eine wichtige Zielsetzung. Schliesslich sollte jeder Schüler ein ausreichendes Wissen von den Geschehnissen, Zusammenhängen und Entwicklungen rundum den Zweiten Weltkrieg haben. Die Aufgabe, die Schüler auch zum Nachdenken anzuregen, sie Verbindungen zwischen damals und heute ziehen zu lassen, stellen jedoch noch erheblich grössere Anforderungen an Lehrer und Unterrichtsmaterial. Dabei verdienen zwei Punkte besondere Aufmerksamkeit:

-Die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Wie kann man historische Informationen mit den Erfahrungen der Schüler in ihrer eigenen alltäglichen Erlebniswelt verbinden?

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 3

Wie kann man die Geschichte des Nationalsozialismus behandeln, um die Schüler auf heutige Formen von Faschismus, Diskriminierung und Rassismus aufmerksam zu machen, ohne in oberflächliche Parallelen zu verfallen? In der Anne Frank Zeitung versuchen wir, diesen Punkt anhand der Beschäftigung mit universellen Begriffen, wie Freiheit, Solidarität, Widerstand, Diskriminierung, Demokratie u.a. auszuarbeiten. Was bedeuteten diese Begriffe früher, was bedeuteten sie in unserer Zeit, für mich persönlich? Anhand dieser Fragen lässt sich die Aktualität der Vergangenheit persönlich erfahrbar machen, lassen sich die Schüler motivieren mitzudenken.

- Negativ- Positiv

Viele Lehrer haben damit Schwierigkeiten, dass eine Flut von Schreckensbildern auf die Schüler zukommt. Was haben die Schüler eigentlich davon, lernen sie so nicht einzig und allein wie es nicht sein darf?

Natürlich sind der Schrecken und das Elend des Nationalsozialismus Tatsachen, denen man nicht aus dem Weg gehen kann. Die Schüler müssen wissen, welches Unheil die Nazis den Völkern Europas zufügten. Das Bild ist jedoch nur dann komplett, wenn auch die "positiven" Seiten zur Sprache kommen: Menschen, die trotz der unmenschlichen Umstände ihre Menschlichkeit bewahrten. Als Lehrer sollte man diesen Aspekt nicht zu kurz kommen lassen und diese "positiven" Momente hervorheben, z.B.

- Anne Frank, die trotz ihrer traurigen Lage das Vertrauen in das Gute der Menschen nicht aufgibt.

-Menschen, wie die Helfer im Hinterhaus, die den Verfolgten halfen, obwohl sie damit ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten.

-Menschen, die sich auch heute selbstlos für die Rechte Diskriminierter einsetzen.

In der Anne Frank Zeitung versuchen wir diesen Aspekt immer wieder zu verdeutlichen.

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG

4

Das eigene Umfeld

Die Themen der Zeitung gewinnen an persönlicher Erfahrbarkeit, wenn die eigene Situation vor Ort miteinbezogen wird. Dazu bietet es sich an, Material zu sammeln über:

-die Geschehnisse in der eigenen Stadt in Zweiten Weltkrieg
-die aktuelle Lage, was Antisemitismus oder Ausländerfeindlichkeit in der eigenen Umgebung betrifft.

Zudem bieten sich Interviews mit alten Widerstandskämpfern oder Vertretern antirassistischer Initiativen an.

Diese Ergänzung mit lokalen historischen und aktuellen Aspekten kann die Thematik der Zeitung lebendiger machen und sie der eigenen Erfahrungswelt der Schüler näherbringen. Dazu gehört auch ein Besuch der Ausstellung "Die Welt der Anne Frank 1929-1945", die zur Zeit in verschiedenen Städten der Bundesrepublik und Oesterreichs zu sehen ist.

Inhalt dieses Leitfadens

Neben Anregungen für den Gebrauch der Zeitung im Rahmen eines längerdauernden Projektes, geben wir auch Arbeitsvorschläge für einzelne Artikel, was Fragen, Diskussionspunkte, sowie Eigenaktivitäten der Schüler betrifft.

Eine eigene Auswahl bleibt natürlich notwendig, vor allem bei der Einbeziehung lokaler Informationen. Eine Verbindung der Anne Frank Zeitung mit bereits vorhandenen Lehrmaterialien über Nationalsozialismus, Diskriminierung und Rassismus bietet sich natürlich an.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg mit der Anne Frank Zeitung.

ANNE FRANK STIFTUNG

Anki Duin
Martin Randt
Ruud van der Rol

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 5**II. ALLGEMEINE VORSCHLÄGE**

A. Sollten Sie EIN GRÖßERES PROJEKT mit der Anne Frank Zeitung gestalten wollen, möchten wir Ihnen folgende Tips geben:

Treffen Sie im Voraus eine Auswahl von Themen, die Sie behandeln wollen

In der Anne Frank Zeitung kommen sicher zu viele Aspekte zur Sprache, um sie alle in einer Gruppe behandeln zu können. Entwerfen Sie Ihre eigene "inhaltliche Linie" und wählen Sie Themen und Artikel darauf basierend aus.

Arbeiten Sie Ergebnisorientiert

Wenn Sie der Zeitung eine Anzahl von Schulstunden widmen, ist es vorteilhaft sich zu überlegen, in welcher Form die Arbeitsergebnisse verarbeitet werden können, z.B. in Form:

- eines Aufsatzes
- eines Referates oder Vortrages über ein Thema, das Sie behandelt haben
- einer Wandzeitung oder Kollage, im Klassenzimmer oder auf dem Gang
- einer Ausstellung für andere Klassen oder Eltern.

Sorgen Sie für Hintergrundinformationen

Sie können im Vorfeld Kontakt mit der örtlichen Bibliothek aufnehmen und fragen, ob sie eine Themenmappe haben oder zusammenstellen können für Schüler, die auf "Spurensuche" gehen.

Der passende Rahmen

Falls Sie länger mit der Thematik in der Zeitung arbeiten sollten, ist es wichtig, im Klassenzimmer, auf dem Gang oder in der Pausenhalle eine Atmosphäre zu schaffen, die an das Thema anknüpft. Zum Beispiel können Sie von Schülern hergestellte Arbeiten aufhängen oder vielleicht auch eine kleine Ausstellung erstellen.

Lassen Sie die Schüler selber Informationen sammeln

Schüler lassen sich oft mehr von einem Thema ansprechen, wenn sie selber auf Suche gehen können. Beispielsweise können sie Interviews

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 6

machen. Es ist ratsam diese gut vorzubereiten, z.B. mit Hilfe von Probegesprächen in der Klasse.

Laden Sie einen Referenten ein

"Lebende Informationen" sind oft viel anregender, als tote Buchstaben auf dem Papier. Eine Stunde mit einem Referenten garantiert fast immer Erfolg. Die Konfrontation mit dem Referenten ist meistens sehr anregend für Schüler und Lehrer. Allerdings macht solch ein Besuch eine sorgfältige Vorbereitung nötig.

Weisen Sie auf Themen hin, die später vertieft werden können

Die Auflistung solcher Themen kann geschehen, wenn mit den Schülern die Schulstunden oder das Projekt nachbereitet werden. Was fehlt noch? Was wussten sie schon? Womit sollten sie sich noch intensiver beschäftigen u.s.w.

B. Die FILME 'LIEBE KITTY' und 'NUR EIN TAGEBUCH'

Die Anne Frank Zeitung lässt sich sinnvoll und interessant durch den Film 'Liebe Kitty' ergänzen. Der Film 'LIEBE KITTY' erzählt anhand historischer Filmaufnahmen, Fotos, Bildern aus dem Hinterhaus und Zitaten aus dem Tagebuch, Anne Franks Lebensgeschichte. Die historischen Hintergründe werden leicht verständlich skizziert, ohne intensiv auf die Greultaten der Nationalsozialisten einzugehen. Der Film beginnt und endet bei Annes Schule, deren Fassade mit Zitaten aus dem Tagebuch versehen ist.

Sprache: Deutsch
Regie: Wouter van der Sluis
Filmdauer: 25 Minuten
Videosystem: VHS, Betamax

Der Film 'LIEBE KITTY' kann bestellt werden bei:
NBLC, Abt. Bestellungen, Postbus 93054, 2509 AB
's-Gravenhage, Niederlande

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 7

Der Film 'NUR EIN TAGEBUCH' ist für ältere Schüler konzipiert. Er beschreibt die Lebensgeschichte Anne Franks anhand vieler Zitate aus ihrem Tagebuch und Bildern aus den Familienalbum der Familie Frank. Das Schicksal Annes wird durch die Darstellung des historischen Hintergrundes des aufkommenden Nationalsozialismus unter Hitler, der Emigration der Juden, der Besatzungszeit in den Niederlanden und der Judenverfolgung ergänzt. Ausserdem zeigt er auch heutige Entwicklungen des Rassismus und Neofaschismus.

Im April 1986 errang die deutsche Fassung des Films beim Publikum der 'Filmothek der Jugend' den dritten Preis.

Sprache: Deutsch, in Teilen untertitelt
Regie: Wouter van der Sluis
Filmdauer: 24 Minuten
Videosystem: alle Videosysteme
Filmformat: 16 mm
Der Film kann bestellt werden bei:
Matthias Film, Gansheidestrasse 67,
D-7000 Stuttgart 1

C.AUSSTELLUNG: Das Tagebuch der Anne Frank

Diese Ausstellung ist ein Projekt der Anne Frank Stiftung, Amsterdam, und EXPOseh, Berlin. Es handelt sich um eine zweisprachige (Deutsch und Englisch) Fassung, identisch mit der Anne Frank Ausstellung, die im Haus der Anne Frank Stiftung, Prinsengracht 263, Amsterdam zu sehen ist. Die Ausstellung stellt des Schicksal Annes und ihrer Familie, stellvertretend für zahllose Familientragödien dieser Zeit, in den Mittelpunkt. Anhand von z.T. unveröffentlichten Fotos, Dokumenten und Tagebuchauszügen kann der Betrachter sich ein Bild von den Umständen und Geschehnissen jener Tage machen. Der letzte Teil der Ausstellung befasst sich mit den Entwicklungen nach 1945, die im Zusammenhang mit dem Tagebuch stehen, aber auch mit den rechts-konservativen und neo-nazistischen Tendenzen in Deutschland, Frankreich, England oder den USA. Fordern Sie nähere Informationen zum Vertrieb an bei EXPOseh, Uhlandstr.152, 1000 Berlin 15, Tel. 030-883 78 93.

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 8**III. ARBEITSEMPFELUNGEN ZU EINZELNEN ARTIKELN**

"Es ist ein Wunder, dass ich all meine Hoffnung nicht aufgegeben habe". (Seite 1, 2, und 3)

Die Geschichte der Anne Frank ist ein Beispiel für das Leben eines jüdisches Kindes in den Niederlanden während des Krieges. Ihr Schicksal veranschaulicht die Folgen des Antisemitismus der Nationalsozialisten, die einschränkenden Massnahmen gegen Juden, bis hin zur Deportation und Vernichtung. Der Artikel über Anne Frank kann die Schüler motivieren, mehr über die Hintergründe von Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung zu erfahren.

-Sie können die Schüler fragen, ob sie sich vorstellen können wie das Leben im Hinterhaus ausgesehen haben muss.
Was würden sie am meisten vermissen? Könnten sie die ständige Angst ertragen? Was hätten sie abends getan, als es den Untergetauchten möglich war, sich frei im Hinterhaus zu bewegen?

-Nehmen Sie den Text 'Vertrauen in die Zukunft', den Anne am 15. Juli 1944 geschrieben hat zur Hand. Dort steht: '...denke ich, dass alles sich wieder zum Guten wenden wird, dass auch diese Härte ein Ende haben muss und wieder Friede und Ruhe die Weltordnung beherrschen werden'. Die Schüler können sich einzeln oder in Gruppen mit diesem Zitat auseinandersetzen. Sind die Worte Annes Wirklichkeit geworden? Was halten die Schüler von diesen Worten?

-Sie können auch andere Stellen aus dem Tagebuch wählen und sie als Aufhänger für eine Diskussion zum folgenden Thema gebrauchen, welches an die Reihe kommt.

"Wie es weiterging" (Seite 3)

Um deutlich zu machen, wo Ungerechtigkeit letztendlich enden kann, was der Nationalsozialismus für Millionen von Menschen bedeutete, ist es unserer Ansicht nach notwendig, die Schüler mit dem Holocaust zu

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 9

konfrontieren: die planmässige und kaltblütige Ermordung vieler Millionen Menschen in extra dafür errichteten Vernichtungslagern. Eigentlich ist es unmöglich Schülern deutlich zu machen, was ein Konzentrationslager wirklich war, wenn nicht einmal wir selber es richtig erfassen können.

-Der untenstehende Text zeigt deutlich die unmenschliche Haltung der Nazis. Sie können den Schülern den Text kopieren und nach ihrer Reaktion fragen.
Briefwechsel zwischen Mitarbeitern der IG-Farben und dem KZ-Auschwitz. Die IG-Farben schreibt:
1. Brief: "...Im Hinblick auf Experimente mit einem neuen Schlafmittel wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns eine Anzahl Frauen besorgen wollten..."
2. Brief: "...Wir erhielten Ihre Antwort, sehen jedoch den Preis von 200 Mark pro Frau als überhöht an. Wir schlagen Ihnen einen Preis von höchstens 170 Mark pro Frau vor..."
3. Brief: "...Die bestellten 150 Frauen erhalten. Trotz ihres kümmerlichen Gesundheitszustandes werden sie als genügend erachtet..."
4. Brief: "... Die Versuche sind vorgenommen worden. Alle Versuchsobjekte sind gestorben. Wir werden Sie in Kürze betreffend einer neuen Lieferung benachrichtigen..."
Quelle: "Geschichte, Lehrbuch für Klasse 9, Berlin (DDR) 1978, Seite 206.

-Die Ausstellung "Die Welt der Anne Frank 1929-1945" beinhaltet umfangreiches Fotomaterial über das Elend in den Konzentrations- und Vernichtungslagern. Weiteres Quellenmaterial zum Holocaust können Sie u.a. in folgenden Büchern finden:
.Kennzeichen, J : Bilder, Dokumente, Berichte zur Geschichte der Verbrechen des Hitlerfaschismus an den deutschen Juden 1933-1945, Hg. H. Eschwege, Frankfurt am Main, 1979, Koderberg Verlag.
.Der gelbe Stern: Die Judenverfolgung in Europa 1933-1945, G. Schoenberger, Hamburg 1967.

-Vielleicht gibt es auch bei Ihnen in der Nähe eine Gedenkstätte, die Sie mit der Klasse im Rahmen eines Ausfluges besuchen könnten.

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 10

Darüberhinaus sind an vielen Orten in der Bundesrepublik und Oesterreichs Initiativen tätig, die versuchen Gedenkstätten aufzubauen, Veranstaltungen organisieren u.s.w. Genauere Angaben erhalten Sie beim Gedenkstättenreferat von Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste, z.H. Thomas Lutz, Tel. 030-310261.

"Der Krieg in den Niederlanden" (Seite 3)

Dieser Artikel gibt in Text und Bild einen Überblick über die Besatzungszeit in den Niederlanden und die Folgen für das tägliche Leben. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Judenverfolgung und den verschiedenen Formen des Widerstandes gegen die deutschen Besatzer.

- Sie können mit den Schülern die verschiedenen Reaktionen der Niederländer auf die deutsche Besatzung besprechen. Welche Gründe könnten ausschlaggebend dafür gewesen sein, um sich freundlicher oder feindlicher den Besatzern gegenüber zu verhalten?
- Die Schüler können aus dem Artikel Beispiele für verschiedene Widerstandsaktivitäten herausuchen. Welche Motive konnten jemanden Widerstand zu leisten? Welche Risiken waren damit verbunden?
- Die Rolle der Helfer im Hinterhaus ist ein gutes Beispiel für eine Form des Widerstandes. Warum haben Miep, Ellie, Kraler und Koophuis wohl geholfen, obwohl sie damit ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten?
Kann sich der Schüler in ihre Lage hineinversetzen?

"Deutschland, Deutschland über alles" (Seite 4 und 5)

Dieser ausführliche Text soll verdeutlichen, wie die Entwicklung in Deutschland Schritt für Schritt vom 1. Weltkrieg zur Katastrophe des 2. Weltkrieges führte. Der Text legt vor allem Wert auf:

- + die politische und soziale Situation in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik
- + die Art, wie die Nazis an die Macht kamen
- + die Methoden, mit denen die Nazis die Demokratie ausschalteten
- + die Hintergründe des nationalsozialistischen Antisemitismus

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 11

- + die Vorbereitungen der Nazis auf einen Krieg
- + Hitlers Auftreten und die Anziehungskraft der NSDAP-Ideologie auf eine krisenerschütterte Bevölkerung, die kein Vertrauen mehr zur Demokratie hat.
- Bei der Behandlung dieses Artikels bietet sich eine Ergänzung mit lokalen Informationen an. Dabei können die Schüler selber auf "Spurensuche" gehen, indem sie in örtlichen Archiven oder mittels Interviews Ausschau halten:
 - .Wie sah das tägliche Leben vor Ort damals aus?
 - .Ist noch etwas von ehemaligen jüdischen Mitbewohnern bekannt?
 - .Wie veränderte sich das Leben nach der "Machtergreifung" durch die Nazis?
- Sie können den Schülern die folgenden Thesen vorlegen und mit ihnen diskutieren:
 1. Alle Deutschen sind schuld am 2. Weltkrieg.
 2. Man kann nicht alle Deutschen verantwortlich machen, denn "viele haben es nicht gewusst".
 3. Was zwischen 1938 und 1945 in Deutschland geschah, kann sich nie mehr wiederholen.
- Darüberhinaus sind zahlreiche Autobiographien von Menschen erschienen, die über ihre eigene Jugend im 3. Reich berichteten, z.B. : "Wie war das eigentlich ", Max von der Grün; Luchterhand, Darmstadt, 1979.
Sie können die Schüler solche Bücher lesen und beispielweise in Form eines Referates verarbeiten lassen.
- Ausserdem ist es empfehlenswert, bei der örtlichen Landesbildstelle audiovisuelles Material über nationalsozialistisches Gedankengut zu bestellen. Z.B den Film "Die Kinder von Nr. 67" der von Berliner Kindern erzählt, die sich den Nazis widersetzen.

"Widerstand" (Seite 5)

Das deutsche Volk war keine Einheit. Viele unterstützten die Nazis, viele gehorchten aus Angst, aber es gab auch Menschen, die Widerstand leisteten. Der Erfahrungsbericht des 12-jährigen Fritz Thielen ist dafür ein Beispiel und kann von den Schülern gut nachvollzogen werden.

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 12

- Lassen Sie die Schüler die Geschichte von Fritz mit eigenen Worten nacherzählen : Woran wollte sich Fritz nicht beteiligen?. Warum hat Fritz sich den "Edelweisspiraten" angeschlossen? Welche Risiken nahm er dabei in Kauf u.s.w.
- Sie können auch einen ehemaligen Widerstandskämpfer einladen, der aus eigener Erfahrung berichten kann.
- Vielleicht können sich die Schüler vorstellen, selber einmal in die Lage zu kommen Widerstand zu leisten. Wann könnte das passieren, unter welchen Umständen, was ist ausschlaggebend bei der Entscheidung Widerstand zu leisten?

In Oesterreich hat das "Dokumentationsarchiv des Oesterreichischen Widerstandes" umfangreiches Material über den Widerstand in Oesterreich gesammelt: persönliche Geschichten, Autobiographien, Informationen über lokale Widerstandsgruppen, Videomaterial, Ausstellungen u. a.

Adresse: Wipplingerstrasse 8, A-1010 Wien,
Ruf: 0222-63073/332

In der Bundesrepublik arbeitet der "Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933-1945 e.v." auf diesem Gebiet.

Adresse: Rosserstrasse 9, 6000 Frankfurt 1
Ruf: 069-721575

"Was sind Faschisten"(Seite 6)

Faschismus ist kein einfach zu beschreibender Begriff. Ganze Bücherwände lassen sich mit entsprechender Literatur füllen, die jedoch häufig mehr die Ideologie der betreffenden Autoren, als das Phänomen selber beschreibt. Die AFS versucht, den Begriff Faschismus so erkennbar zu machen, dass darin keine versteckten Gesellschaftsanalysen oder Abstraktionen vorkommen. Dazu haben wir eine Beschreibung ausgearbeitet, die die wesentlichen Merkmale in Thesenform darstellt. Diese Merkmale lassen sich durch den Faschismus in Vergangenheit und Gegenwart verdeutlichen. Sie lassen erkennen, dass Faschismus ein Bündel verschiedener Normen, Denk- und Handlungsweisen ist. Jedes Merkmal für sich kann man noch nicht als faschistisch bezeichnen - Sie können die Schüler gar nicht oft genug darauf

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 13

hinweisen - aber zusammengebracht im Denken und Handeln einer politischen Gruppierung bilden sie unserer Meinung nach sehr wohl Faschismus aus.

- Sie können den Schülern folgende Fragen stellen:
 - a. Schreibe in Stichworten die Merkmale von Faschisten auf.
 - b. Welche Merkmale kannst Du im Artikel wiederfinden?
 - c. Warum ist es wichtig Faschisten zu erkennen?
 - d. Was hältst Du von Faschisten? Begründe Deine Antwort anhand von Beispielen.
 - e. Gibt es in Deiner eigenen Umgebung Beispiele für faschistisches Verhalten.

Es ist wichtig bei dem Gespräch darauf zu achten, dass nicht alle genannten Beispiele faschistischer Natur sind, aber trotzdem Anlass zum Protest bieten können. Ansonst haken faschistische Gruppen in bestehende Vorurteile ein, um sie für ihre Zwecke zu missbrauchen.

"Haben wir das nicht alles hinter uns?" (seite 7)

Die Anzahl neofaschistischer Gruppen in Europa ist nicht besonders gross, wie eine Kommission des Europäischen Parlaments abermals feststellte. Wichtiger ist jedoch, dass das Ideengut, dem sie auf radikale Art und Weise Ausdruck verleihen, zahlreiche Anhänger hat. Davon wollen diese Gruppen profitieren, z.B. bei der Frage der Haltung Ausländern gegenüber. Rassismus bzw. Ausländerfeindlichkeit beschränken sich jedoch nicht nur auf die Propaganda aus neofaschistischen Kreisen. Rassistische Ideen leben bei vielen Menschen, ohne das die Betreffenden ihr Denken oder Verhalten als rassistisch einstufen. Das Eintreten gegen Rassismus bedeutet deswegen weit mehr, als gegen neofaschistische Gruppen zu protestieren.

- Die Fotoserie auf Seite 7 zeigt einige Beispiele für Gruppierungen, die in rassistischer Art und Weise auftreten. Folgende Fragen können Sie den Schülern zu den einzelnen Fotos stellen:

Fussballfans: Warum sind Fanclubs für neofaschistische Gruppen von Interesse?
Was denkt Ihr über die Gewalt in den Stadien?

Südafrika: Was ist das wichtigste Kennzeichen für das Apartheidsregime in Südafrika? Welche Rolle spielen Schüler im Kampf gegen Apartheid?

LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 14

London: Warum sind die Neonazis so erpicht darauf, den Mord an Millionen Juden abzustreiten?

- Die Schüler können auch Zeitungsausschnitte über neofaschistische Aktivitäten, bzw. Gegenaktionen, besonders aus der eigenen Umgebung sammeln und auswerten.
- Sie können den Schülern folgende Thesen vorlegen: Neofaschisten sind ungefährliche Idioten. Die sollen sich ruhig "austoben".
- Auch auf den Sündenbockmechanismus können sie weiter eingehen:
Warum wurden die Juden im 3. Reich für alle Misstände verantwortlich gemacht? Gibt es heute Gruppen von Menschen denen die Verantwortlichkeit für alles Schlechte in die Schuhe geschoben wird?
Kannst Du Beispiele aus Deiner eigenen Umgebung nennen?

"Alle Menschen sind fast überall Ausländer"(Seite 8)

Diese Seite ist dem alltäglichen Rassismus gewidmet, der sich in Vorurteilen und Diskriminierung äussert. Die Zeitung, mit ihren beschränkten räumlichen Mitteln, kann hier nur als Ansatzpunkt dienen.

Es ist deswegen wichtig, auf Unterrichtsmaterialien oder Projekte zurückzugreifen, die bereits angeboten werden.

- Lassen Sie die Schüler Zeitungsausschnitte über Ausländerfeindlichkeit sammeln und z.B. in Form einer Wandzeitung ausstellen.
- Die Schüler können auch Fotos von diskriminierenden Wandschmierereien in ihrer Umgebung machen.
- Sie können Jugendliche als Referenten einladen, die bei einer antirassistischen oder einer deutsch-ausländische Initiative mitarbeiten.
- Wichtig ist es auch mit den Schülern über ihre eigenen Erfahrungen mit Rassismus zu reden. Haben sie schon mal ein solches Ereignis auf der Strasse im Laden oder in der Bahn erlebt? Waren sie selber betroffen, Zuschauer oder haben sie mitgemacht? Was haben sie selber gemacht und was taten die anderen? Sie können diese Erfahrungen auch in Form eines Rollenspieles umsetzen.

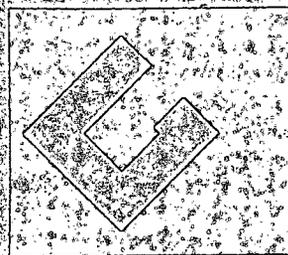
LEITFADEN ZUR ANNE FRANK ZEITUNG 15

IV. UEBER DAS TAGEBUCH VON ANNE FRANK

1986 ist eine wissenschaftliche Ausgabe des Tagebuches von Anne Frank erschienen, die sämtliche Aufzeichnungen umfasst, die Anne in Tagebuchform niedergeschrieben hat. Anne Frank begann am 12. Juni 1942 ihre Tagebuchaufzeichnungen in einem Poesiealbum, das sie zu ihrem 13. Geburtstag geschenkt bekommen hatte. Später, während sie sich im Hinterhaus versteckt hielt, benutzte sie auch Schulhefte und ein Kassenbuch für ihre Aufzeichnungen. Am 20. Mai 1944 begann Anne ihr Tagebuch zu überarbeiten, nachdem sie über den englischen Sender gehört hatte, dass die niederländische Exilregierung Tagebuchaufzeichnungen über die Besatzungszeit nach dem Krieg veröffentlichen wolle. Diese Arbeit konnte sie jedoch nicht abschliessen. Nicht alle ihrer Aufzeichnungen sind erhalten geblieben. Für die Veröffentlichung des Tagebuches nach dem Krieg wurden beide Fassungen benutzt. Einige wenige persönliche, für Ueberlebende oder die Nachwelt peinliche Passagen, liess Otto Frank dabei weg.

Die jetzt veröffentlichte, wissenschaftliche Ausgabe beinhaltet eine allesumfassende, wörtliche Wiedergabe aller Aufzeichnungen Anne Franks. Zudem geht sie auch auf Beschuldigungen ein, die behaupten, dass das Tagebuch von Anne Frank eine Fälschung sei. Wiederholt wurde die Echtheit des Tagebuches von neofaschistischen Kreisen in den USA und der Bundesrepublik u.a. in Zweifel gezogen. Schliesslich konnte man dies als "Beweis" gebrauchen, für die Behauptung, der Holocaust hätte niemals stattgefunden. Aber auch von anderen Seiten wurde behauptet, das Tagebuch sei "nachträglich redigiert worden". Grund dafür waren Korrekturen von Schriftfehlern, die Otto Frank bei der Redaktion verbessert hatte. Schliesslich kam Anne Frank ursprünglich aus Deutschland und beherrschte die niederländische Sprache gut, aber natürlich nicht fehlerlos. Ein durchgeführter Schriftvergleich, sowie eine ausführliche wissenschaftlich-technische Untersuchung in den Niederlanden durch das Gerichtliche Laboratorium bewies die Echtheit des Tagebuches

Die wissenschaftliche Ausgabe der Tagebuchaufzeichnungen Anne Franks wird 1988 auch in deutscher und englischer Sprache erscheinen.



*Wie begegnen wir
demokratiefeindlichen Aktivitäten
in der Schule?*

Hinweise und Anregungen für Schülervertreter

Eine Broschüre des
Bundes-Schülerbeirates 1985/86
unter Mitwirkung des
Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport,
Abteilung Politische Bildung

Inhalt:

- Seite 1: Vorwort
Seite 2: Die Schülervertreter und ihre Verantwortung
Seite 4: Aktionsvorschläge
Seite 6: Erfahrungsbericht aus dem Bereich der Höheren Bundeslehranstalten für Land- und Forstwirtschaft
Seite 8: Maßnahmen gegen nationalsozialistische Wiederbetätigung
Seite 9: Referentenvermittlungsdienst des BMUKS zum Thema Nationalsozialismus und Neonazismus

Beilagen:

- Seite 10: Erlaß Referentenvermittlungsdienst zur Zeitgeschichte
Seite 13: Rundschreiben Nr. 250/1984: Postsendung an die Schüler — Weitergabe
Seite 15: Gedenkstätte Mauthausen
Erlaß zur Empfehlung des Besuches
Seite U3: Adressen für Auskünfte

Medieninhaber: Bundes-Schülerbeirat beim Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Sport, Minoritenplatz 5, 1014 Wien
Druck: Carl Gerold's Sohn, 1020 Wien, Floßgasse 6

*Liebe Schulsprecherin!
Lieber Schulsprecher!*

Immer häufiger richten neofaschistische Gruppierungen ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Schulen. Erschreckend ist, daß auch Jugendliche in diesen Gruppen aktiv sind, junge Menschen, die die Zeit der Gewalt und der Schreckensherrschaft des Nazi-Regimes nicht miterlebt haben.

Und hier kommen wir zu dem Grund, warum Du, als Schulsprecher Deiner Schule, diese Broschüre erhältst. Du repräsentierst die Demokratie! Du wurdest von den Klassensprechern Deiner Schule in einem demokratischen Wahlvorgang gewählt. Du vertrittst die Interessen Deiner Mitschüler gegenüber den anderen Schulpartnern und den Schulbehörden. Als Teil der demokratischen Gesellschaftsordnung, die wir in Österreich glücklicherweise haben, ist es Deine Pflicht, diese zu schützen und aktiv für sie einzutreten.

Es ist klar, daß Du dabei unterstützt werden mußt. Das ist auch der Grund für die Gestaltung dieser Broschüre, die gemeinsam vom Bundes-Schülerbeirat und vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport herausgegeben wird. Hier findest Du in Form von einzelnen Beiträgen Hinweise, rechtliche Grundlagen, Aktionsvorschläge und noch einige andere nützliche Dinge, wie z. B. Kontaktadressen, die Dir bei der Erfüllung Deiner Aufgabe helfen sollen. Doch diese Tips sind nur Anregungen, denn die Hauptarbeit liegt nun bei Dir.

Wir hoffen, daß Du nun die Initiative ergreifst und an Deiner Schule Maßnahmen setzt, die helfen, das demokratische Österreich vor derartigen autoritären Tendenzen zu schützen, und wünschen Dir viel Erfolg bei Deinen Bemühungen.

Der Bundes-Schülerbeirat

Min.-Rat Dr. Leopold Rettinger und
Reg.-Rat Alexander Fiedler, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport

Die Schülervertreter und ihre Verantwortung

Schülervertreter sind in letzter Zeit zunehmend in Situationen gebracht worden, die von ihnen schwerwiegende Entscheidungen verlangen. Vor allem wurde von rechtsradikalen Gruppen versucht, „Informations“-Material an die Schüler heranzubringen — man denke nur an das Pamphlet „HALT“!

Die Zusendungen und die Verteilung vor Schulen steht nicht nur in eindeutigem Widerspruch zu den Aufgaben der Schule, sondern sie empören jeden demokratisch gesinnten Staatsbürger, ob er nun Schüler ist oder nicht.

Auf Grund von Erfahrungen konnte festgestellt werden, daß es auf seiten der betroffenen Schüler bzw. Schülervertreter Unsicherheiten gibt, auf welche Art und Weise sie in einer solchen Situation reagieren sollen bzw. müssen.

Die folgenden Hinweise sollen dazu dienen, die Unsicherheiten zu beseitigen, und wollen darüber hinaus praktische Anregungen zur Bewältigung des Problems bieten.

Jeder Schüler und erst recht jeder gewählte Schülervertreter ist **gemäß § 43 SchUG** verpflichtet, mitzuhelfen, die Aufgabe der österreichischen Schule (**§ 2 des Schulorganisationsgesetzes**) zu erfüllen. Daher müssen sich die Schülervertreter einer Schule, ob Schulsprecher, Abteilungssprecher, Tagessprecher, Klassen- oder Jahrgangssprecher, bei dem Versuch, eine gegen die demokratische Republik Österreich gerichtete Propaganda in die Schulen zu tragen, ihrer Verantwortung, ihrer Rechte und Pflichten gegenüber der Schule und den Mitschülern bewußt sein. Das Wichtigste ist wohl, daß einer rechtsradikalen Kampagne, im allgemeinen jeder demokratiefeindlichen Bewegung, möglichst rasch mit aufklärenden Aktionen begegnet wird.

Sinnvollerweise wird ein Schülervertreter nicht allein agieren, sondern ein Vorgehen auf breiter Basis anstreben.

Es wird in erster Linie der Kontakt mit allen Schülervertretern in der Schule herzustellen und eventuell kurzfristig eine Versammlung der Schülervertreter einzuberufen sein. Gleichzeitig wird die Direktion der Schule zu informieren und werden mit ihr Maßnahmen, die zu ergreifen sind, zu besprechen sein.

Darüber hinaus steht es jedem Schüler offen, einzelne Lehrer, besonders den Klassenvorstand oder den Geschichtslehrer, direkt anzusprechen und um Rat und Hilfestellung zu ersuchen.

Eine weitere Anlaufstelle ist der Schulgemeinschaftsausschuß. Hier können Aktionen geplant und gestartet werden, die von allen Schulpartnern — den Lehrern, den Schülern und den Eltern — getragen werden und somit alle am schulischen Leben Beteiligten ansprechen.

Selbstverständlich hat die Schülervertretung selbst geradezu die Pflicht, Veranstaltungen der Schülerverwaltung zur angeführten Thematik zu organisieren und zu veranstalten.

Das Schulunterrichtsgesetz sieht in § 58 Abs. 3 solche Aufgaben ausdrücklich vor:

„Im Rahmen der Mitgestaltung haben die Schüler gemeinsam jene Aufgaben wahrzunehmen, die über die Mitarbeit des einzelnen Schülers hinausreichen. **Als solche kommen Vorhaben in Betracht, die der politischen, staatsbürgerlichen und kulturellen Bildung der Schüler im Sinne demokratischer Grundsätze dienen**, ihr soziales Verhalten entwickeln und festigen und ihren Neigungen entsprechende Betätigungsmöglichkeiten in der Freizeit bieten.“

Eine weitere Basis für entsprechende Aktivitäten gegen rechtsradikale, demokratiefeindliche Propaganda bildet das **Rundschreiben Nr. 250/1984** des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport vom 16. Juli 1984, das u. a. die Schülervertreter auffordert, sich ihrer Verantwortung als Organe der Schule bewußt zu sein. (Das Rundschreiben Nr. 250/1984 liegt bei!)

Im Zusammenhang mit **allen** Möglichkeiten der Aufklärung, die sich durch die Verteilung von Druckschriften neofaschistischen und demokratiefeindlichen Charakters an Schüler als notwendig erweisen, muß die **POLITISCHE BILDUNG** gesehen werden. Wird doch im „**Grundsatzerlaß Politische Bildung**“ als ein wesentliches Anliegen „die Erziehung zu einem demokratisch fundierten Österreichbewußtsein“ angeführt!

In dieser Broschüre sollen geeignete Möglichkeiten dargestellt, Beispiele der Problembewältigung angeführt und Impulse gegeben werden, um Schülern bzw. Schülervertretern Hilfestellung bei der Erfüllung ihrer verantwortungsvollen Aufgabe zu geben. Dies wird natürlich um so leichter fallen, je mehr schon bisher an der betreffenden Schule Aufklärung und Information über Faschismus und Neofaschismus geboten worden ist und demokratische Erziehung als Grundlage verwirklicht wurde.

Markus Neunteufel, Bundes-Schülerbeirat

Aktionsvorschläge

Wenn Du nun eine Neonazizeitschrift zugeschickt bekommen hast, dann stehst Du vor der großen Frage: „Was tu ich damit?“. Sie ohne Kommentar an die Klassensprecher austeilen? Sicherlich die schlechteste aller Lösungen, die noch dazu ganz im Sinne des Herausgebers ist. Sie wegwerfen? Einem Lehrer zeigen? Wir wollen Dir hier einige Möglichkeiten vorstellen, die schon in anderen Schulen durchgeführt wurden. Vielleicht kannst Du an Deiner Schule eine ähnliche Aktion ins Leben rufen.

Wandplakat:

Schneide einfach einige typische Textstellen aus dem Material, das Du zur Verfügung hast, und klebe sie auf einen großen Bogen Papier. Neben jeden Ausschnitt klebst Du ein Kapitel aus dem Geschichtsbuch, einen Zeitungsartikel oder einen persönlichen Kommentar, der direkt oder indirekt eine Gegendarstellung zu den Behauptungen oder Aussagen, die in der Propagandaschrift vorkommen, darstellen. Dazu noch etwas graphische Gestaltung (Du weißt ja, bunte Überschrift und so), und fertig ist das Plakat. Du mußt es nur noch an einem Platz, an dem es möglichst viele Schüler sehen können (Pausenraum!), aufhängen.

Klassensprechersitzung:

Widme eine Klassensprechersitzung dem Thema „Neofaschismus“. Stelle Kopien des entsprechenden Propagandamaterials her und versorge Dich auch mit geeignetem Informationsmaterial (Adressen siehe Umschlagseite 3).

Es gibt auch sicherlich einige interessierte Lehrer an Deiner Schule, die gerne an einer solchen Sitzung teilnehmen möchten.

Bei der Sitzung kannst Du dann Aktionen besprechen, die ihr gemeinsam gegen derartige Aktivitäten unternehmen wollt.

Lehrer:

Du kannst aber auch mit Deinen Lehrern zusammenarbeiten. Dafür sind ja Deutsch-, Geschichts- und Religionslehrer besonders prädestiniert, aber dieser Themenkreis geht alle etwas an. Gleichzeitig mit dieser Broschüre geht ein Begleiterlaß des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport an alle Schulen, mit der Aufforderung, solche Aktivitäten zu unterstützen. Gemeinsam mit den Lehrern kannst Du Dir dann Aktionen überlegen, die Ihr an Eurer Schule durchziehen wollt.

Diskussion im Unterricht:

Diskussionsmaterial wird in der Klasse ausgeteilt, durchgearbeitet und diskutiert. Dies kann vor allem im Rahmen des Geschichts-, Deutsch- und Religionsunterrichtes — darüber hinaus aber praktisch in jedem Unterrichtsgegenstand — erfolgen. Wichtig ist, daß sich der Lehrer oder einige Schüler schon vor der Stunde gut vorbereiten, um auftauchende Fragen beantworten zu können.

Reportagen:

Geschichtsunterricht einmal anders. Schnappt Euch einen Kassettenrekorder und interviewt Leute, die die Zeit damals noch miterlebt haben. Fragt aber nicht nur nach geschichtlichen Tatsachen, sondern auch nach dem Alltagsleben unter der Naziherrschaft. Die fertigen Interviews werden dann der ganzen Klasse vorgespielt und diskutiert.

Referenten:

Oft ist es so, daß ein Lehrer das komplexe Thema des Faschismus nicht so richtig vermitteln kann. Das hat nichts damit zu tun, daß er ein schlechter Lehrer ist oder den Stoff nicht beherrscht, sondern vielmehr damit, daß für die Behandlung dieses Themenkreises mitunter ein besonderes Wissen erforderlich ist. Dazu kommt noch, daß die wenigsten Eurer Lehrer die Zeit des Faschismus selbst erlebt haben. Deshalb bietet das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport einen Referentenvermittlungsdienst an (siehe Seite 9 und die Beilage „Referentenvermittlungsdienst“).

Fahrt nach Mauthausen:

Viele Schulen veranstalten jedes Jahr eine Fahrt ins ehemalige Konzentrationslager Mauthausen. Es gibt nur wenige Erlebnisse, die das Gefühl für die Grausamkeit des damals herrschenden Regimes so intensiv vermitteln, wie ein Besuch in diesem Konzentrationslager. Daß diese Exkursion besonders gut vorbereitet werden muß, bringt der Erlaß zum Ausdruck, den Du im Anhang abgedruckt findest (siehe Seite 15).

So, das waren also unsere Vorschläge für Aktionen, wenn Du aber andere Ideen hast, dann teile sie uns bitte mit, denn es gibt sicher eine ganze Menge Schulsprecher, die Dir dankbar für Deine Anregungen wären.

Rudolf Grabner, Bundes- und Zentrallehranstalten-Schülerbeirat

Erfahrungsbericht aus dem Bereich der Höheren Bundeslehranstalten für Land- und Forstwirtschaft

Auf einem Schulsprechertreffen für die Schulsprecher der HBLAs für Land- und Forstwirtschaft setzte ich den Punkt

„Aktionen gegen die Zeitschrift ‚Halt‘“

auf die Tagesordnung.

Zunächst konnte ich feststellen, daß viele Schulsprecher das Druckwerk nicht kannten und nichts über dessen Inhalt wußten (was wohl kaum zu bedauern sein wird).

Leider mußte ich aber auch zur Kenntnis nehmen, daß viele Schulsprecher mit dem Begriff „Rechtsradikalismus“ nichts anzufangen wußten, weil ihnen offenbar die zeitgeschichtlichen Grundlagen dafür fehlten (was schon viel eher zu bedauern ist).

Bei Informationsveranstaltungen für Schüler, Klassensprecher oder Schulsprecher wäre daher zu beachten:

1. Derartige Veranstaltungen sollen dann angesetzt werden, wenn es die Situation erfordert (wenn also z. B. eine Schule tatsächlich mit rechtsradikalem Propagandamaterial belästigt wird).
2. Der zeitgeschichtliche Hintergrund muß genau dargelegt werden.
3. Es muß entsprechendes Informationsmaterial als Grundlage der Diskussion vorhanden sein.
4. Der Vortragende muß über ein fundiertes Wissen verfügen, deshalb ist die Einbeziehung von Referenten oder besonders am Problem interessierten Lehrern unbedingt anzuraten.

Möglichkeiten der Informationsweitergabe aus meiner Sicht

Mitglieder der überschulischen Schülervertretung und auch Schulsprecher sollen über größere Aktivitäten des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport informiert sein und müssen wissen, worum es bei einer Aktion geht. Nur so werden sie auf Anfragen von Schülern entsprechende Auskünfte und Ratschläge geben können.

Wie können nun die Schülervertreter informiert werden?

1. Seminare des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport in Verbindung mit dem BSB (für BSB-Mitglieder).
2. Seminare der LSBs und des ZSB (für deren Mitglieder), von den jeweiligen Vorsitzenden einberufen und geleitet (eventuell mit Referenten des BMUKS).

3. Auf Bereichssprechertreffen oder Seminaren der LSBs (AHS, BHS, BS) bzw. des ZSBs (HBLAs für Land- und Forstwirtschaft, Höhere Internatschulen des Bundes, technische und gewerbliche Lehranstalten) können alle Schulsprecher informiert werden.
4. Bei Klassensprechersitzungen kann der Schulsprecher seine Informationen weitergeben. Er sollte aber vorher mit interessierten und informierten Professoren und Lehrern über dieses Problem diskutieren bzw. könnte sie zu dieser Sitzung einladen.

Bei der Ausgabe von Informationsbroschüren des BMUKS könnte der gleiche Weg beschritten werden, da Direktsendungen an die Schulsprecher oder Klassensprecher oft ihre Wirkung verfehlen und zuwenig beachtet werden.

Rat Dr. *Martin Schreiner*, Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Sport

Maßnahmen gegen national- sozialistische Wiederbetätigung

Die Schulen sind in den letzten Jahren verstärkt mit dem Auftreten rechtsradikaler Aktivitäten konfrontiert worden. Vor vielen Schulen wurden Zeitschriften verteilt, deren Inhalt mehr oder weniger eindeutig nationalsozialistisches Gedankengut erkennen läßt. Diese Vorfälle haben in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. Alle drei im Nationalrat vertretenen Parteien forderten energische Gegenmaßnahmen.

Die Wiederbetätigung im nationalsozialistischen Sinne ist schon seit der Wiedererrichtung der Republik im Mai 1945 aufgrund des Verbotsgesetzes, STGBI. Nr. 13, verboten und unter strenge Strafen gestellt. Darüber hinaus hat sich Österreich im Staatsvertrag von Wien verpflichtet, seine Bemühungen fortzusetzen, um „alle Spuren des Nazismus zu entfernen“.

In der Praxis hat sich jedoch gezeigt, daß die Verfahren nach dem Verbotsgesetz zu wenig effektiv waren und vor allem die „Kleinkriminalität“ auf dem Gebiet der nationalsozialistischen Wiederbetätigung nicht erfassen konnten. Die im Nationalrat vertretenen Parteien haben daher einen gemeinsamen Initiativantrag eingebracht, durch den den Sicherheitsbehörden die Möglichkeit eingeräumt werden soll, im Verwaltungsweg Geldstrafen bis zu S 30.000,— zu verhängen und einschlägige Schriften zu beschlagnahmen.

Auch der Verfassungsgerichtshof hat in einem vor kurzem ergangenen Erkenntnis (vom 29. November 1985, G 175/84-34) festgestellt, daß die kompromißlose Ablehnung des Nationalsozialismus ein grundlegendes Merkmal der wiedererstandenen Republik ist. Das Wiederbetätigungsverbot ist ein unmittelbar wirksames, von jedem Staatsorgan im Rahmen seines Wirkungsbereiches zu beachtendes Verbot.

Die Schulen können zwar die Verteilung von Zeitschriften mit nationalsozialistischem Inhalt nur verhindern, wenn sie im Schulgebäude selbst erfolgt, sie können aber ihnen bekannt gewordene Verstöße gegen das Wiederbetätigungsverbot bei der Staatsanwaltschaft, bei der örtlich zuständigen Sicherheitsbehörde (Bezirkshauptmannschaft, Bundespolizeidirektion) oder bei der nächsten Sicherheitsdienststelle anzeigen. Gemäß § 84 der Strafprozeßordnung sind übrigens alle öffentlichen Organe verpflichtet, die von ihnen wahrgenommenen oder sonst zu ihrer Kenntnis gelangten strafbaren Handlungen anzuzeigen. Die Schulsprecher können dabei durch entsprechende Informationen und Anregungen wesentlich zur Bekämpfung verbotener rechtsradikaler Aktivitäten beitragen.

Min.-Rat Mag. *Elisabeth Morawek*, Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Sport

Referentenvermittlungsdienst des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport zum Thema „Nationalsozialismus und Neo- nazismus“

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport stellt einen Referentenvermittlungsdienst zum Thema „Nationalsozialismus und Neonazismus“ zur Verfügung (Erlaß Zl. 28.432/47-111/85), der auch bei Veranstaltungen der Schülerverwaltung (§ 58 SchUG) in Anspruch genommen werden kann.

Im Rahmen dieses Referentenvermittlungsdienstes können „Zeitzeugen“, Menschen, die den Nationalsozialismus als Augenzeugen miterlebt haben, an die Schulen eingeladen werden. Gerade im Hinblick auf die Tatsache, daß die unvorstellbaren Greuel der KZs und des Nationalsozialismus von neonazistischen Gruppierungen in Form der sogenannten „Auschwitzlüge“ wiederholt geleugnet werden, bietet der Referentenvermittlungsdienst die Möglichkeit, in persönlichen Gesprächen und Diskussionen Fragen zu stellen und sich von der Richtigkeit dieser Aussagen zu überzeugen.

Zusätzlich stehen im Rahmen des Referentenvermittlungsdienstes Historiker von Zeitgeschichtsinstituten der Universitäten zur Verfügung, die über die Einzelschicksale hinausgehende Informationen über den Nationalsozialismus geben können. Durch eine derartige Beschäftigung mit den Ursachen und Strukturen des Nationalsozialismus wird es möglich, die Gefahren neonazistischer Aktivitäten erkennen zu können.

Für die Einladung der Referenten finden sich die Kontaktadressen in beiliegendem Erlaß zum Referentenvermittlungsdienst. Die Verrechnung der Kosten für diese Vorträge erfolgt direkt zwischen den Vortragenden und dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, so daß den Veranstaltern daraus keinerlei Kosten erwachsen.



Beilage 1

BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND SPORT

Sachbearbeiter: Mag. MORAWEK
Tel.: 6620/4438-DW

Zl. 28.432/47-111/85

An die
Landesschulräte
(Stadtschulrat für Wien)An die
Direktionen der
ZentrallehranstaltenAn die
Direktionen der
Pädagogischen und Berufs-
pädagogischen AkademienBetr.: Referentenvermittlungsdienst zur
Zeitgeschichte
Schuljahr 1985/86

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport teilt mit, daß im Schuljahr 1985/86 in Zusammenarbeit mit dem Comité International des Camps und wissenschaftlichen Instituten in den Bundesländern den Schulen, den Pädagogischen und Berufspädagogischen Akademien sowie den Pädagogischen Instituten ein Referentenvermittlungsdienst für Vorträge zur Zeitgeschichte zum Themenbereich

"Nationalsozialismus und Neonazismus"

angeboten wird.

Dieses Angebot umfaßt Berichte von "Zeitzeugen" und deren wissenschaftliche Betreuung durch Universitätsinstitute. Diese Veranstaltungen sollen zur Vertiefung der in den Lehrplänen verankerten zeitgeschichtlichen Aufgaben des Unterrichtes sowie insbesondere des Unterrichtsprinzips "Politische Bildung" beitragen.

Es wird ausdrücklich hingewiesen, daß diese Veranstaltung über den Bereich der Schulveranstaltungen im Sinne des § 13 des SchUG bzw. der Verordnung des Bundesministeriums für

A-1014 WIEN - MINORITENPLATZ 5 - POSTFACH 65

ZUKS

Unterricht und Kunst vom 24. Juni 1984 über die Art, Anzahl und Durchführung von Schulveranstaltungen hinaus auch als Veranstaltungen der Schülermitverwaltung (§ 58 Abs. 3 des SchUG), der Schulgemeinschaft (etwa als Diskussionsabende) wie auch als Veranstaltungen für Lehrer durchgeführt werden können.

Schulen, Pädagogische und Berufspädagogische Akademien sowie Pädagogische Institute, die derartige Vorträge veranstalten wollen, werden eingeladen, sich an folgende Adressen zu wenden:

Wien und Niederösterreich:

Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien, Rotenhausgasse 6, 1090 Wien, Telefon: 0222/42-62-80 oder 42-01-62 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 17.00 Uhr)

Salzburg:

Universitätsprofessor Dr. Gerhard BOIZ und Univ. Doz. Dr. Hanns HAAS, Institut für Geschichte, Mirabellplatz 1, 5020 Salzburg; Telefon: 0662/44511-474 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr)

Tirol und Vorarlberg:

Universitätsprofessor Dr. Anton PELINKA, Institut für Politikwissenschaft, Innrain 52, 6020 Innsbruck; Telefon: 05222/724/2711 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 11.30 Uhr und 13.00 bis 16.30 Uhr)

Kärnten und Osttirol:

Universitätsprofessor Dr. Norbert SCHAUSBERGER, Institut für Zeitgeschichte, Universitätsstraße 67, 9020 Klagenfurt; Telefon 04222/23730 oder 23-30-75 (Montag bis Freitag 8.00 bis 16.00 Uhr)

Burgenland:

Helmut WALLMANN, Pädagogisches Institut des Bundes, Wolfgarten,
7001 Eisenstadt; Telefon 02682/4251 (Montag bis Freitag von
8.00 bis 12.00 Uhr)

Steiermark:

Univ. Prof. Dr. Helmut KONRAD, Institut für Geschichte/Ab-
teilung Zeitgeschichte, Maiffredygasse 4, 8010 Graz, Tele-
fon: 0316/38-21-89 (Montag bis Donnerstag von 8.00 bis 17.00
Uhr, Freitag von 8.00 bis 13.00 Uhr)

Oberösterreich:

Univ. Doz. Dr. Reinhard KANNONIER, Institut für Neuere Ge-
schichte und Zeitgeschichte, 4045 Linz-Achhof; Telefon:
07222/31381 (Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 16.00 Uhr,
Freitag von 9.00 bis 13.00 Uhr)

Die Verrechnung der Kosten für die Vorträge erfolgt direkt
zwischen den Vertragenden und dem Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Sport, sodaß den Schulen (Akademien,
Institute) keine Kosten entstehen.

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport
empfiehlt, die angebotene Gelegenheit wahrzunehmen und Refe-
renten zur Zeitgeschichte einzuladen.

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport weist
in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Bundesstaatliche
Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm (SHB), 1152 Wien,
Plunkergasse 3 - 5, Telefon: 0222/92-26-16, zur Abdeckung
dieser Thematik allen höheren Schulen die Tonbildschau
"Selektion in Auschwitz-Birkenau" unentgeltlich zur Verfü-
gung gestellt hat.

Diese Serie liegt außerdem in der SHB und den Landeslicht-
bildstellen zur Entlehnung auf. Ebenso können die sieben
Folgen der Videokassetten "Ich war im KZ" in der SHB ent-
lehnt werden.

Wien, am 28. November 1985
Für den Bundesminister:
Dr. REITINGER

F.d.R.d.A.:

Reitinger

Beilage 2

BUNDESMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT UND KUNST
37.130/57-19/84

Sachbearbeiter: MR Dr. RETTINGER L.
Tel.: 6620/4258-DW

An die
Landesschulräte

An die
Direktionen der
Zentrallehranstalten

R u n d s c h r e i b e n Nr. 250/1984

Betr.: Postsendung an die Schüler-
vertreter - Weitergabe

Das Bundesministerium für Unterricht und Kunst nimmt die Tatsache, daß Schülervertreter, insbesondere Schulsprecher, in letzter Zeit vermehrt zu Adressaten von Zusendungen verschiedener Art und Inhalts geworden sind, zum Anlaß, um grundsätzlich klarzustellen:

Zusendungen an Schülervertreter sind umgehend ungeöffnet an diese weiterzugeben, wenn die Empfänger eindeutig bestimmbar sind. Eine solche Eindeutigkeit liegt auch dann vor, wenn die Zusendung ohne Namensnennung erfolgt und nur die Funktion angeführt wird. (Beispiel: "An den Schulsprecher der Schule XY"). Die erforderliche Eindeutigkeit wird in der Regel auch dann als gegeben zu erachten sein, wenn die Adressierung "zu Händen" des Schülervertreters erfolgt. (Beispiel: "An die Direktion der Schule XY, zu Händen des Schulsprechers").

Läßt sich der vom Absender einer Postsendung beabsichtigte Empfänger nicht eindeutig bestimmen, so wird den Schulleitungen empfohlen, die betreffende Sendung im Einvernehmen mit dem Schulsprecher mit diesem gemeinsam zu öffnen. Eine solche Vorgangsweise wird vor allem dann angebracht sein, wenn von vornherein der konkrete Verdacht eines Mißbrauches der Postsendung besteht.

Die Schülervertreter werden in diesem Zusammenhang aufgefordert, sich ihrer Verantwortung als Organe der Schule bewußt zu sein. Sie haben damit die Verpflichtung, daran mitzuwirken, daß eine unstatthafte, mit den Aufgaben der Schule unvereinbare Einflußnahme auf die Schüler - politisch-agitatorischer, kommerzieller oder anderer Art - hintangehalten wird. Es wird daher als selbstverständlich erachtet, daß die Schülervertreter alle Zusendungen, die an sie gelangen, stets einer kritischen Prüfung unterziehen, und es wird den Schülervertretern empfohlen, in allen Zweifels-

fällen sich von Personen ihres Vertrauens beraten zu lassen. Insbesondere sollen bei zweifelhaften Zusendungen Lehrer oder die Schuldirektionen verständigt werden, damit erforderlichenfalls unverzüglich entsprechende Maßnahmen - Aufklärung, Information, Meldung an die übergeordnete schulbehördliche Instanz etc. - ergriffen werden können.

Wien, am 16. Juli 1984
Für den Bundesminister:
Dr. RETTINGER

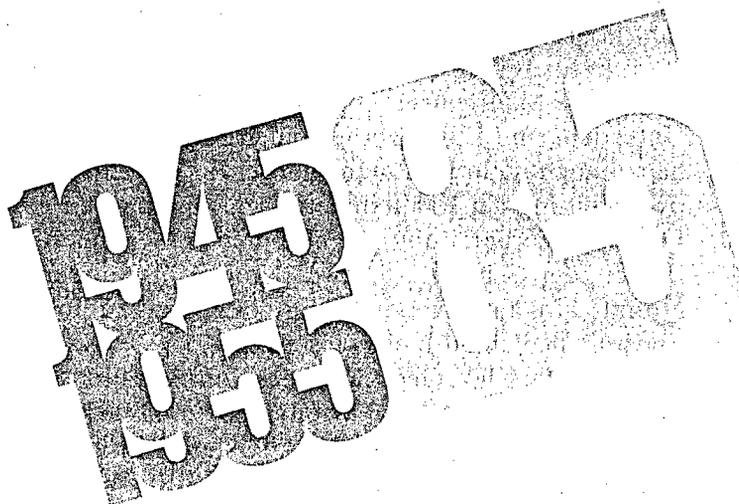
F.d.R.d.A.:

Redlinger

Beilage 3

Gedenkstätte Mauthausen

Erlaß zur Empfehlung des Besuches



BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KUNST



15

Die Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen ist ein Mahnmal, das niemals vergessen lassen soll, wohin der Verlust von Menschlichkeit und die Respektlosigkeit vor dem menschlichen Leben führen kann. Das Öffentliche Denkmal und Museum ist der Erinnerung an alle jene gewidmet, die dem grausamen NS-Regime Widerstand geleistet und damit den Grundstein für unsere heutige Freiheit gelegt haben.

Es liegt auf der Hand, daß der Besuch dieser Gedenkstätte für die Schulen einen wesentlichen Bestandteil des Zeitgeschichteunterrichts darstellt. Das Bundesministerium für Unterricht und Kunst hat daher auch mehrfach – zuletzt mit Zl. 28.432/27–19 a/82 – auf die Möglichkeit des Besuches der Gedenkstätte hingewiesen. Erfreulicherweise ist diese Besuchsmöglichkeit in den letzten Jahren von Lehrern und Schülern so stark genützt worden, daß die Besucherzahl von Schülergruppen im Vergleich zur Gesamtbesucherzahl überproportional gestiegen ist. Nach den dem Bundesministerium für Inneres, dem die Verwaltung und Betreuung der Gedenkstätte Mauthausen obliegt, und dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst vorliegenden Rückmeldungen von Schulen haben auch mehr und mehr Lehrer für eine fundierte historische Vorbereitung der Exkursionen nach Mauthausen gesorgt.

Für diese Vorbereitung, die nach den vorliegenden Erfahrungsberichten der Schulen ca. zwei Unterrichtsstunden in Anspruch nimmt, wird auf folgende Fachliteratur bzw. auf folgende Informationsmöglichkeiten hingewiesen:

- a) Hans Maršálek: Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien 1980 (erhältlich bei der Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands, Altes Rathaus, Wipplingerstraße 8, 1010 Wien; Telefon: (0222) 63 07 31/332 DW um S 200,–);
- b) Hans Maršálek, Kurt Hacker: Kurzgeschichte des KZ Mauthausen und seiner drei größten Nebenlager Gusen, Ebensee, Melk (ebenfalls erhältlich bei der Stiftung DÖW um S 25,–);
- c) Mauthausen. 8. 8. 1938 bis 5. 5. 1945, herausgegeben von der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen;
- d) Mauthausen. Öffentliches Denkmal und Museum, ehemaliges Konzentrationslager; Faltblatt, herausgegeben vom Bundesministerium für Inneres, Abt. IV/4, Herbststraße 57, 1150 Wien.

Die genannten Werke bzw. Informationsschriften bieten dem interessierten Lehrer von einer ersten Informationsmöglichkeit (Faltblatt) bis zur wissenschaftlich fundierten Dokumentation ausgezeichnete Einsatzmöglichkeiten zur Vorbereitung einer Exkursion. Insbesondere das Werk von Maršálek: Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen kann auch hervorragend zur Nachbereitung einer Exkursion eingesetzt werden.

In Mauthausen sind Aufbauten des ehemaligen Konzentrationslagers und der Steinbrüche zu besichtigen. Informiert wird dabei von einem begleitenden Führer oder durch ein Tonband, das mitgetragen werden kann. Ein Museum mit 133 Bildern und Schaustücken bietet ebenso wie ein Kino, in dem zeitgeschichtliche Filme gezeigt werden, zusätzliche Informationsmöglichkeiten. Eine Zusatzausstellung zeigt das Schicksal von Österreichern in den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald, Sachsenhausen, Ravensbrück, Auschwitz und im Ghetto Theresienstadt.

Das Öffentliche Denkmal und Museum Mauthausen ist vom 1. Februar bis 15. Dezember durchlaufend von 8 bis 16 Uhr geöffnet. In den Monaten April bis einschließlich September ist die Öffnungszeit auf 18 Uhr verlängert. Es wird allen interessierten Lehrpersonen empfohlen, ihren vorgesehenen Besuch spätestens zwei Wochen vorher entweder beim Bundesministerium für Inneres, 1160 Wien, Herbststraße 57, unter Tel.-Nr. (0222) 95 65 74/42, 43 oder 44, oder in der Gedenkstätte Mauthausen, 4310 Mauthausen, Marbach 38, Tel.-Nr. (07238) 22 69, schriftlich oder fernmündlich anzumelden.

Da erfahrungsgemäß in den Monaten Mai, Juni und den ersten zwei Juliwochen sehr viele Schulklassen gleichzeitig im Laufe des Vormittags eintreffen, wird angeraten, als Zeitpunkt des Besuches einer Klasse auch die Monate Februar, März, April bzw. September, Oktober, November bis 15. Dezember zu wählen. Dadurch kann die Betreuung der Besucher viel intensiver und in mehr Ruhe erfolgen. Ebenso sind Besuche ab 12 Uhr mittags bis 2 Stunden vor dem Ende der Besuchszeit leichter zu betreuen als solche am Vormittag.

Nach Maßgabe der vorhandenen, dafür geeigneten Bediensteten werden Schulklassen entweder persönlich betreut oder bekommen

einen tragbaren Kassettenrecorder mit genügenden Informationen und eine Kinoaufführung zur Verfügung gestellt.

Sofern die Begleitlehrer selbst zu führen wünschen, kann ihnen über schriftliche Anforderung vom Bundesministerium für Inneres Vorbereitungsmaterial, z. B. ein „Wegweiser“, der alle Exponate beschreibt, oder eine „Kurzgeschichte“, zur Verfügung gestellt werden.

Für Schüler mit speziellem Interesse steht die schon oben erwähnte Sonderausstellung über das Schicksal von Österreichern in sechs weiteren Konzentrationslagern zusätzlich zur Verfügung. Ab 1985 kann auch zu diesem neuen Museumsteil ein Wegweiser angefordert werden.

Da viele der gezeigten Exponate und auch der angebotene Film auf Kinder unter einem bestimmten Lebensalter schockierend wirken können, wird von einem Besuch von Schülern unter dem 14. Lebensjahr dringend abgeraten.

Für Schülergruppen in Begleitung ihrer Lehrer ist der Eintritt frei.

Zur schulischen Nachbereitung der empfohlenen Exkursion nach Mauthausen wird auf folgende Möglichkeiten hingewiesen:

- a) Das Bundesministerium für Unterricht und Kunst hat – in Zusammenarbeit mit dem Comité International des Camps – einen Referentenvermittlungsdienst für Vorträge zur Zeitgeschichte eingerichtet. Dabei kann von den Schulen (den Pädagogischen und Berufspädagogischen Akademien und den Pädagogischen Instituten) kostenlos ein Referent zu den Themenbereichen „Nationalsozialismus, Neonazismus“ angefordert werden. Die Landeszentren, in denen diese Terminvereinbarung möglich ist, sind
 - für Wien und Niederösterreich: Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien, 1090 Wien, Rotenhausgasse 6; Tel. (0222) 42 62 80 oder 42 01 62 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 17.00 Uhr);
 - für Salzburg und Bezirk Braunau: Univ.-Prof. Dr. Gerhard BOTZ, Institut für Geschichte, 5020 Salzburg, Mirabellplatz 1; Tel. (06222) 44 5 11/474 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 12.00 Uhr);

- für Tirol und Vorarlberg: Univ.-Prof. Dr. Anton PELINKA, Institut für Politikwissenschaft, 6020 Innsbruck, Innrain 82 (Neugebäude); Tel. (724) 27 11 (Montag bis Freitag von 9.00 bis 11.30 Uhr und 13.00 bis 16.30 Uhr);
 - für Kärnten und Osttirol: Univ.-Prof. Dr. Norbert SCHAUBERGER, Institut für Zeitgeschichte, 9020 Klagenfurt, Universitätsstraße 67; Tel. (04222) 23 7 30 oder 23 30 75 (Montag bis Freitag von 8.00 bis 16.00 Uhr);
 - für das Burgenland: Dir. Dr. Walter GÖHRING, Österreichisches Institut für politische Bildung, 7210 Mattersburg, Kulturzentrum; Tel. (02626) 21 2 61 (Montag bis Freitag von 8.00 bis 15.30 Uhr);
 - für die Steiermark: Univ.-Prof. Dr. Helmut KONRAD, Institut für Geschichte an der Universität Graz, 8010 Graz, Universitätsplatz 3; Tel. (0316) 380/23 56 DW;
 - für Oberösterreich (ohne Bezirk Braunau): Univ.-Prof. Dr. Karl STADLER, Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Linz, 4045 Linz/Auhof; Tel. (07222) 31 3 81 (Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 16.00 Uhr, Freitag von 9.00 bis 13.00 Uhr).
- b) In der Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (Altes Rathaus, Wipplingerstraße 8, 1010 Wien; Tel. (0222) 63 07 31) ist die Ausstellung „Der österreichische Freiheitskampf 1934 bis 1945“, deren Besuch empfohlen wird, am Montag, Mittwoch und Donnerstag in der Zeit von 8.00 bis 17.00 Uhr zu besichtigen. (Für Schulklassen werden Führungen nach Anmeldung auch an anderen Tagen gehalten; Besuch und Führung sind kostenlos.)
- c) Alljährlich findet eine Lehrerfortbildungsveranstaltung des Bundesministerium für Unterricht und Kunst zum Thema „Mauthausen und Hartheim“ statt (nähere Informationen zu diesem Seminar, das jeweils ca. im Mai in Linz abgehalten wird, können in der Abteilung Politische Bildung des BMUK, Minoritenplatz 5, 1014 Wien; Tel. (0222) 66 20/44 38, 44 27, 42 58 DW, eingeholt werden).
- d) Im Rahmen des Hochschullehrgangs „Politische Bildung für Lehrer“, der vom Interuniversitären Institut für Fernstudien

(Strozzigasse 2, 1080 Wien; Tel. (0222) 42 56 18/241, 242, 244 DW) veranstaltet wird, finden jährlich ca. zwei einwöchige Lehrerfortbildungsveranstaltungen zur Zeitgeschichte mit einem einschlägigen thematischen Schwerpunkt statt. (Nähere Informationen im Institut für Fernstudien.)

Das Bundesministerium für Inneres und das Bundesministerium für Unterricht und Kunst danken allen Lehrerinnen und Lehrern, die schon bisher die organisatorische und fachliche Mühe einer Exkursion mit Schulklassen in die Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen auf sich genommen haben. Sie leisten damit – weit über den engeren Bereich ihrer Dienstverpflichtung hinaus – einen wichtigen und international stark beachteten Beitrag zur politischen Kultur unseres Landes. Sie sichern damit aber auch jene Ideen und Grundsätze, die bei der Wiedererrichtung demokratischer Einrichtungen nach der Ära des Nationalsozialismus von allen Parteien vertreten wurden und damit die Gründungsideale der Zweiten Republik darstellen. Für die verantwortungsbewußte Erfüllung dieser Aufgabe wird allen Lehrerinnen und Lehrern ausdrücklich gedankt.

Wien, am 1. Oktober 1984

Der Bundesminister:
Dr. Herbert Moritz

(BMUK Zl. 27.870/92-19a/84 – Sachbearbeiter: Oberrat Mag. Ernst Popp, Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Tel. 0222/66 20/44 27 DW)

20

Beilage 4**Auskünfte bzw. Informationsmaterial
erhältst Du bei folgenden Adressen:****Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, Abteilung Politische Bildung;**

Minoritenplatz 5, 1014 Wien;

Min.-Rat Dr. *Leopold Rettinger*, Tel. 0222/66 20/42 58Min.-Rat. Mag. *Elisabeth Morawek*, Tel. 0222/66 20/44 38**Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes; Altes Rathaus, Wipplingerstraße 8, 1010 Wien; Tel. 0222/63 07 31****Institut für Politikwissenschaft der Universität Innsbruck; Innrain 82, 6020 Innsbruck; Tel. (724) 27 11****Gesellschaft für politische Aufklärung; p. A. Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Rotenhausgasse 6, 1090 Wien; Tel. 0222/42 62 80 oder 42 01 62.**

Herausgeber der Informationsblätter für Schüler und Lehrer.



BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND SPORT

Sachbearbeiter:

GL MR Dr. Leopold RETTINGER

Tel.: 0222/53120-4258

Zl. 27.870/14-I/11/87

Betr.: Nationalfeiertag 1987 in den Schulen

R U N D S C H R E I B E N Nr. 201

An alle
Landesschulräte
(Stadtschulrat für Wien)

An die
Direktionen der Zentrallehran-
stalten

An die
Direktionen der Pädago-
gischen und Berufspädago-
gischen Akademien

Der österreichische Nationalfeiertag erinnert an den 26. Oktober 1955. Dieser Tag stand am Ende einer historischen Entwicklung, die gekennzeichnet ist durch den Untergang der Demokratie in Österreich, durch den Verlust der Eigenstaatlichkeit, durch Faschismus und Weltkrieg, schließlich durch das Wiedererstehen der demokratischen Republik in nationaler Selbstbesinnung, zunächst freilich noch als besetztes Land. Erst an diesem 26. Oktober 1955 konnte der österreichische Nationalrat wieder als Repräsentant eines voll souveränen, demokratischen Staates zusammentreten. Mit dem an diesem Tage gefaßten Beschluß eines Bundesgesetzes über die immerwährende Neutralität gab sich Österreich jenen besonderen völkerrechtlichen Status, der seine Entwicklung fortan wesentlich mitbestimmen sollte.

Der Gang unseres Landes durch eine so bewegte Geschichte schafft naturgemäß für Diskussionen um diese Geschichte nicht nur einen breiten Spielraum, sondern fordert solche Diskussionen auch immer wieder heraus. Dies vor allem dann, wenn nach den historischen Wurzeln gegenwärtigen innenpolitischen Geschehens gefragt wird oder wenn besondere Gedenk- und Erinnerungstage herantreten. 1988 scheinen beide Momente zusammenzutreffen: das Gedenken an den März 1938 fällt offenkundig in eine Zeit besonderer Aktualisierung zeitgeschichtlicher Fragen. Wir werden also davon auszugehen haben, daß sich die österreichische Öffentlichkeit gerade 1988 in besonderer Weise mit der jüngsten Geschichte unseres Landes auseinandersetzen wird.

Diese Diskussionen um die österreichische Zeitgeschichte werden - so ist zu hoffen und zu erwarten - auch an den jungen Menschen in unserem Lande nicht vorbeigehen. Für die Schule bedeutet dies, daß sie sich darauf einzustellen hat, in verstärktem Maße Fragen unserer Jugend zu begegnen, die gerade mit dem März 1938 zusammenhängen:

Wie konnte es zum März 1938 überhaupt kommen?

Wie ist das überwältigende "Ja" der Österreicher für Hitler und den Anschluß an das Deutsche Reich zu erklären?

Wie war es möglich, daß sich ein so unmenschliches System wie der Nationalsozialismus in Österreich etablieren konnte?

In welchen Formen gab es Widerstand gegen den Nationalsozialismus? Wie stark war dieser Widerstand? Was hat er bewirkt?

Wir sind es unserer Jugend schuldig, offene und ehrliche Antworten zu geben, auch wenn dies nicht immer einfach oder gar leicht sein sollte. Ich fordere daher die Lehrer aller Schularten und aller Unterrichtsgegenstände auf, gerade im Schuljahr 1987/88 in dieses Gespräch mit der jungen Generation einzutreten. Der Österreichische Nationalfeiertag 1987 sollte dazu ein erster Anlaß sein.

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport empfiehlt den Schulen, für das Schuljahr 1987/88 im Rahmen des Lehrplanes entsprechende Unterrichtsveranstaltungen - Diskussionsrunden, Exkursionen, Projektwochen - vorzusehen. Dabei sollten auch jene Materialien zum Einsatz kommen, die in den letzten Jahren - zusätzlich zu den Lehrbüchern - den Schulen zur Verfügung gestellt wurden:

Medienkoffer zur österreichischen Zeitgeschichte I-III und Nachlieferungen
Plakatmappe "Der österreichische Freiheitskampf", Österreichischer Bundesverlag

Tonbandkassette "Zum Tode verurteilt", Österreichischer Bundesverlag

Norbert Schausberger, Dokumente der Freiheit, Die staats- und völkerrechtlichen Grundlagen der 2. Republik *

"Unsere Zeit, Österreich von 1934 bis 1984", Beilage zur "Wiener Zeitung" *

Materialien zur Geschichte des Judentums in Österreich *

Bibliographie zur Zeitgeschichte 1918 bis 1985, Schriftenreihe "Politische Bildung" Heft 47 - 50 *

"Frieden - niemals vergessen", Materialienmappe mit Tonbandkassetten *

"Schüler und Zeitgeschichte", Dokumentation der Projektarbeiten im Jahre 1985

- 3 -

Audio-visuelle Medien zur Zeitgeschichte (Verzeichnis) *

Sonderdruck der ORF-Nachlese zur Fernsehreihe "Österreich II"*

Ausstellungskatalog Mauthausen "Sieben Künstler malen Zeitgeschichte" *

"Wissen macht HALT haltlos", Informationsblatt für Schüler gegen rechtsextreme Propaganda *

* Weitere Exemplare können im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport (Abteilung Politische Bildung) angefordert werden.

Darüber hinaus sind eine Reihe von Institutionen dankenswerterweise bereit, die Schulen im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei dieser Arbeit zu unterstützen:

Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien, Rotenhausgasse 6,
1090 Wien, Telefon 0222/42 62 80 oder 42 01 62

Institut für Geschichte an der Universität Salzburg, Mirabellplatz 1,
5020 Salzburg, Telefon 0662/8044-4754, 4753

Institut für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck, Innrain 52,
6020 Innsbruck, Telefon 05222/724/2711

Institut für Zeitgeschichte an der Universität Klagenfurt, Universitäts-
straße 67, 9020 Klagenfurt, Telefon 04222/23730, 23375

Institut für Zeitgeschichte an der Universität Graz, Albrechtgasse 7,
8010 Graz, Telefon 0316/70 71 27

Institut für neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Linz,
4045 Linz-Auhof, Telefon 0732/2468/839

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8,
1010 Wien, Telefon 0222/53436/332

Historisches Archiv des ORF, Würzburggasse 30, 1136 Wien, Telefon
0222/8291/4175

Gedenkstätte Mauthausen, 4310 Mauthausen, Marbach 38, Telefon 07238/2269

Österreichisches Jüdisches Museum, Unterbergstraße 6, 7000 Eisenstadt,
Tel. 02682/5145

Selbstverständlich stehen auch alle Serviceeinrichtungen des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport (Schulservice, Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Telefon 0222/53120-4278; SHB-Medienzentrum, Plunkergasse 3-5, 1152 Wien, Telefon 0222/92 26 16/38; Referentenvermittlungsdienst für Zeitgeschichte, Auskünfte: BMUKS, Abteilung für politische Bildung, Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Telefon 0222/53120/4258 od. 4438 od. 4321) zur Verfügung.

- 4 -

Weitere Angebote des BMUKS werden den Schulen im Laufe des Schuljahres 1987/88 mit gesonderten Erlässen bekanntgemacht werden.

Als Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport danke ich jetzt schon allen Lehrern sowie den Mitgliedern aktiver Schulgemeinschaften für ihren Einsatz, den sie im Schuljahr 1987/88 im Interesse der politischen Bildung unserer Jugend leisten werden. Ich ersuche die Organe der Schulaufsicht, derartigen Bemühungen ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und dabei mitzuhelfen, daß besondere Leistungen auch die entsprechende Beachtung und Anerkennung finden.

Es wird ersucht, diesen Erlaß allen Direktoren, Lehrern, Schüler- und Elternvertretern zur Kenntnis zu bringen.

Wien, 4. August 1987

Der Bundesminister:

Dr. HAWLICEK

F.d.R.d.A.:

Redlinger

**BUNDESMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT, KUNST UND SPORT**

BUNDESMINISTERIUM FÜR
UNTERRICHT, KUNST UND SPORT
Zl. 27.870/20-I/11/88

Sachbearbeiter:
MinRat Dr. L. RETTINGER
Telefon: 0222/53120-4258

RUNDSCHREIBEN Nr. 158/1988

An die
Landesschulräte
(Stadtschulrat für Wien)
An die
Direktionen der
Zentrallehranstalten
An die
Direktionen der Pädagogischen
und Berufspädagogischen Akademien

Betr.: Gedenken an den März 1938 in den Schulen

Anlässlich des Nationalfeiertages 1987 wurden die Schulen bereits auf das Jahr 1988 als besonderes zeitgeschichtliches Gedenk- und Besinnungsjahr - 50 Jahre nach der Besetzung Österreichs durch Hitler-Deutschland - und die damit verbundene Bildungsaufgabe hingewiesen. In diesem Zusammenhang wurde angeregt, im Rahmen des Lehrplanes entsprechende Unterrichtsveranstaltungen - Diskussionsrunden, Exkursionen, Projektwochen - vorzusehen. Dabei sollen jene Materialien zum Einsatz kommen, die das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport in den letzten Jahren den Schulen zur Verfügung gestellt hat, und die Hilfe jener Institutionen in Anspruch genommen werden, die sich bereiterklärt haben, die Schulen im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei ihrer Arbeit zu unterstützen. ("Nationalfeiertag 1987 in den Schulen", Rundschreiben Nr. 201 des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport, Zl. 27.870/14-I/11/87).

Zur Unterstützung der Arbeit der Lehrer stellt das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport nunmehr weiters zur Verfügung:

1. das Heft "März 1938 in Österreich", Nr. 9/10/87 der Zeitschrift "Erziehung und Unterricht" zur Information der Lehrer.

Das Heft wird - zusätzlich zu den bestehenden Abonnements - von der Versandstelle des Österreichischen Bundesverlages in den nächsten Tagen in je einem Exemplar allen Schulen zugemittelt. Weitere Exemplare können schriftlich (mit Schulstempel) beim Schulbuchzentrum des ÖBV, 2351 Wr. Neudorf, Postfach, angefordert werden.

2. die im Auftrage des BMUKS gestaltete Broschüre "1938 - 1988" zur Information der Schüler ab der 8. bzw. 9. Schulstufe.

Die Broschüre wird von der Versandstelle des Österreichischen Bundesverlages im März 1988 den Landesschulräten, allen Lehrern sowie den Schulen für die Schüler ab der 9. Schulstufe zugemittelt werden. Lehrer, die die Broschüre auch in der 8. Schulstufe einsetzen möchten, können diese schriftlich (mit Schulstempel) beim Schulbuchzentrum des ÖBV, 2351 Wr. Neudorf, Postfach, anfordern.

3. einen "Leitfaden" für jene Schulen, die beabsichtigen, sich an der Aktion "Schüler forschen Zeitgeschichte: Bildung - Erziehung - Schule. Damals - heute" zu beteiligen.

Näheres dazu wird in einem gesonderten Erlaß bekanntgemacht werden.

Als Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport möchte ich die Gelegenheit dieser Märztage 1988 wahrnehmen, allen Lehrern und den Mitgliedern aktiver Schulgemeinschaften für ihre verantwortungsbewußte Arbeit im Bereiche der Politischen Bildung aufrichtig zu danken.

Gerade die Auseinandersetzung mit der Geschichte unserer Republik zeigt, daß wir bei einer Reihe von Fragen vor mitunter recht tiefgreifenden Meinungsverschiedenheiten stehen und es daher kaum Aussagen und Darstellungen gibt, die in allen Punkten unwidersprochen bleiben. Dies hat seinen tieferen Grund in der Tatsache, daß Geschichtsbetrachtung nicht freigemacht werden kann von den

- 3 -

Interessen und Werthaltungen des Betrachters und daher Geschichte, namentlich Zeitgeschichte, immer etwas Kontroversielles, zur Diskussion Herausforderndes sein wird. Darin ist absolut kein Mangel zu sehen, viel eher eine Stärke, weil Geschichte damit nicht Gefahr laufen kann, gedankenlos konsumiert zu werden, verlangt sie doch stets nach persönlicher Stellungnahme. Die Diskussion in den Schulen wird dabei selbstverständlich jenen Grundsätzen Rechnung zu tragen haben, die für die Politische Bildung allgemein gelten und die ihre gemeinsame Basis in den Grundwerten Friede, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit haben (Grundsatz-erlaß "Politische Bildung in den Schulen", Zl. 33.466/6-I/19a/78 vom 11. April 1978).

Ziel des Zeitgeschichteunterrichtes - als eines wesentlichen Elementes der politischen Bildung unserer Jugend - kann nicht sein, sich im Rückblick auf die Geschichte unserer Republik zu erschöpfen, und schon gar nicht, Schuldzuweisungen vorzunehmen. Die obersten Ziele der schulischen Bemühungen auch auf zeitgeschichtlichem Gebiete haben vielmehr der Gegenwart und der Zukunft zu gelten:

Geschichte soll als etwas begriffen werden, das sich nicht nur in Staatskanzleien, auf Parteikonventen und bei Treffen der Mächtigen ereignet, sondern als etwas, das jeden Menschen in seinem Alltag ganz persönlich und unmittelbar betrifft, von ihm mitgetragen, mitgestaltet und letztlich auch mitverantwortet wird. Diese "Geschichte im eigenen Haus" ist in letzter Zeit immer mehr als wichtiger Forschungsgegenstand erkannt worden. Aktionen wie "Schüler forschen Zeitgeschichte" können hier einen überaus wertvollen Beitrag leisten.

Geschichte soll aufzeigen, daß es immer Menschen gegeben hat, die sich nicht von gerade vorherrschenden politischen Strömungen einfach haben fortreißen lassen, sondern die trotz aller Gefahren anders - alternativ - gehandelt haben, wenn ihnen dies ihre Grundüberzeugungen von Menschenrechten und Menschenwürde geboten. Aus diesen historischen Beispielen soll unsere Jugend jenen Mut zu eigenständigem Denken und Handeln gewinnen können, der den politisch mündigen Menschen wesentlich kennzeichnet.

- 4 -

Geschichte soll unsere Jugend hellhörig machen für mögliche Bedrohungen unserer Demokratie und damit ihre Widerstandskräfte gegen alles Demokratiefeindliche aufs Äußerste mobilisieren. Nur so kann Gewähr dafür gegeben sein, daß nicht - unter welchem Vorzeichen auch immer - wiederkehrt, was unser Land einst in maßloses Unglück gestürzt hat.

Wien, 5. Februar 1988

Der Bundesminister:

Dr. HAWLICEK

F.d.R.d.A.:

